



Naturschutz und Landschaftspflege

Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung Projektberichte

2/2004



Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung

Projektberichte

Die FUL-Beraterinnen und -Berater sowie die Biotopbetreuerinnen und -betreuer in Rheinland-Pfalz stellen Projekte im Rahmen des Vertragsnaturschutzes und der Biotopbetreuung vor.

Oppenheim, Oktober 2004

Impressum

Herausgeber: Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft
und Gewerbeaufsicht (LUWG)
Amtsgerichtsplatz 1, 55276 Oppenheim

Bezugsquelle: Diese Broschüre kann beim Herausgeber bezogen werden.

E-Mail-Adresse: poststelle@luwg.rlp.de

Redaktion: Inge Unkel, LUWG

Druck: Faberdruck, Kaiserslautern

Auflage: 4000

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich.

© 2004

Nachdruck und Wiedergabe nur mit Genehmigung des Herausgebers

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz	6
Biotoppflege in Wasserliesch: Kooperation statt Überforderung	8
3500 Obstbäume brauchen Pflege - Entwicklung der Streuobstwiesen bei Wehlen	10
Der Weg durchs Bruch - Information und Besucherlenkung in einem Hunsrückbruch	12
Schafbeweidung von Kalkmagerrasen – endlich auch im NSG „In der Held bei Hüttingen an der Kyll“	15
Das Truffvenn bei Burbach - Ein Juwel im Wald	16
Krimi und Streuobst? Kultur und Kulturlandschaft in Berndorf	19
Rengener Heide - Einblick in Nutzungsgeschichte und Standortbedingungen der Grünlandgesellschaften der Eifel	20
Flächenmanagement im Ernstberggebiet	23
Lohrsdorfer Orchideenwiese	27
Trockenmauer-Instandsetzung und Entbuschung in den Weinbergen bei Unkel	29
Biotopvernetzung in der Wiedaue	31
Heuwirtschaft und Heuvermarktung im Westerwald	33
Sicherung von Extensivgrünland und Erhaltung der Kulturlandschaft im Westerwald	35
Biotoppflege durch Ziegenbeweidung am Mittelrhein und an der Lahn	37
1998 bis 20003– 6 Jahre Event „Auf zur Wacholderheide“ und der 5. Event steht vor der Türe ..	38
Gestaltung einer Tümpellandschaft in einer ehemaligen Kiesgrube in Kail	41
Streuobsterlebnisweg Mackenrodt	43
Biotoppflege im Glantal	44
Umsetzung des Artenschutzprojektes „Feldhamster“ in Bretzenheim	47
Projektvielfalt im Bereich Mainz-Bingen	48
Kooperationsprojekte im Kreis Alzey-Worms und der Stadt Worms	52
Entwicklung des Staufer Schlossberges durch Vertragsnaturschutz	56
Restaurierung einer von Kanadischen Goldruten überwucherten Weinbergsbrache in Alsenz ...	57
Offenhaltung des Leinbachtals im Pfälzerwald	59
Erhaltung von Kalkmagerrasen und Ackerwildkrautgesellschaften am „Grünstadter Berg“	60
Erhaltung der Wiesenzüge im Hanhofer Schwemmfächer	64
Schutz des Wachtelkönigs in der Queichniederung	66
Akzeptanzentwicklung durch umsetzungsorientierte Naturschutzplanung im geplanten NSG „Büchelberg“	67
Das Birnbachtal bei Leinsweiler, eine alte Kulturlandschaft	69
Wiederaufnahme der extensiven Nutzung in den Wiesentälern des NSG „Quellbäche des Eppenbrunner Baches“	72
Vermarktung von Apfelsaft aus Streuobstwiesen in der LandesregierungVorwort	73



Vorwort

Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung sind moderne Instrumente um Naturschutz nachvollziehbar, bürgernah und effizient zu gestalten. Sie ermöglichen es, gewachsene Strukturen in der Kulturlandschaft zu erhalten, landwirtschaftliche Flächennutzungen mit hoher ökologischer Bedeutung fortzuführen, die Schönheit der Landschaft zu bewahren, zukunftsfähige Entwicklungen einzuleiten und die ökologischen und landschaftsästhetischen Ansprüche der Gesellschaft an die Landschaft in konkreten Situationen umzusetzen. Gemeinsam mit den Akteuren vor Ort werden zukunftsfähige Lösungen entwickelt und realisiert.

In der vorliegenden Broschüre beschreiben die FUL-Beraterinnen und -Berater sowie die Biotopbetreuerinnen und -betreuer konkrete Projekte, die angestoßen wurden, sich bereits in der Umsetzung befinden oder bereits abgeschlossen sind. Die Vielzahl der Beiträge zeigt die Vielfalt möglicher Lösungsansätze und -wege.

Die Projektberichte zeugen von hohem Verantwortungsbewusstsein, enormer Kreativität, beharrlichem Wirken und flexiblem Vorgehen. Sie belegen, dass Naturschutz zukunftsorientiert ist, auf die Belange der Bürgerinnen und Bürger eingeht, praxisorientiert ist, das Machbare im Auge behält und Freude bereiten kann. Sie laden ganz herzlich zum Mitmachen ein.

Dr.-Ing. Karl-Heinz Rother

Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz

Inge Unkel, Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht (LUWG)

Ausgangssituation

Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung sind in Rheinland-Pfalz nunmehr seit rund 15 Jahren eingeführt. Dem Naturschutz stehen damit zwei Instrumente zur Verfügung, ökologisch und landschaftsästhetisch notwendige und sinnvolle Landnutzungen sowie naturschutzfachlich erforderliche Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen umzusetzen.

Sie leisten einen Beitrag für die Entwicklung des Lebensumfeldes und zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, da sie eine nachhaltig umweltverträgliche Nutzung von Flächen sicherstellen und zum Ressourcenschutz beitragen. Aktuell werden über 2 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche von Rheinland-Pfalz nach den Vorgaben des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftet und fast 2 % der Landesfläche sind als Naturschutzgebiete ausgewiesen.

Es sind zudem moderne Naturschutzinstrumente, da sie die Menschen vor Ort in die Umsetzung der Ziele des Naturschutzes einbinden und dem Prinzip der Nachhaltigkeit in besonderer Weise verbunden sind.



Geländeaufnahme zur Erfolgskontrolle

Aufgaben und Entwicklung von Vertragsnaturschutz und Biotopbetreuung

Die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten hat es erforderlich gemacht, den damit verbundenen negativen Auswirkungen für Natur und Landschaft entgegenzuwirken. So wurden 1986 die Biotopsicherungsprogramme (BSP) Extensivierung von Dauergrünland, Streuobstwiesen und Ackerrandstreifen landesweit eingeführt. Sie wurden in modifizierter und ergänzter Form in die Agrarumweltmaßnahmen der EU-Agrarreform des Jahres 1992 eingebunden.

Seit 1993 bietet die Naturschutzverwaltung die landespflegerischen Programme des Förderprogramms Umweltschonende Landwirtschaft (FUL), d. h. die Programme „Extensivierung und Erhaltung ausgewählter Dauergrünlandflächen“ (GV2), „Erhaltung, Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen“ (GV 3), „Einführung und Beibehaltung der Anlage von Ackerrandstreifen“ und „Stilllegung und Pflege ausgewählter Ackerflächen“ an. Seit Oktober 2000 gibt es zudem das Weinbergsbrachenprogramm. Mit dem Vertragsnaturschutz wird ein finanzieller Anreiz gegeben, landwirtschaftlich genutzte Flächen naturverträglich zu bewirtschaften oder zu entwickeln.

Die Biotopbetreuung zielt in ausgewiesenen und geplanten Naturschutzgebieten (NSG) sowie weiteren ökologisch bedeutsamen Biotopbeständen darauf ab, die traditionelle Kulturlandschaft mit wertvollen Lebensräumen zu erhalten, zu pflegen und zu entwickeln. Es geht dabei nicht nur um die Umsetzung von Einzelmaßnahmen, z.B. um die Durchführung einer Initialpflege auf einer Brachfläche oder die Installation einer regelmäßigen Offenhaltungspflege. Biotopbetreuung führt die vor Ort wirkenden Kräfte

te, insbesondere Naturschutz, Landespflege, Landwirtschaft, Forst und Kommunen zusammen, um die am Naturschutz orientierte Entwicklung der Landschaft mit den erforderlichen Maßnahmen umzusetzen. So werden Ziele entwickelt, Umsetzungsschritte erarbeitet, praxisnahe Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen festgelegt und umgesetzt. Die dabei erzielten Erfolge werden überprüft.

Abwicklung der Aufgaben

Die komplexen Aufgabenstellungen beider Instrumente machen es erforderlich, dass der Vertragsnaturschutz und die Biotopbetreuung in Kooperation mit allen Beteiligten abgewickelt werden. Wichtige Aufgabenbereiche werden dabei von freien Unternehmern übernommen. Den FUL-Beraterinnen und -Beratern sowie den Biotopbetreuerinnen und -betreuern obliegen insbesondere fachliche und organisatorische Aufgaben.

Die FUL-Berater bewerten die Förderanträge aus fachlicher Sicht, betreuen die Vertragsnaturschutzflächen und betreiben Flächenakquisition



Abstimmung der Biotoppfleßmaßnahmen im Gelände

und -management. Im Rahmen der Biotopbetreuung werden Biotoppfleßmaßnahmen ermittelt, festgelegt, organisiert und überwacht. In beiden Leistungsfeldern wird Erfolgskontrolle betrieben, die erbrachten Leistungen werden dokumentiert und über die Arbeiten wird im Rahmen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit berichtet.

Zusammenführung der FUL-Beratung und Biotopbetreuung

Die Abwicklung der Biotopbetreuung über freie Unternehmer wurde Anfang der 90er Jahre im ehemaligen Regierungsbezirk Trier eingeführt und in der Folge von allen Bezirksregierungen für den jeweiligen Zuständigkeitsbereich, allerdings mit regionenspezifischen Abweichungen übernommen. Die FUL-Berater wurden dagegen von Anfang an zentral beim Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht (LUWG) angesiedelt. Um beide Instrumente besser aufeinander abzustimmen und effektiver zu gestalten, wurden nach einer umfassenden Aufgabenkritik im Jahre 1999 diese Aufgabenbereiche zusammengeführt. Heute zeigt sich, dass diese Entscheidung richtig war. Neben Einsparungseffekten wurde auch eine Effizienzsteigerung erreicht. FUL-Beratung und Biotopbetreuung ergänzen sich.

Derzeit sind über 20 Büros oder Arbeitsgemeinschaften mit rund 40 Personen im Bereich der FUL-Beratung und Biotopbetreuung tätig. Die Bearbeiter haben botanische, pflanzensoziologische, zoologisch-faunistische und freilandökologische Kenntnisse. Sie kennen die lokalspezifischen Eigenarten und verfügen über die nötigen Ortskenntnisse. Der von den Vertragsnehmern zu erbringende Leistungsumfang ist in einem standardisierten Vertrag festgelegt. Aufgabenfelder, wie z.B. Moderations- und Kommunikationsaufgaben, die ein hohes Maß an Flexibilität erfordern, wurden mit entsprechenden Spielräumen in der Umsetzung ausgestattet.

Wertung und Ausblick

Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist festzustellen, dass sich die Privatisierung der FUL-Beratung und Biotopbetreuung und deren organisatorische Zusammenführung bewährt hat. Die FUL-Beratung und Biotopbetreuung arbeitet bürgernah und kundenorientiert, agiert im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen und reagiert flexibel auf Veränderungen im Aufgabenspektrum.

Es wird auch künftig darauf ankommen, mit ständiger Aufgabenkritik Qualitätsmanagement zu betreiben und die Moderations- und Kommunikationstätigkeiten weiter zu verstärken. Ziel ist es bei der Entwicklung des ländlichen Raumes die FUL-Beratung und Biotopbetreuung fest als Partner für eine zukunftsfähige Entwicklung zu verankern und „Naturschutz durch Nutzung“ weiter zu etablieren.

Biotoppflege in Wasserliesch: Kooperation statt Überforderung

Bearbeitungseinheit Trier-Saarburg

Dr. Annette Schäfer und Birger Führ, AG für Naturschutz im LK Trier-Saarburg GbR

Ausgangssituation

Der Reiniger Berg bei Wasserliesch an der Obermosel ist seit langem für seinen Reichtum an seltenen Pflanzenarten bekannt. So kommen hier mehr als 20 Orchideenarten bzw. -bastarde vor; auch wenn bei einigen eine Ansalbung nicht ausgeschlossen werden kann. Außerdem wachsen im Gebiet 13 Wildrosenarten und weitere botanische Seltenheiten, wie z.B. die Türkenbundlilie.

Das 22 Hektar umfassende Gebiet auf einem Plateau des Saar-Mosel-Gaus aus Magerrasen- und orchideenreichen Buchenwald-Gesellschaften wurde 1986 als Naturschutzgebiet "Perfeist bei Wasserliesch" ausgewiesen. Die Vorkommen der wärme- und kalkliebenden Flora sind nicht auf das NSG beschränkt, sondern erstrecken sich auch auf angrenzende Wiesen, Äcker und Brachflächen. Das Gebiet ist ein wichtiges

Glied im Verbundsystem von Halbtrockenrasen entlang der Obermosel.

Die Lebensgemeinschaften der Magerrasen sind durch extensive Beweidung entstanden. Nachdem diese hier seit mindestens 30 Jahren ausgeblieben ist, droht das Gebiet zu verbuschen und damit auch seine schutzwürdige Flora zu verlieren.

Deshalb wurden 1988 erstmals Entbuschungsmassnahmen durchgeführt, zunächst vom Arbeitskreis Heimischer Orchideen (AHO), später vom BUND, gelegentlich auch vom Forst. Wegen knapper finanzieller und personeller Ressourcen kann mit dieser aufwändigen Methode jährlich nur etwa ein Drittel der Fläche freigestellt werden - zu wenig für ein zielorientiertes und effizientes Biotopmanagement. Eine kostengünstigere Schafbeweidung scheiterte zunächst an den Terminvorgaben der Orchideenfreunde: Diese wollten 1991 die Schafe erst nach dem Aussamen der Orchideen auf der Fläche sehen; für die "vierbeinigen Biotoppfleger" war die Futterqualität dann jedoch zu schlecht.

Durch die Entbuschungsmassnahmen konnte der Status-quo-Zustand des Gebietes zwar erhalten werden, das angestrebte Zurückdrängen der Gehölze ist jedoch nicht möglich. In den letzten Jahren traten zwei weitere unerwünschte Entwicklungen auf: erstens breitet sich die Feinblättrige Wicke stark aus, eine Leguminosenart, die den Boden mit Stickstoff anreichert. Zweites nimmt der Besucherdruck bedrohliche Ausmaße an. So verursachen die zurzeit der Orchideenblüte überaus zahlreich anreisenden Orchideenfreunde und Naturfotografen (sogar aus dem benachbarten Ausland) deutliche Trittschäden, die mittelfristig den Schutzzweck des Gebietes unterlaufen.

In den Jahren 1999 und 2000 kam es daher zu Gesprächen zwischen der Ortsgemeinde, dem ehrenamtlichen Beauftragten für das Naturschutzgebiet, Forstrevier, Naturschutzverband und Biotoppflege, in denen gemeinsame Ziele formuliert und eine intensive Zusammenarbeit beschlossen wurden. Das neue, pragmatische Konzept umfasst drei Punkte:

- **Kooperation statt Überforderung**

Um die Effizienz der eingesetzten Arbeitskraft zu erhöhen, wurden im Jahr 2000 die Entbuschungsmassnahmen erstmals als Kooperations-



Orchis mascula - eine der häufigen Orchideen auf Kalk-Halbtrockenrasen an Mosel und Sauer

modell geplant: Die Waldarbeiter des Forstreviers Oberemmel führten die Entbuschungsarbeiten mit Motorsäge und Freischneider aus, während Mitglieder der BUND-Kreisgruppe Trier-Saarburg das Herausragen und Häckseln des Schnittgutes und die Sommermahd der Feinblättrigen Wicke übernahmen. Die Ortsgemeinde Wasserliesch sorgte für den Abtransport und die Verwertung des Schnittgutes als Mulchmaterial.

- **Schafbeweidung statt Entbuschung von Hand**
Im Jahr 2001 fand die Wiederaufnahme der Schafbeweidung im Gebiet statt. Seither wird jährlich während der Orchideenblüte zusammen mit der Ortsgemeinde, dem ehrenamtlichen Beauftragten für das Schutzgebiet und einem ortsansässigen Schafhalter der frühest mögliche Beweidungszeitraum festgelegt und die Beweidung durchgeführt.

- **Naturerlebnispfad statt Betretungsverbot**

Um den "Flurschaden" durch ungehemmt umherstreifende Besuchermassen zu minimieren, soll ein ansprechender Naturerlebnispfad angelegt werden, der das Gebiet in einen größeren geografischen und thematischen Zusammenhang stellt. Bei der Realisierung hilft das von der EU geförderte Projekt: „Orchideenparadiese an der Obermosel“ (LEADER+). Auch hier wird auf die inzwischen bewährte Zusammenarbeit zwischen Ortsgemeinde, dem ehrenamtlichen Beauftragten für das Schutzgebiet, dem Revierleiter mit seinen Waldarbeitern und der Biotoppflege zurückgegriffen.

Extensive Nutzung von Flächen in der Pufferzone im Rahmen des FUL

Die Region um das NSG "Perfeist bei Wasserliesch" stellt einen der Schwerpunkte an Flächen in den Förderprogrammen Umweltschonende Landwirtschaft dar. Allein in einer Zone von 500 m um das NSG befinden sich zahlreiche Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von ca. 10 ha, überwiegend im Programmteil "Extensive

Nutzung von Dauergrünland" sowie eine Fläche in der 20-jährigen ökologischen Ackerflächenstilllegung.

Die Flächen zeichnen sich durch einen überdurchschnittlichen Reichtum an Pflanzen- und Tierarten aus. Besonders erwähnenswert sind Standorte seltener Orchideen, wie z.B. einer

Hummel-Ragwurz (*Ophrys holosericea*) auf der ca. 0,5 ha großen stillgelegten Ackerfläche, nach 5 Jahren Programmteilnahme, sowie u.a. der Vogelnestwurz (*Neottia nidus-avis*).

3500 Obstbäume brauchen Pflege - Entwicklung der Streuobstwiesen bei Wehlen

Bearbeitungseinheit Bernkastel-Wittlich Süd

Margret Scholtes, Deuselbach, AG für Naturschutz im Landkreis Bernkastel - Wittlich

Das Schutzgebiet

Tausende blühender Obstbäume, wo an der Mosel wird das Jahr so farbenprächtig eingeleitet. Während die Weinberge noch ihr einfarbiges Winterkleid zeigen, rahmen Kirschen, Birn- und Apfelbäume den Ort Wehlen mit einem weißen Blütenband ein. Diese Besonderheit an der Mittelmosel hat nur noch die Ortschaft Wehlen, ein Stadtteil von Bernkastel-Kues, zu bieten. Hier wurde eine Kulturlandschaft erhalten, wie sie früher für die Mosel typisch war. Mit den vielen alten, knorrigen Obstbäumen fanden Tiere und Pflanzen Überlebenschancen. Bisher sind 240 Pflanzenarten nachgewiesen. Typische Säugtierarten, fast 80 Vogelarten und über 200 Tag- und Nachtfalterarten wurden beobachtet.

Die alten, gegen Krankheiten und Schädlinge robusten Obstsorten stellen ein wertvolles Genreservoir dar. Untersuchungen zur Arten- und Sortenzusammensetzung konnten bisher 3.500 Bäume nach Arten erfassen und etwa 1.500 sortenmäßig zuordnen. In den Wehlener Obstwiesen finden sich überwiegend Apfelbäume in 45

verschiedenen Sorten. Es dominieren Eisenapfel, Rheinischer Winterrambur, Schöner von Boskoop, Rheinischer Bohnapfel und Baummanns Renette. Selten kommen Schafsnase, Geflammerter Kardinal, Graue Herbstrenette sowie Roter und Weißer Trierer Weinapfel vor. Besonders die alten Birn- und Nussbäume fallen auf. Einige dieser majestätischen Bäume sind sicher weit über 200 Jahre alt.

Gebietsentwicklung seit der Unterschutzstellung

Die "Streuobstwiesen bei Wehlen" wurde 1995 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Die Unterschutzstellung beabsichtigt neben den Artenschutzaspekten die Erhaltung und Entwicklung des Landschaftsbildes aus landschaftsästhetischen Gründen, insbesondere zur Erhaltung einer alten Nutzungsform und der alten Hochstamm-Obstsorten.

Das Schutzziel stellte die Biotopbetreuung vor eine schwierige Aufgabe: Wie soll in einer Stadtgemeinde ohne landwirtschaftliche Infrastruktur eine historische bäuerliche Kulturlandschaft erhalten werden? Nutzungsaufgabe, Verbrachung und Verbuschung, zersplitterte Parzellen, über 300 Eigentümer, kaum Erschließungswege, vergreiset Bäume, fehlende

Nachpflanzungen, kaum noch Obstnutzung ... die Aufgabe erschien unlösbar. Nach verschiedenen Pflegeeinsätzen durch Fachfirmen brachten Kontakte zum Cusanus-Hofgut des DRK-Sozialwerkes Bernkastel-Wittlich die Lösung. Die Behinderteneinrichtung mit landwirtschaftlichem Betriebszweig liegt auf dem Hochplateau über dem Schutzgebiet und damit ideal in räumlicher Nähe. Betreuer und behinderte Mitarbeiter setzten mit Motivation und Elan die Ziele der Schutzgebietenentwicklung in die Tat um. Ob es um Entbuschungen, das Entfernen eingewachsener Weidezäune, das Herausziehen von Brombeeren aus freigestellten Obstbäumen, die Jungbaumpflege oder auch die Bekämpfung von Riesenbärenklau ging, für alles waren die behinderte Mitarbeiter und ihre Betreuer zu haben. In der Zwischenzeit sind die verbuschten Obstwiesen zum größten Teil freigestellt, die Umsetzung geht jetzt in die Details einzelner Parzellen.



Entbuschungsmaßnahmen

Seit dem Jahr 2000 stellt das Cusanus-Hofgut Apfelsaft und Viez aus den Obstwiesen des Schutzgebietes her. Versuche zur Cidre-Herstellung laufen. Die Getränke werden im Hofladen des DRK-Sozialwerkes und in einem regionalen Supermarkt erfolgreich verkauft. Die Nutzung des Unterwuchses im gesamten Gebiet übernimmt ein Wanderschäfer.

Mit dem Ziel, die Wiederaufnahme der Bewirtschaftung durch Neuordnung und Erschließung

zu erleichtern, wurde 1997 das Bodenordnungsverfahren „NSG Wehlen“ eingeleitet. Zudem wurden in diesem Verfahren die Grundstücke für eine Ortsumgehungsstraße aufgekauft. Verzögerungen im Verfahren führten dazu, dass Maßnahmen auf Obstbaumstandorten, die nur in Abstimmung mit den zukünftigen Grundstückseigentümern Sinn machen, über mehrere Jahre nicht ausgeführt werden konnten.

Auch die Belegung von Teilflächen des NSG als Kompensationsmaßnahmen stört die kontinuierliche Gebietsentwicklung. Schwierigkeiten bereitet die Zeitspanne zwischen Inanspruchnahme als Kompensationsflächen und tatsächlicher Maßnahmenausführung. Da dies der Gebietsentwicklung nicht förderlich ist, muss hier in absehbarer Zeit eine Lösung gefunden werden.

Künftige Gebietsentwicklung

Langfristig ist die Erhaltung einer Kulturlandschaft wie der Obstwiesen in Wehlen nur möglich, wenn zumindest ein Teil des Erhaltungsaufwandes aus Eigeninteresse von Nutzern, also von Eigentümern oder Pächtern erfolgt. Gerade für Obst sind die Nutzungs- und Verwertungsmöglichkeiten vielfältig - Schnaps, Viez, Saft oder gar Cidre aus dem Naturschutzgebiet lassen sich ebenso vermarkten wie die schöne intakte Landschaft.

Nach der Zuteilung der Grundstücke kann nun die Unterstützung dieser Nutzungen verstärkt werden. Erste gemeinschaftliche Termine von Bodenordnungsbehörde und Biotopbetreuung zur Nachpflanzung von Obstbäumen fanden bereits statt. Daraufhin wurden in einem ersten Durchgang aus einer gebietsspezifischen Sortenlisten etwa 800 Obstbäume zur Nachpflanzung bestellt.

Weitere Informationen zu verschiedenen Aspekten des Streuobstbaus, wie Standortansprüche und Anbaueignung von Obstsorten, Ökologi-

scher Pflanzenschutz, Verwertung und Vermarktung von Obstwiesenprodukten oder Grundsätze des Obstbaumschnittes, sind vorgesehen. Ebenso werden Schnittkurse mehrfach angeboten und jährlich wiederholt. An einem Sortenbestimmungstag kann sich jeder Eigentümer über die Sorten auf seinem neuen Grundstück informieren.

Obstbäume auf öffentlichen Grundstücken werden interessierten und geeigneten Bewirtschaftern gegen die Pflege der Bäume überlassen. Anfragen zur Verwertung von Obst liegen bereits vor. Eine Unterstützung der Vermarktung erfolgt, wenn erforderlich. Denkbar ist die Entwicklung eines Logos für Produkte aus dem Naturschutzgebiet. Ein Obstlehrpfad am kleinen Wiesenweg ist vorgesehen.

Da sicher nicht alle Flächen von Privatpersonen genutzt werden, bleibt die Behinderteneinrichtung am Cusanus-Hofgut ein wichtiger Partner bei der langfristigen Schutzgebietspflege. Die Unterwuchspflege wird weiterhin mit einer Wanderschafherde ausgeführt.

Bisher nicht zufriedenstellend gelöste Probleme im Schutzgebiet sind das erhebliche Ausmaß von Obstdiebstahl, die Einhaltung von Beweidungsauflagen vor allem zur Errichtung von

Baumschutz auf Pferdeweiden, vereinzelte Riesenbärenklauvorkommen, die Schuttablagerungen und Altlasten im Schutzgebiet, die Wildschweindichte mit den resultierenden Wiesen-schäden sowie die konstruktive Abstimmung von Jagd und Wanderschafbeweidung.

Fazit

Das landschaftsbildprägende und ökologisch wertvolle Obstwiesengebiet bei Wehlen ist das Ergebnis einer landwirtschaftlichen Sonderkultur, die durch die Tätigkeit des Menschen entstand und nur mit seiner Mitwirkung erhalten bleiben kann. Zur langfristigen Sicherung der Kulturlandschaft ist eine kontinuierliche, extensive Pflege von Obstbaumbestand und Wiesen erforderlich. Hier hat das Schutzgebiet in den behinderten Mitarbeitern des Cusanus-Hofgutes und ihren Betreuern hervorragende Mitstreiter gefunden ohne die das Gebiet noch lange nicht seinen heutigen Zustand erreicht hätte. Es ist dem Schutzgebiet und damit auch den Wehlenern zu wünschen, dass die Behindertenarbeit in der herrlichen Landschaft der Obstwiesen kontinuierlich weiter erfolgen kann.

Der Weg durchs Bruch - Information und Besucherlenkung in einem Hunsrückbruch

Bearbeitungseinheit Bernkastel-Wittlich Süd

Margret Scholtes, Deuselbach, AG für Naturschutz im Landkreis Bernkastel - Wittlich

Geschützte Hunsrück-Brücher

Sie heißen Auerhahnbruch, Schockelbruch, Backofenbruch oder Rehbruch und sie liegen in

den ausgedehnten Wäldern des Hunsrück-Hauptkammes. Die Rede ist von den zahlreichen Moorgebieten an den Hängen des Hoch- und Idarwaldes. Verstreut, teilweise versteckt in den Hunsrück-Wäldern gelegen, unterscheidet sich ein Moor ganz deutlich von den umgebenden Wäldern. Offene Flächen mit einzelnen knorri-gen Baumgestalten bestimmen das Bild. Extreme Lebensbedingungen erschweren das Auf-

wachsen von Bäumen. Nur die Moorbirke schafft es, die Randbereiche zu besiedeln. Im Hunsrück werden diese Mooregebiete als "Brücher" bezeichnet.

Die seltenen Lebensräume finden sich nur an geeigneten Standorten, wo Wasser im Überfluss seit Tausenden von Jahren die Bildung der Moore ermöglicht. Ihre Besonderheit ist die Lage an Berghängen. Hier entstanden ausgedehnte Hangmoore mit einer relativ flachen Torfauflage. Lokale Grundwasseraustritte in den Hangmooren sind von Quellmooren überwachsen. Selten treten Zwischenmoore mit bis zu 2 m mächtige Torfkörpern auf. Niedermoore finden sich an den Moorrändern.

Ein kleinräumig wechselndes Mosaik verschiedener Lebensräume kennzeichnet ein Hunsrück-Moor und seine engere Umgebung. In den dauerfeuchten zentralen Mooren finden sich die spezialisierten Pflanzengesellschaften der Zwischenmoore, Kleinseggenrieder und Moorheiden. Feuchte Bruchwälder umgeben diese eigentlichen Moore. Mit den urwüchsigen Bäumen, mit Lichtungen, Totholz, umgestürzten Bäumen, stehenden Stammreste und Wurzelteilern bilden Bruchwälder einen reich strukturierten Lebensraum für viele verschiedene Tiere.

Lebende Moore wachsen ohne das Zutun des Menschen. Leider gibt es ungestörte Moore in den Hunsrückwäldern nicht mehr. Gräben, Wege und Trinkwasserentnahmen entwässern die Moore. Das überlebenswichtige Wasser fehlt vor allem im Sommer, wenn der Regen nicht genügend Wasser nachliefert.

Das Ortelsbruch

Das geplante Naturschutzgebiet „Ortelsbruch“ liegt südlich von Morbach. Es ist, wie alle Hangmoore des Hunsrücks, Teil eines Bruchsystems, das aus mehreren Teilbrüchern besteht (Dreckpfuhl, Auerhahnbruch, Franzosenbruch, Ober-, Mittel- und Unterortelsbruch). Die Eigenart dieses Bruchsystems ist seine zusammenhängende Ausdehnung vom Kamm bis zum Hangfuß. Das gesamte Ortelsbruch-System entwässert in den Morbach.



Im Ortelsbruch

Nur die noch erhaltenen Reste des Unterortelsbruch sind als das „eigentliche Ortelsbruch“ bekannt. Hier hat sich ein ursprünglicher Charakter erhalten, der mit offenen Moorflächen und einem Birken-Erlenbruchwald typische Aspekte auf kleinem Raum darstellt. Als charakteristische Arten von Hochmoorgesellschaften kommen Torfmoose, Moosbeere, Sonnentau und vereinzelt Schmalblättriges Wollgras vor. Geflecktes Knabenkraut steht lückig in Pfeifengras-Beständen. Bekannt ist das Ortelsbruch als einer der wenigen Standorte des Königsfarns im Hunsrück. Bemerkenswert ist ein alter Wacholderbusch am Rand der offenen Moorfläche.

Der Informationsweg durchs Bruch

Das „Erholungsgebiet Ortelsbruch“ ist in Morbach und Umgebung eine bekannte Freizeiteinrichtung. Bisher war es allerdings weniger das Bruch selbst, das mit dem Erholungsgebiet verbunden wurde. Grillhütte, Kinderspielplatz, Baumlehrpfad, Trimm-Pfad und Wassertretbecken bestimmten die Ausstattung. Auf das Bruch wies kein Wegweiser hin.

Doch gerade die unmittelbare Nähe des eigentlichen Ortelsbruches zu diesen Erholungseinrichtungen macht das Bruch besonders geeignet, im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Naturschutzes, verstärkt Informationen über diese besondere Naturerscheinung des Hunsrücks zu vermitteln. Die zielgerichtete Entwicklung des Ortelsbruchs basiert auf einem Entwicklungskonzept. Es beschreibt die wertvollsten Biototypen, die ökologischen Besonderheiten aber auch die bestehenden Beeinträchtigungen und zeigt Entwicklungsmöglichkeiten mit den Schwerpunkten Renaturierung und Öffentlichkeitsarbeit auf.

Ausgangspunkt der Planung im Ortelsbruch war ein vor ca. 10 Jahren angelegter, zwischenzeitlich maroder Steg durch das Bruch. Der Bohlenweg lag direkt auf dem Torf auf und führte an mehreren Stellen zur Bildung von Entwässerungsgräben. Die starke Verbuschung mit Erlen und Birken beiderseits des Steges ließ den Eindruck eines typischen Hunsrückbruches gar nicht mehr erkennen.

In Abstimmung zwischen Gemeinde, Forstamt, Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord sowie der Biotopbetreuung wurden der Verlauf und die Bauweise einer neuen Stegtrasse festgelegt. Leider scheiterte der Versuch einer behindertengerechten Anlage an den starken Höhenunterschieden im Gelände. Den Weg errichteten Mitarbeiter des Forstreviers Morbach sowie des Bauhofs Morbach aus Mitteln des Naturparks und Eigenmitteln der Gemeinde.

Heute zeigt der Informationsweg im Ortelsbruch die Moore des Hunsrücks aus einer für Besucher ungewöhnlichen Perspektive. So mit-tendrin wie möglich und so vorsichtig wie nötig ist hier das Moor erschlossen. Entlang der Stegtrasse erläutern Informationstafeln den „Weg durchs Bruch“. Hier beschreibt die Tafel „Das Hunsrück-Bruch - ein uralter Lebensraum stellt sich vor“ die Grundlagen der Moorentwicklung seit 9000 Jahre sowie die Besonderheiten des Ortelsbruches. Den Biototyp Moor mit seinen eigenwilligen und eindrucksvollen Landschaften stellt die Tafel „Wasser bestimmt den Lebensraum“ dar. Stellvertretend für die Tierwelt stehen unter der Überschrift „Sauer, kühl und nass - Nur wenige Tiere überleben hier“ der Hochmoorspezialist Moosbeeren-Schneckenfalter, Libellen als Glitzernde Flieger, der Waldgeist Bechsteinfledermaus sowie Heuschrecken als Sänger im Moor. „Erfinderische Pflanzen - Nahrungsspezialisten der Moore“ demonstriert die faszinierende Welt der Moose, die Moosbeere als Spezialist für saure Böden, den Ernährungskünstler Sonnentau und das Schmalblättrige Wollgras, ein Überbleibsel der Eiszeit. Eine Tafel ist dem Naturschutz durch Biotoppflege gewidmet.

Zur Umsetzung der Naturschutzziele der Entwicklungskonzeption nahm die Biotopbetreuung bisher vor allem die Freistellung der noch erhaltenen Bruchbereiche in Angriff, einschließlich der mehrjährigen, regelmäßigen Nachpflege. Wo es sich anbot, wurden beim Rückbau der alten Stege einfache Staumaßnahmen ausgeführt. Das Forstrevier unterstützt die Bruchentwicklung mit der sukzessiven Entnahme alter Fichtenbestände zwischen den Moorresten. Zukünftig wird versucht, die erheblichen Vorbelastungen des Ortelsbruches im Rahmen weiterer Pflegearbeiten soweit als möglich zu renaturieren. Bei der Ausführung der Maßnahmen wird insbesondere die Zusammenarbeit mit örtlichen Initiativen und mit dem Naturpark Saar-Hunsrück angestrebt.

Der „Weg durchs Bruch“ wird bei geführten Wanderungen und zum eigenen Erkunden der Moore sehr gut angenommen. Ein weiterer Ausbau der Anlage ist in der Entwicklungskonzeption bereits vorgesehen und kann, die Finanzierbarkeit vorausgesetzt, die konzentrierte Darstel-

lung einer der herausragenden Naturschönheiten des Hunsrücks noch aufwerten.

Schafbeweidung von Kalkmagerrasen - endlich auch im NSG „In der Held bei Hüttingen an der Kyll“

Bearbeitungseinheit Bitburg-Prüm

Thomas Frankenberg und Sven Wehke, BFUB

Die einstmals weit verbreiteten Kalkmagerrasen gehören heute zu den schutzwürdigsten und – bedürftigsten Biotoptypen. Da die Magerrasen großenteils anthropo-zoogenen Ursprungs sind, d.h. erst durch eine Jahrhunderte lange extensive Nutzung hervorgegangen sind, ist die Gewährleistung einer Mindestbewirtschaftung durch Mahd oder Beweidung auch zukünftig die Voraussetzung für deren Erhalt.

Wenngleich speziell in der Südeifel viele Kalkmagerrasen traditionell als „Mähder“ genutzt wurden, so ist doch für den Großteil aller Kalkmagerrasenareale auch der Südeifel eine frühere Nutzung als Triftweide anzunehmen.

Bei einer Beweidung von Magerrasen ist es sehr wichtig, eine zwar ausreichende, jedoch vor allem nicht zu hohe Beweidungsintensität zu gewährleisten. Auch müssen, da ein Nährstoffeintrag auf den schützenswerten Flächen über Kot und Urin der Schafe weitestgehend vermieden werden muss, die Schafe über Nacht von den Flächen verbracht werden. Denn ein wesentliches und mithin zu erhaltendes Charakteristikum der Kalkmagerrasenstandorte ist deren große Nährstoffarmut, welche auf den Jahrhunderte langen Nährstoffentzug durch Nutzung und ein Fehlen jeglicher Düngung zurückzuführen ist.

Eine Koppelhaltung, bei der die Schafe viele Tage bis Wochen auf ein und derselben Fläche verbleiben und welche viele Schafhalter im Kreis Bitburg-Prüm praktizieren, ist daher für eine Pflege von Magerrasen ungeeignet. Allerdings ist die für deren Pflege geeignete Hüte- und auch die Hütenetzhaltung von Schafen inklusive Nachtpferchnutzung sehr zeit- und arbeitsaufwendig.

In fast allen Kalkmagerrasen beherbergenden Naturschutzgebieten des Kreises Bitburg-Prüm, so z.B. im NSG „Schönecker Schweiz“, in den NSG bei Wallendorf und Echternacherbrück und in den Keuperscharren-NSG des Bedhard, konnten durch die bisherige Biotopbetreuung effiziente Beweidungssysteme eingerichtet werden, die nunmehr seit bereits vielen Jahren eine wirksame Pflegenutzung der Gebiete gewährleisten und damit den Erhalt der Kalkmagerrasen sicher stellen. Die Beweidungssysteme beinhalten neben der Schafbeweidung auch die insbesondere entlang von Hecken notwendige (Nach-) Mahd von trotz der Beweidung immer wieder aufkommenden Gehölzen, insbesondere von Schlehentrieben.

Trotz nicht fehlender Bemühungen war es jedoch bislang nicht gelungen einen Schäfer für die Pflegenutzung der Kalkmagerrasen im NSG „In der Held bei Hüttingen an der Kyll“ zu gewinnen. Da das NSG „In der Held“ eine von anderen schafbeweideten Schutzgebieten isolierte

Lage aufweist und zudem relativ klein sowie extrem unzugänglich und unübersichtlich ist, haben die erfahrenen und andere Gebiete pflegenden Hüteschafhalter des Kreises die Pflegenutzung des NSG abgelehnt. Andere Schafhalter hatten sich bislang nicht auf die sehr arbeitsaufwendige Pflegenutzung einlassen wollen.

Über lange Jahre konnte daher die notwendige Mindestnutzung der zuvor brachgefallenen und deshalb auch heute noch stark „versaumten“ Magerrasen im NSG „In der Held“ nur über gegenüber einer Beweidung sehr kostenintensive, flächige Mahdaktionen mit Freischneidern gewährleistet werden. Die Entsorgung des zusammengerechten Mahdgutes bereitete dabei alljährlich große Probleme.

Doch jetzt ist es endlich soweit: Auch im NSG „In der Held“ werden künftig Schafe für den Erhalt der an Orchideen reichen Magerrasen und weiterer Magergrünlandbestände sorgen.

Als vorbereitende Maßnahme für die Schafbeweidung wurde aus Sicherheitsgründen ein fester Zaun zur oberhalb des NSG vorbeiführenden, viel befahrenen B50 errichtet. Der Zaun (aus Knotengitter an „unbehandelten“ Akazienpfählen) verläuft größtenteils innerhalb der Hecken, weshalb es für dessen Errichtung notwen-

dig war, auf mehreren 100 m eine Schneise von durchschnittlich 1 m Breite durch die Gehölzriegel zu treiben.

Der Kernbereich des NSG wurde in 2004 erstmals (wieder) beweidet. Dabei wurde, um eine annähernd gleichmäßige Beweidungsintensität in allen Teilbereichen zu gewährleisten, das gesamte zu beweidende Areal sukzessive mit Hütetnetzen unterteilt. Ein Nachtpferch wurde in einem Teil eines sich innerhalb des NSG befindlichen alten Steinbruches eingerichtet.

Ab 2005 werden weitere Flächen im NSG mit Schafen beweidet werden. In den letzten Jahren nicht gepflegte Bereiche sind hierfür 2004 zunächst gemäht sowie teilweise entbuscht worden.

Die geplanten Beweidungsmaßnahmen stießen, wie vorab in Gesprächen geklärt, auch bei den Anliegern des NSG auf große Akzeptanz. Es scheint absehbar, dass künftig nicht nur landeseigene Flächen, sondern auch viele in Privatbesitz befindliche Parzellen im Südteil des NSG mit Einverständnis der Eigentümer in die Schafbeweidung einbezogen werden können.

Das Truffvenn bei Burbach - Ein Juwel im Wald

Bearbeitungseinheit Bitburg-Prüm

Christine Högner, AG für Biotopbetreuung und Vertragsnaturschutz BIT-Nord

Lage

Versteckt in der Kyllburger Waldeifel liegt das ca. 6,4 ha große Naturschutzgebiet „Truffvenn“. Etwa 1,5 km südlich der Künstlerkolonie Wei-

ßenseifen, an der sogenannten „Pilgerstraße“ ist dieses wenig bekannte, sehr wertvolle Moorreliekt zu finden.

Nutzungen, Geologie/Boden, Biotoptypen

Von 1890 bis 1910 wurde die Nutzung des Moores vom Fiskus an private Unternehmer verpachtet, die mit Hilfe von Arbeitern aus den um-

liegenden Dörfern den Torf stachen. Um die Abbauarbeiten zu erleichtern legte man im ganzen Moorkörper tiefe Entwässerungsgräben an. Bis 1920 wurde im Truffvenn noch Torf abgegraben. Heute sind noch Mauerreste von Verladerampen zu finden. Wenige Jahre nach Aufgabe der Torfnutzung erfolgte auf dem abgetorften und ausgetrockneten Moorkörper die Aufforstung mit Fichten.

Südlich vom NSG kommt der Obere Buntsandstein in einer zusammenhängenden Decke vor. Im Bereich des NSG läuft diese Deckschicht aus und gibt den Mittleren Buntsandstein und Bänke aus Quarz-Kieseln frei. Aufgrund des mineralarmen Ausgangsgesteins entstehen nährstoffarme, saure und zur Podsolierung neigende Böden. Ausgewaschene Tonminerale bilden im Untergrund eine wasserstauende Lehmschicht. Unter den besonderen klimatischen Verhältnissen wurde die Hochmoorbildung möglich.

Die vorkommenden Schlenken und Moortümpel sind teils natürlich, teils von Menschenhand angelegt. Am südlichen Rand des Truffvenns haben sich in einer abgetorften Senke über ehemaligen Moortümpeln Torfmooschwingrasen gebildet. Diese Bereiche sollten nicht betreten werden, da die Gefahr des Einsinkens besteht, wenn der Schwingrasen beschädigt wird (Moorleichen).

Im Kernbereich des Truffvenns sind auf den wenig abgetorften Bereichen Torfmoose mit Zwergsträuchern zu finden. Hier hat sich ein Zwischenmoorbereich entwickelt, in dem sich Nieder- und Hochmoorgesellschaften abwechseln: höhere, nur vom Regenwasser gespeiste Bulte, tragen verschiedene hochmoortypische Pflanzen, während in den Mulden grundwasserbeeinflusste Bestände entwickelt sind. Die trockeneren Rücken sind vor allem von Heidelbeersträuchern und Heidekraut bewachsen.

Am Tiefpunkt des Truffvenns steht ein lichter Moorbirkenwald mit Torfmoos. Im nördlichen Teil des Schutzgebietes entwickelt sich seit der Beseitigung der Fichten im Winter 91/92 ebenfalls ein Moorbirkenwald.

Bedeutung des Gebietes

Zur Bildung eines Hochmoores sind neben besonderen klimatischen Voraussetzungen (atlantischer Charakter des Gebietes) besonders nährstoffarme Verhältnisse notwendig. Auch wenn die Rahmenbedingungen zur Hochmoorbildung geeignet sind, so finden sich im Bereich des Kyllwald-Rückens nur vereinzelte Moore. Eine 1963 durchgeführte Aufgrabung im zentralen Moorkörper des Truffvenns stellt eine Mächtigkeit der Torfauflage von 4,20 m fest; was auf ein stattliches Alter schließen lässt.

Die relativ kleinflächig ausgebildeten Hochmoore sind damit zu wichtigen Rückzugsgebieten und Lebensräumen für spezialisierte und regional begrenzte Arten geworden. Die Tier- und Pflanzenwelt muss an die besonderen Standortbedingungen angepasst sein: hoher Wassergehalt, "kalter" Lebensraum, Nährstoff- (v.a. Stickstoff-) Mangel, niedrige pH-Werte und hoch anstehender Wasserspiegel. Da es nach Informationen des LUWG Rheinland-Pfalz keine intakten Hochmoore mehr gibt, ist die Regeneration der vorhandenen Restbestände von außerordentlicher Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz.

Im Rahmen der Erstellung eines Pflegeplanes für das Truffvenn wurde 1992 auch die Moosflora untersucht. Es wurden 6 Lebermoos- und 29 Laubmoosarten, darunter 10 Torfmoose gefunden. 9 Moosarten stehen auf der Roten Liste, wovon zwei Arten vom Aussterben bedroht sind (*Mylia anomala*, *Sphagnum fuscum*).

Große Erfolge durch die Biotopbetreuung

Eine ausreichende Wasserversorgung ist eine der elementarsten Bedingungen für die Torfmoosbildung und somit für die Moorregeneration. Deshalb wurde bei dem ersten Bereisungstermin 1991 mit der Bezirksregierung Trier und dem Forstamt Gerolstein die Anlage von Stauhaltungen festgelegt. Außerdem wurde die Entnahme aller Fichten und Kiefern im Naturschutzgebiet beschlossen. Der Moorkörper durfte nicht mit Maschinen befahren werden. Das Verbrennen des Reisisgs erfolgte in speziell angefertigten Wannen, die aufgestellt wurden, damit im Moorkörper kein Schwelbrand entstehen konnte.

Schon wenige Jahre nach den Maßnahmen erholte sich das Truffvenn sichtbar. Die Torfmoosgesellschaften besetzten langsam wieder ihr altes Terrain. Probleme bereitete der Anflug von Nadelgehölzen und Birken. Diese Gehölze wurden in mühevoller Handarbeit ausgerissen. Um die Moorbildung weiter zu unterstützen, wurden im Winter 2000/01 weitere Stauhaltungen für die Wiedervernässung angelegt.



Maßnahmen zur Wiedervernässung

Alle geschützten Arten konnten sich erheblich ausbreiten. Besonders das Scheidige Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) hat von den Maßnah-

men profitiert (2000% Steigerung). Bei den bunten Torfmoosgesellschaften und der damit verbundenen Gewöhnlichen Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*) ist die Entwicklung ähnlich. Vor der Biotopbetreuung kamen eine handvoll Preiselbeeren (*Vaccinium vitis-idea*) im Gebiet vor. Mittlerweile dürften es über 100 Pflanzen sein. Die seltene Moorbeere (*Vaccinium uliginosum*), auch Rauschbeere genannt, konnte ihre Anzahl verdreifachen.

Das Vorkommen des Rundblättrigen Sonnentaus (*Drosera rotundifolia*) konnte sich ebenfalls ausbreiten. Hier sind vor allem die Wildschweine mit ihren Wühlstellen Förderer der Art. Vor wenigen Jahren konnte erstmals für den Rheinland-Pfälzischen Teil der Eifel im Truffvenn der sehr seltene Mittlere Sonnentau (*Drosera intermedia*) nachgewiesen werden. Die 10 verschiedenen Torfmoosarten breiten sich ebenfalls sichtbar aus.

Die räumlich nah zum Truffvenn, aber isoliert liegenden Schutzgebiete „Zwischenmoor am Hertaqueller Weg“ und „Heidemoor am Densborner Pfad“, sollten miteinander vernetzt werden. Dann kann aus den verschiedenen Juwelen eine Kette werden.

Krimi und Streuobst? Kultur und Kulturlandschaft in Berndorf

Bearbeitungseinheit Bernkastel-Wittlich

Susanne Venz, bnl

„Krimi und Streuobst?“ Warum nicht, dachte sich der NABU Obere Kyll / Hillesheim (Kreis Daun). Eifelkrimis und Streuobst sind in aller Munde, warum nicht auch einmal aus beiden zusammen eine Aktion starten ...

Was liegt näher, wenn man in der Eifel, genauer gesagt in Berndorf (Kreis Daun) eine Streuobstwiese anlegt und es gleichzeitig einen Eifelkrimiautor namens Berndorf gibt.

Hauptanliegen der Modell-Streuobstanlage "Berndorf" ist es, alte Sorten vorzuführen und die Menschen vor Ort für den Lebensraum Streuobst zu begeistern.

Patenschaft

Der NABU fragte also Jacques Berndorf, der in seinen Krimis immer wieder präzise Naturbeobachtungen einflachtet, und der sagte spontan zu. Vor allem die Rheinische Schafnase, eine alte robuste Apfelsorte, hatte es ihm angetan.

Krimiautor Michael Preute, besser bekannt als Jacques Berndorf, übernahm am 20. Mai 2000 in Berndorf die Patenschaft über 60 Obstbäume, 13.000 Quadratmeter Wiese und Millionen von Steinen. Auf der Modellanlage des NABU Obere Kyll/Hillesheim wurde er zum "Hüter von Blutströpfchen, Neuntöter, schwarzer Teufelskralle und Rheinischer Schafsnase". Etwa 100 Interessierte waren Zeugen dieser Tat.

Zusammen mit Ortsbürgermeister Klaes und Landtagsabgeordneter Astrid Schmitt begrüßte er die Initiative des NABU und nach einer Führung über die Wiese mit der Vorsitzenden Susanne Venz gab es bei einem Schluck naturtrüben



Krimiautor und Pate der Streuobstwiese Jacques Berndorf

Streuobst-Apfelsaft schon einmal einen Vorge-schmack auf seinen neuen Eifel-Krimi.

Wissen in Theorie und Praxis

Am Ortsrand von Berndorf kann sich jetzt jeder Interessierte jederzeit über den Lebensraum "Streuobstwiese", hochstämmige und robuste Obstsorten für die Eifel und die richtige Pflege der Bäume informieren. Die im Auftrag des Landesamtes entworfene Info-Tafel nennt ebenfalls Ansprechpartner vor Ort. Zusätzlich gibt es ein Info-Blatt, das bei der Autorin und der NABU-Geschäftsstelle erhältlich ist. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit finden regelmäßig Schnittkurse statt (Erziehungs- und Sommerschnitt), bei denen auch auf die richtige Pflanzung hingewiesen wird. Des Weiteren wurde ein Teil der Pflanzarbeiten zusammen mit Schülern der Hauptschule Hillesheim und einer lokalen Arbeitslosen-Initiative sowie natürlich mit dem Paten durchgeführt. Es finden Erfassungsexkursionen statt.

Zusätzlich zu den neugepflanzten Hochstamm-Obstbäumen bietet die Modellanlage eine hohe Strukturvielfalt für viele Tier- und Pflanzenarten: arten- und blütenreiches Extensiv-Grünland mit Altgrasbeständen und Säumen, Hangkanten, Gebüschkomplexen, Lesesteinhaufen, Sitzkrücken und Nistpfahl.

„Saftladen“

Streuobstwiesen sind Teil unserer Kulturlandschaft. Seit Jahrhunderten prägen sie das Bild unserer Dörfer und Dorfränder. Leider sind viele alte Obstbestände in den vergangenen Jahrzehnten ein Opfer der Säge geworden. Der NABU hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Kultur- und Naturgut „Streuobstwiese“ wieder stärker zu fördern. Dazu gehört auch, die Produkte von Obstwiesen wieder attraktiv zu machen:

Im Rahmen der Landwirtschaftskampagne „Landschaft schmeckt“ wird auch an einer zukünftigen Vermarktung des Obstes als Saft von artenreichen Wiesen gearbeitet. Mit einer Mitgliedschaft bei der Fördergemeinschaft naturnaher Obstweiden und -wiesen der Vor- und Nordifel (FÖNO) wird der NABU zukünftige Obsterträge der Modellanlage als naturtrüben Streuobst-Apfelsaft vermarkten können.

Seit September 2000 führt ein NABU-Mitglied in Gönnersdorf eine Verkaufsstelle für FÖNO-Apfelsaft. Dort kann jeder, der gern naturtrüben Apfelsaft von ungespritzten Streuobstwiesen trinken möchte, diesen erstehen. Nach dem Motto: „Safttrinker sind Naturschützer“.

Rengener Heide – Einblick in Nutzungsgeschichte und Standortbedingungen der Grünlandgesellschaften der Eifel

Bearbeitungseinheit Daun

Gerd Ostermann, BNL

Hintergrund

Die Rengener Heide und das Hasbachtal bieten auf engstem Raum einen Überblick über Nutzungsgeschichte und Standortbedingungen verschiedener Grünlandgesellschaften der Eifel. In einem Landstrich, der bis Anfang des 20. Jh. gekennzeichnet war durch ausgedehnte Heideflächen und zahlreiche naturnahe Bachtäler mit Feuchtgrünland siedelte in den 30er Jahren das Versuchsgut Rengen der Uni Bonn. Ziel des Gutes war es damals, Methoden zur Verbesserung und Intensivierung der Grünlandnutzung für unterentwickelte Mittelgebirgsregionen wie der Eifel zu entwickeln.

Heute geht das Versuchsgut den umgekehrten Weg: Extensivierung der Nutzung, Erhalt von Grünlandgesellschaften und die Umstellung auf ökologischen Landbau stehen heute als Forschungsthemen ganz oben.

Im Umfeld des Versuchsgutes sind dabei zahlreiche Relikte, ehemals weit verbreiteter Grünlandgesellschaften erhalten geblieben. Beispielhaft hierfür stehen die Wacholderheide am Rabenberg, die Zwergstrauchheiden der Rengener Heide und die Feuchtwiesen am Hasbach.

Der Naturschutzverein Rengen bemüht sich hier schon seit über 10 Jahren um den Erhalt der mehrere Hektar großen Heidefläche. Die Möglichkeiten des Vereins waren allerdings begrenzt. So drohte die nicht mehr bewirtschaftete Heide zunehmend zu verbuschen.

Der geplante Bau des Autobahnabschnittes Darscheid-Dreis-Brück der A1 trifft auch das Versuchsgut und seine Flächen. Außerdem werden in großem Umfang Kompensationsmaßnahmen durch das Straßenprojektamt im Hasbachtal und in den angrenzenden Hangweiden umgesetzt. Maßnahmen in der Rengener Heide waren hierbei allerdings nicht vorgesehen.

Das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Eifel ermöglichte im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens Erwerb und Zusammenlegen der Autobahnflächen und der Kompensationsflächen. Außerdem bewirtschaftet schon heute ein ortsansässiger Landwirt den größten Teil der Flächen außerhalb des Versuchsgutes nach der GV 1 des FUL.

Aktion

Auf Initiative des Versuchsgutes setzten sich alle o.g. Beteiligten in den Jahren 1999 und 2000 an einen Tisch und beschlossen ein koordiniertes Vorgehen im gesamten Projektgebiet.

Unter Einbindung der SGD Nord im Rahmen einer NSG-Bereisung und unter Koordination der Biotopbetreuung wurde als erstes gemeinsames Projekt das Freistellen und Entbuschen der Rengener Heide beschlossen.

Dabei sollte es eine gemeinsame Entbuschungsaktion mit Studenten und Mitarbeitern der beiden Institute der Uni Bonn, den Mitgliedern des Naturschutzvereines Rengen und Waldarbeitern des Forstrevieres Daun geben.

Drei Waldarbeiter schnitten Tage vor der Aktion als Vorbereitung die Gehölze und Gebüsche mit Motorsägen und Freischneidern ab. Am Tag der Aktion versammelten sich 23 freiwillige Helfer zum Aufräumen und Verbrennen des Reisigs. Zu einer Fortführung der Aktion im kommenden Jahr waren alle Beteiligte sofort zu begeistern.

Im Sommer 2001 weidete die kleine Schafherde des Versuchsgutes in mehreren versetzten Koppeln die gesamte Fläche ab. Die genügsamen Benteimer Landschaft fraßen die magere Kost aus Besenheide, dürrem Gras, mageren Kräutern und Gehölzschösslingen gut ab, mussten aber vor verholzten Gehölzaustrieben kapitulieren.



Entbuschungsaktion in der Rengener Heide

Im Herbst bearbeitete daher nochmals ein Schlegelmulcher die nicht gefressenen Stockausschläge, bevor bei der Fortsetzung der Entbuschung sich zu den bereits bekannten Akteuren noch der Freundeskreis des Botanischen Gartens Bonns hinzu gesellte. Auch im Herbst 2002 wurde die Maßnahme in bekannter Besetzung fortgesetzt und im Herbst 2003 konnte die Erstpflege abgeschlossen werden: 5,5 Hektar Magerweide und Heidefläche sind entbuscht und zeigen wieder den typischen Eifeler Heidecharakter.

Die Nachpflege der Gehölzausschläge erfolgte jeweils mit Schlegelmulcher und im Sommer beweideten die Benteimer Landschaft die Heide. Im Frühjahr 2004 ergänzten vier Ziegen die Herde, die sich auch prompt gezielt über die Gehölze hermachten. Zum Abschluss der vorbereitenden Pflege lud der Naturschutzverein Rengen im Juli 2004 alle Aktiven der letzten Jahre zum „Rengener Heidefest“ ein.



Die Institute der Uni Bonn haben seit dem Sommer 2000 inzwischen drei Diplomarbeiten auf den Grünlandflächen und Gewässern des Gebietes initiiert. Zwei weitere Diplomarbeiten, die sich mit der Vegetation, Grünlandkartierung, GIS-Auswertung und ökologischer Entwicklung des Versuchsgutes und der angrenzenden Flächen beschäftigten, sind in 2000 zum Abschluss gebracht worden. Ein Grünland-Lehrpfad ist auf dem Versuchsgut errichtet worden.

Aussicht

Die Beweidung wird jetzt dauerhaft fortgeführt und insbesondere das Fressverhalten der Ziegen wird beobachtet. Nachpflege der Stockausschläge und Beobachtung der Vegetationsentwicklung sind weitere Handlungsfelder.

Als nächstes ist – nach Zuteilung durch das DLR Eifel – eine Umsetzung der Kompensationsmaßnahmen durch das Straßenbauamt auf den umliegenden Flächen und im Hasbachtal vorgesehen. Das Institut für landwirtschaftliche Botanik nutzt das Gebiet für Geländepraktikas im Rahmen seines Lehrplanes.

Langfristig sind die Ausweisung als Naturschutzgebiet, die vertragliche Regelung extensiver Nutzungen und die touristische Erschließung und Lenkung als Naherholungsgebiet der nahegelegenen Kreisstadt Daun wichtige Arbeitsfelder.

Hier zeigen sich beispielhaft die konstruktive Zusammenarbeit des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes, der Forschung, der Landwirtschaft, der Kommune und eines Eingriff-Verursachers.

Akteure

Institut für Pflanzenbau der Uni Bonn, Versuchsgut Rengen des IPF, Institut für landwirtschaftliche Botanik, Abt. Geobotanik und Naturschutz der Uni Bonn, Naturschutzverein Rengen, Freundeskreis Botanischer Garten Bonn, Stadt Daun - Stadtteil Rengen, Forstrevier Daun, DLR Eifel, Straßenprojektamt Trier, örtliche Landwirte, SGD Nord und Biotopbetreuung.

Flächenmanagement im Ernstberggebiet

Bearbeitungseinheit Daun

Gerd Ostermann, Günter Schüller, Torsten Weber, Anne - Ruth Windscheif

Ausgangssituation

Die landesweite Bedeutung des in der Vulkaneifel gelegenen Ernstberggebietes wird durch das großflächige Vorhandensein eines extensiv landwirtschaftlich genutzten Grünlandmosaiks begründet. Eine Vielzahl daran gebundener gefährdeter Tier- und Pflanzenarten besiedeln diese kulturbedingten Lebensräume.

So tragen rund 14 bestandsgefährdete Biotoypen im Offenlandbereich zur Vielfalt der Kulturlandschaft bei und begründen damit das Naturerlebnispotential (Stichwort: „sanfter Tourismus“) im Ernstberggebiet. Unter anderem kommen hier artenreiche montane Goldhaferwiesen, Borstgrasrasen, Zwergstrauchheiden und Kalkmagerrasen in enger Nachbarschaft vor.

Die extensive landwirtschaftliche Nutzung wirkt sich zudem positiv auf pauschal geschützte Biotope wie Sickerquellen, Quellbäche und Mittelgebirgsbäche, Röhrichte und Großseggenriede, Nass- und Feuchtwiesen sowie Braunseggensümpfe aus. An floristischen Besonderheiten kommen hier u.a. das Kleine Knabenkraut (*Orchis morio*), Mondraute (*Botrychium lunaria*), Geöhrted Habichtskraut (*Hieracium lactucella*), Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), Mückenhändelwurz (*Gymnadenia conopsea*) sowie die Fliegenragwurz (*Ophrys insectifera*) vor.

Die hohen Biotopqualitäten im Ernstberggebiet für die Fauna werden durch die sog. Indikatorarten belegt. Hier kommen stellvertretend für die Heuschreckenfauna der landesweit akut vom Aussterben bedrohte Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) vor, der mit einer großen Populati-



Geflecktes Knabenkraut

on das Extensiv-Grünland am Nerother Kopf besiedelt. Schwarzgefleckter und Silbergrauer Bläuling (*Maculinea arion* und *Lysandra coridon*) belegen die hohe Habitatqualität der Kalkmagerrasen im Raum Pelm und Gees (Gerolsteiner Kalkmulde). Der Rändring-Perlmutterfalter (*Procllossiana eunomia*) kommt mit großen Populationen auf ausgedehnten montanen Goldhaferwiesen und Feuchtgrünland u.a. in der Gemarkung Neroth und am Dreiser Weiher vor. Als Vertreter der Vogelfauna besitzen Neuntöter (*Lanius collurio*), Raubwürger (*Lanius excubitor*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) einen ihrer landesweiten Verbreitungsschwerpunkte im Ernstberggebiet.

Durch den intensiv betriebenen Vertragsnaturschutz mit den Landwirten im Ernstberggebiet wird eine Vielzahl der in Rheinland-Pfalz bestandsgefährdeten Biotoptypen im Offenlandbereich nachhaltig geschützt und weiterentwickelt.

Biotoptbetreuung

Im Rahmen der Biotoptbetreuung werden gegenwärtig im Ernstberggebiet die folgenden bedeutenden Landespflege-Projekte betreut:

1. NSG „Kirchweiler Rohr“ mit 40 ha Gesamtgröße: Ca. 25 ha des Schutzgebietes werden von ortsansässigen Landwirten über Vertragsnaturschutz gemäht. Pflege- und Entwicklungsziel ist der Erhalt von arten- und blütenreichen Feuchtwiesen, Magerwiesen und Waldstorchschnabel-Wiesen sowie die Integration von Naturschutzaspekten in eine extensive landwirtschaftliche Nutzung.

2. Im Bereich der Gemarkungen Pelm, Rockeskyll und Gees befindet sich das Modellprojekt zur Naturschutzarbeit im Gebiet „Auf Seiderath“. Hier wurden in den letzten Jahren ca. 7 ha besonders artenreicher Kalkmagerrasen mit Hilfe der Stiftung Natur und Umwelt in Rheinland Pfalz gekauft, die Flächen teilweise wieder freigestellt und mit Schafen und Ziegen beweidet. Außerdem werden ca. 1,5 ha Kalkmagerrasen im NSG „Trilobitenfelder bei Gees“ freigestellt und beweidet.



Extensive Landwirtschaft im Ernstberggebiet

Hervorzuheben ist die Wiederinstandsetzung dieser Magerrasen mit Hilfe von örtlichen Initiativen wie dem Eifelverein, dem NABU, dem Hegering und der Ortsgemeinde Pelm. Die Schafbeweidung als dauerhafte Maßnahme stellt in diesen Flächen die Erhaltung dieser gefährdeten Kulturbiotope sicher.

3. NSG „Dreiser Weiher, Döhmburg und Börchen“ mit 230 ha Gesamtgröße.

Im Bereich der Dreiser Gemarkung werden ca. 45 ha des Schutzgebietes von ortsansässigen Landwirten über Vertragsnaturschutz und Biotoptbetreuung gepflegt. Pflegeziel ist der Erhalt und die Entwicklung von arten- und blütenreichen Feuchtwiesen, Magerwiesen und Waldstorchschnabel-Wiesen im Maarkessel sowie die Integration von Naturschutzaspekten in eine (extensive) landwirtschaftliche Nutzung. Erreicht wird hierdurch u. a. die Schaffung einer ungedüngten Pufferzone zum Feuchtgebiet „Dreiser Weiher“.

Im gesamten Einzugsbereich des heutigen Trockenmaares greifen die Biotoptbetreuung und die FUL-Beratung eng ineinander über.

FUL

Im Bereich des Förderprogramms Umweltschonende Landbewirtschaftung (FUL) - insbesondere hinsichtlich der Programmteile des Ministeriums für Umwelt und Forsten - weist das Ernstberggebiet ein sehr hohes naturschutzfachliches Potential gerade für diese Form des Vertragsnaturschutzes auf.

Gegenwärtig befinden sich rund 77 ha im Biotoptprogramm (Extensivierung von Dauergrünland - dem Vorläuferprogramm der FUL-Grünlandvariante 2), ca. 160 ha werden unter den Auflagen der Grünlandvariante 2 extensiv bewirtschaftet. Aufgrund der klimatisch ungünstigen Standortverhältnisse befinden sich

zur Zeit im Ernstberggebiet nur ca. 3,5 ha in der Grünlandvariante 3 (Streuobst).

Bodenordnung

In dem Dauner Stadtteil Waldkönigen und in den südlich angrenzenden Pützbachtalgemeinden Steinborn, Neunkirchen, Pützborn und Gemünden wie auch in Neroth, Lissingen und Hinterhausen führt das DLR Eifel die ländliche Bodenordnung durch.

Die landwirtschaftliche Nutzung war in diesen Gemarkungen unter anderem aufgrund des stark zersplitterten und ungünstig geformten Grundbesitzes sowie wegen der mäßigen bis schlechten Bodenqualität immer mehr zurückgegangen. Ungeordnete Aufforstungen und Weihnachtsbaumkulturen sowie großflächige Brachen waren die Folge. Außerdem weisen diese Gemarkungen - symptomatisch für das gesamte Ernstberggebiet - einen überaus großen Anteil an artreichen Wiesen und Weiden auf.

Eines der Hauptziele der Bodenordnungsverfahren im Ernstberggebiet ist der Erhalt und die Entwicklung dieser vielfältigen Kulturlandschaft durch die Aufrechterhaltung bzw. Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Nutzung.

Weitere Ziele liegen in der Lenkung der Aufforstung, der Ausweisung bzw. Sicherstellung von Naturschutzgebieten und schützenswerten Landschaftsbestandteilen, der Unterstützung der Aktion Blau (Gewässerrenaturierung), der Dorferneuerung sowie der Umsetzung von Maßnahmen zur Entwicklung des sanften Tourismus.

Das beschleunigte Zusammenlegungsverfahren Waldkönigen wurde als erstes Verfahren im Ernstberggebiet durch das DLR Eifel mit der zuvor genannten Zielsetzung begonnen. Die Schlussfeststellung steht in 2004 an.

Im Einzelnen sind in diesem Bodenordnungsverfahren in Waldkönigen folgende Maßnahmen umgesetzt worden:

- Ansiedlung eines landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebes
- Ausweisung von ca. 64 ha Ersatzflächen für die Autobahn A1 (Abschnitt Hoffeld). Im Auftrag der Straßenverwaltung ist ein Bewirtschaftungskonzept für diese Flächen erstellt worden. Zweck der Ersatzmaßnahmen ist die Schaffung eines geräumigen, zusammenhängenden und extensiv genutzten, von Grünland geprägten Lebensraumes.
- Flächenmanagement für die Obere Landespflegebehörde im geplanten Naturschutzgebiet „Feuchtwiesen im Pützbörner Bachtal“ (ca. 17 ha).
- Erwerb von Flächen für den Naturschutz und die Landschaftspflege (Ökoflächen) in Bereichen, bei denen durch Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen eine sehr hochwertige Lebensgemeinschaft von Fauna und Flora erreicht werden konnte (ca. 7,0 ha).
- Ausweisung von Gewässerrandstreifen am Pützbörner Bach im Rahmen der „Aktion Blau“ (ca. 4 ha). Den zu erbringenden Eigenanteil von 20 % für den Landerwerb bei der Realisierung der „Aktion Blau“ hat die Stadt Daun übernommen. Diese hat sich den Beitrag im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Verbesserung des Naturhaushaltes auf das Ökokonto buchen lassen. Die Ausweisung der Gewässerrandstreifen in Verbindung mit den Renaturierungsmaßnahmen hat zur ökologischen Verbesserung der Gewässer geführt und hilft, Kosten für sonstige evtl. notwendige Unterhaltungsmaßnahmen am Gewässer zu sparen.
- Die vorhandenen Wirtschaftswege wurden befahrbar ausgeführt, um eine ausreichende Er-

schließung zu gewährleisten. Außerdem wurden Neuanlagen von biotopvernetzenden Landespflegeanlagen als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen (ca. 0,7 ha) hergestellt.

- Für das Landschaftsbild, für den Naturhaushalt und vor allem für die Biotopvernetzung wurden im öffentlichen Interesse zusätzlich auf einer Fläche von ca. 2,7 ha Landespflegeanlagen durch die Teilnehmergeinschaft Waldkönigen erstellt.

- Pflanzung von Bäumen und Sträuchern im Rahmen der Aktion „Mehr Grün durch Flurbereinigung“. Diese Aktion stellt einen wichtigen zusätzlichen Beitrag zur Verbesserung des Naturhaushaltes und zur Bereicherung des Landschaftsbildes dar. Gepflanzt wurden hochstämmige Obstbäume regionaltypischer Sorten, die für den extensiven Streuobstanbau in der freien Landschaft geeignet sind, sowie einheimische Laubgehölze für Baumreihen und Hecken.

- Im Zuge des Lieserprojektes wurden u. a. die Rohrdurchlässe im Pützborner Bach entfernt und dadurch die ökologische Durchgängigkeit entscheidend verbessert.

- Außerhalb der zuvor genannten bereits landespflegerisch belegten Flächen besteht noch ein Potential von rund 80 ha im Verfahrensgebiet Waldkönigen für die extensive Nutzung gemäß der FUL - Grünlandvariante 2.

- Im Verfahrensgebiet wurden Aufforstungen durch die Ausweisung von Aufforstungsgewannen in ökologisch unbedenkliche Zonen gelenkt (ca. 17 ha).

Fazit

Das Ernstberggebiet als vielfältige Kulturlandschaft kann durch den synergistischen Einsatz vieler „Kräfte“ in seinem heutigen Erscheinungsbild dauerhaft erhalten bzw. wieder entwickelt werden. Im Einzelnen sind dies:

- die FUL-Programmteile Grünlandvariante 1 und 2 sowie die Biotopbetreuung,

- Maßnahmenträger wie die Straßenverwaltung und die Teilnehmergeinschaften in den Flurbereinigungsverfahren,

- die Verbandsgemeinden Daun und Gerolstein, die Städte Daun und Gerolstein bzw. die Stadtteile und Ortsgemeinden (Fördern des sanften, nachhaltigen Tourismus), die Kreisverwaltung Daun,

- das Flächenmanagement und die Koordinierung sowie die Mittel der Bodenordnung,

- die „Aktion Blau“ verbunden mit der Ökokontoregelung sowie

- Mittel der Landespflege für vorhandene bzw. geplante Naturschutzgebiete.

Lohrsdorfer Orchideenwiesen

Bearbeitungseinheit Bad Neuenahr-Ahrweiler

Andreas Weidner, BioConsult

Einleitung

Die Lohrsdorfer Orchideenwiesen befinden sich im unteren Ahrtal zwischen Bad Neuenahr und Sinzig. Hier ermöglichen warmes Südhang-Klima und eine mehrere Meter mächtige, kalkreiche Lössschicht eine besondere Flora und Fauna mit vielen mediterranen Elementen. Über Jahrhunderte hatten sich hier aus Wald zunächst Acker und Weinberge und dann in Jahrzehnten naturgerechter Bewirtschaftung ohne Düngung Obstwiesen mit mageren Weiden und Halbtrockenrasen entwickelt, in denen es von seltenen Pflanzen (z.B. Orchideen) nur so wimmelte.

Bedrohte Kulturlandschaft, gefährdete Vielfalt

Die steilen und sehr kleinparzellierten Obstwiesen fielen mangels Rentabilität zwischen 1970 und 1995 bis auf kleine Bereiche brach. Ohne Bewirtschaftung setzten sich wegen fehlender Regulierung durch Mahd oder Beweidung wenige Arten durch, z.B. die Fiederzwenke (Konkurrenzvorteil durch Speicherwurzeln) und Sträucher wie Hartriegel und Schlehe. Die licht- und wärmeliebende Flora und Fauna verschwand zusehends; mancherorts waren die Gebüsche über 5 m hoch gewachsen und erstickten selbst die Obstbäume. Manche Bereiche waren zudem durch Freizeitnutzungen gefährdet.

Erhalt der Kulturlandschaft

Von der Biotopbetreuung werden seit 1995 Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung des Lohrsdorfer Hanges konzipiert und durchgeführt.

Koordiniert durch die Biotopbetreuung wurden Gebüsche reduziert und Altgras beseitigt, um den wärmeliebenden Pflanzen wieder Lebensräume zurückzuerobern. Die Pflegearbeiten wurden teilweise von heimischen Land- und Forstwirten mit schwerem Gerät, in Steilhangbereichen auch in Handarbeit in Zusammenarbeit mit Naturschützern, Studenten und Eigentümern durchgeführt.

Seit 1996 werden die Flächen 2 mal jährlich beweidet und so Sträucher und Gräser niedrig gehalten. So haben auch in Zukunft Enziane und Orchideen eine Chance. Durch den Huftritt geschaffene Erdarisse sind Keimbett für neue Samen und wichtige Niststruktur für Wildbienen. Die Weidetiere leben artgerecht auf Kräuterdiät; die Landwirte erhalten für die Erschwernisse im Hang einen Ausgleich aus den Mitteln der Biotopbetreuung. Die Bewirtschaftung erfolgt parzellenweise zeitlich gestaffelt, damit am Hang immer Blütenangebot und Nistsubstrat für Insekten erhalten bleibt. Die ursprünglich ange dachte Förderung im Rahmen von FUL ist aufgrund gesunkener Fördersätze und bürokratischer Erschwernisse nun auf diesen Sonderflächen zunächst praktisch nicht einsetzbar.

Bodenordnung

Schon zu Beginn der Maßnahmen hatte sich herausgestellt, dass angesichts der Besitzstruktur mit mehreren hundert Splitterparzellen und divergierenden Interessengruppen weitere flankierende Maßnahmen notwendig sein würden. Dabei hat sich die Zusammenarbeit mit vielen Organisationen ergeben. Herausragende Bedeutung hatte die Zusammenarbeit mit dem Kulturamt Mayen, welches rasch ein Bodenordnungsverfahren einleitete, bei dem die mehreren hundert Splitterparzellen zusammengelegt und etwa zur Hälfte vom Land erworben wurden. Das Kulturamt stellte durch die Teilnehmergein-

schaft das Kommunikations- und Bindeglied her, sodass viele Eigentümer zum Mitmachen angeregt werden konnten: So konnten im Rahmen des Verfahrens Sanierungsschnitte durchgeführt oder neue Obstbäume gepflanzt werden und die meisten verbliebenen Eigentümer verpachteten ihr Land an einen örtlichen Landwirt, der nun - unterstützt von Mitteln der Biotopbetreuung - die Flächen bewirtschaftet. Die Bezirksregierung leitete ein Unterschutzstellungsverfahren für das bisher weitgehend unbeachtete Gebiet ein.

Erfolge der Pflege

Durch die Beweidung haben bereits nach 2 Jahren der Pflege wärmeliebende Kräuter stark zugenommen und bilden bereits 6 Wochen nach der Rinderbeweidung einen reichen Blühaspekt, wo zuvor kaum Blüten aus der vergilbten Grasschicht stießen.

Durch die Pflegemaßnahmen konnten die flächenhaft größten und populationsstärksten Vorkommen zahlreicher gefährdeter Orchideenarten im nördlichen Rheinland-Pfalz gesichert werden. Eine Zählung im Jahr 2000 ergab ca. 200.000 Pflanzen. Die Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*) hat sich infolge der Biotoppflege von wenigen Individuen an zwei Stellen auf über 1000 in allen Teilbereichen des Hanges erholt. Das Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*, RL 3) blüht in mehreren Tausend Exemplaren.

Als erstaunlichste und unerwartete Entwicklung sind ausgestorben geglaubte Arten wieder aufgetreten; z.B. seit 1997 Hängender Mensch (*Aceras anthropophorum*) und Bocks-Riemenzunge (*Himantoglossum hircinum*) und seit 1999 wieder die Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*).

Der äußerst seltene und gefährdete Wendehals (*Jynx torquilla*) (RL 3) besitzt im Gebiet seinen im weiten Umkreis einzigen Brutplatz am Un-

terlauf der Ahr. Hier findet der Charaktervogel von Streuobstwiesen und Weinbergslagen die Kombination von höhlenreichen Bäumen (Brutplatz) und ameisenreichen, offenen Magerwiesen vor, wo er insbesondere zur Brutzeit Ameisen und deren Larven aus einer niedrigen, lückigen Vegetation erbeutet. Der Steinkauz nutzt Baumhöhlen alter Bäume.

Für Wildbienen sind sonnenexponiertes Totholz sowie offene Lößabbruchkanten und Erdstellen von großer Bedeutung. Einige sind nur bei ständigem Blütenangebot von *Centaurea jacea*, *C. scabiosa* und *Knautia arvensis* anzutreffen, die durch die Pflege stark zugenommen haben.

Öffentlichkeitsarbeit

Die sichtbaren Veränderungen, die große Vielfalt seltener und interessant anzuschauender Pflanzen sowie die Lage am Rand der Kreisstadt und des Rotweinwanderweges eignen das Gebiet besonders für Öffentlichkeitsarbeit.

Daher wurden vom Biotopbetreuer 3 großformatige Infotafeln erarbeitet, die im Mai 2000 in Anwesenheit von Ministerialvertretern und dem Landrat der Öffentlichkeit übergeben wurden. Reich bebildert werden hier die Themen Flora und Fauna, Biotoppflege sowie Maßnahmen im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens dargestellt. Die gleichen Themen werden in einer begleitend erstellten Broschüre zusammengefasst.

Die regionale Presse hat aufgrund der heftigen öffentlichen Diskussion zu Anfang der Maßnahmen über Sinn und Unsinn der Maßnahme in allen Jahren reges Interesse an der Entwicklung gezeigt und ausführlich berichtet. Jedes Jahr haben in mehreren Terminen über 100 Personen an Führungen teilgenommen. Im Nachhinein stellt sich somit der zu Anfang von den meisten Beteiligten und Behörden als unangenehm und vermeidenswerte heftige Diskurs mit der Jägerschaft über Sinn und Zweck der Maßnahme als

Glücksfall dar, denn auf diese Weise konnte beispielhaft die Problematik des Erhaltes von Kul-

turlandschaft in die Öffentlichkeit getragen werden.

Trockenmauer - Instandsetzung und Entbuschung in Weinbergen bei Unkel

Bearbeitungseinheit Neuwied

Dr. D. Hammer, Ehlert u. Partner GbR

Ausgangssituation

Im gesamten Bereich des Weinbaus am Mittelrhein und seinen Nebenflüssen gibt es in den Steilhängen der alten Weinberge kilometerlange Trockenmauern aus der Zeit des Weinbaus auf Kleinterrassen. Die nicht von der Flurbereinigung berührten Flächen werden zum großen Teil nicht mehr bewirtschaftet, die Mauern nicht mehr gewartet und repariert, viele sind baufällig, einsturzgefährdet und z.T. schon eingestürzt. Die ehemals offenen Terrassenflächen verbuschen und verlieren damit ihren typischen, für die Tier und Pflanzenwelt wesentlichen Charakter.

Neben den Problemen für die Sicherheit von Anwohnern und Unterliegern, neben dem Verschwinden wertvoller Biotopstrukturen z.B. für Mauereidechsen bereitet dies dann Schwierigkeiten, wenn örtlich der Weinbau erhalten bzw. wieder belebt werden soll. Dann sind sicher angelegte Rebterrassen, stabile Mauern und Treppen eine wesentliche Voraussetzung, die auch von Seiten der Landespflege gewünschte Erhaltung der traditionellen Bewirtschaftung zu ermöglichen.

Modellprojekt

In der Gemeinde Unkel gibt es eine Initiative einheimischer Winzer, die den traditionellen

Steillagenweinbau am Stuxberg auf Kleinterrassen neu beleben wollten, dies auch in die Tat umgesetzt und wieder erfolgreich den Unkeler "Roten" produziert und vermarktet haben. Allerdings bestand akute Gefährdung in einigen Bereichen, da die Trockenmauern baufällig waren und teilweise einzustürzen drohten.

Das Vorhaben, diese Trockenmauern zu sanieren, war in jeder Hinsicht auch von Seiten der Landespflege zu begrüßen. Die nachhaltige Sicherung der alten rheinischen Kulturlandschaft ist ohne entsprechend fortgeführte Bewirtschaftung nicht zu schaffen, damit auch nicht die Erhaltung der Lebensräume vieler typischer Arten, die mittlerweile mehr die "Roten Listen" als ihre angestammten Biotope bevölkern. Im Bereich der Unkeler Weinberge fliegt noch der Segelfalter, besteht ein starkes Vorkommen der Mauereidechse und der Schlingnatter, um nur einige typische bedrohte Arten dieser Kulturlandschaft zu nennen.

Dies wäre vielleicht ein Fall gewesen für den lange angekündigten FUL-Programmteil "Weinberglagen". Da der aber erst später zum Einsatz kam, wurde in Unkel eine andere Lösung gefunden. Unter Beteiligung der örtlichen kath. Pfarrgemeinde, des Erzbistums Köln, des Sozialamtes des Kreises Neuwied und des Arbeitsamtes wurde ein Modellprojekt ins Leben gerufen. Dort wurden junge Arbeitslose, ohne Schulabschluss und Ausbildung, also schwer vermittelbar, beim Trockenmauerbau beschäftigt, konnten so sich und anderen beweisen, dass sie zu harter Arbeit imstande waren. Begleitet

von einem Sozialarbeiter, der - vom Erzbistum Köln bezahlt - sollte die (Wieder-) Eingliederung der Leute ins Berufsleben befördert werden. Auf diesem Sektor war das Projekt sehr erfolgreich, zahlreiche Auszeichnungen u.a. vom Wirtschaftsminister des Landes, bezeugen dies. Auch der Bau der Mauern machte insgesamt gute Fortschritte, die technische Leitung der Arbeiten wurde von einem Maurerpolier wahrgenommen.

Nun kommt auch die Landespflege ins Spiel. Der Berichterstatter als Biotopbetreuer des Kreises NR war früh informiert und fachlich konsultiert worden, auch mit dem Ziel, auf einer Schiene der Landespflege an der Finanzierung mitzuhelfen. Als die Trägerschaft der Pfarrgemeinde auslief und im Jahr 2000 eine Durststrecke entstand, konnte über Ersatzmittel des Kreises ein Pflegeauftrag finanziert werden. Dabei sollten einige alte Terrassen im Weinberg entbuscht und vor allem von Brombeergestrüpp befreit werden, um die Flächen wieder begehbar zu machen und fortlaufend offen halten zu können. Durch das Wurzelwerk verursachte Schäden an den Mauern sollten gebremst werden. Diese Arbeiten wurden von den gleichen Leuten durchgeführt wie die Mauersanierung. Damit wurde dieses an mehreren Fronten erfolgreiche Projekt auch ein Projekt der Landespflege. Mittlerweile hat sich die Arbeitsgruppe geteilt in die „Mauerbrigade“ und die „Pflegebrigade“.

Das fachliche Interesse von Seiten der Landespflege geht über das konkrete Projekt noch hinaus. Hier wurden Kapazitäten (wieder) geschaffen, die unverzichtbar sind, wenn die Pläne für eine nachhaltige Sicherung der traditionellen Kulturlandschaft einmal in die Tat umgesetzt werden sollten. Kurzfristiges Ziel muss daher neben der Instandsetzung der Mauern und der Erstpflege der Terrassen die Erhaltung der Pflegegruppe sein, vor allem was den Sachverstand und die praktischen Erfahrung bei Bau und Instandsetzung von Trockenmauern angeht. Es

gibt kaum noch Leute, die diese Arbeit wirklich beherrschen. Die Gesamtlänge von reparaturbedürftigen Mauern ist unabsehbar, selbst wenn nur die Weinberge berücksichtigt werden, für die noch Hoffnung auf Weiterführung der Bewirtschaftung besteht. Auch die Art der kombinierten Trägerschaft und Finanzierung des Projektes muss angesichts des Arbeitsumfangs und damit der Gesamtkosten als ein Modellfall gesehen werden. Es darf bezweifelt werden, ob aus Töpfen der Landespflege eine solche Aktion allein finanziert werden könnte.

Auch die Arbeiten an den Trockenmauern am Stuxberg verliefen nicht problemlos. Im Sommer 2000 rutschte nach schwerem Regen ein Teil einer gerade instandgesetzten Mauer ab. Trotz einiger Stimmen, die das als Bestätigung für die Sinnlosigkeit solcher Projekte interpretierten, wurde die Mauer wieder aufgebaut. Es stellte sich in diesem Falle heraus, dass unter der Mauer ein in alter Zeit auch bekannter Wasserlauf verlief, von dessen Existenz den Mauerbauern aber nichts mitgeteilt worden war. Das hätte eine andere Bauweise der Mauer mit einem stabilen Fundament erfordert, so wie es dann im zweiten Anlauf auch ausgeführt wurde. Inzwischen wird diese Katastrophe als ein Zeichen dafür gesehen, was die Gruppe auch unter schwierigen Bedingungen leisten kann. Mittlerweile ist das Mauersystem am Stuxberg fertig und wieder bestockt und bewirtschaftet, ebenso ein kleineres System von Trockenmauern einige hundert Meter weiter.



Sanierte Trockenmauern in Unkel

Nun konnte im Jahr 2003 auch der FUL-Programmteil Weinbergsbrachen als nutzbringendes Instrument eingesetzt werden; eine der oberen Terrassen am Stuxberg, neu befestigt aber nicht bewirtschaftet, sowie einige kleinere Flächen angrenzend werden über dieses Programm gefördert, um einer erneuten Verbuschung zu wehren und die Flächen möglicherweise in der Zukunft wieder Weinbaulich nutzen zu können.

Die Einsatzgruppen des Trockenmauerprojektes haben inzwischen den Bereich Unkel verlassen und in die VG Bad Hönningen verlegt, wo Arbeiten an Trockenmauern und in der Landespflege auf dem Programm stehen, so dass die Erhaltung der erworbenen Kompetenz zum Nutzen aller zur Zeit gesichert scheint.

Biotopvernetzung in der Wiedaue

Bearbeitungseinheit Altenkirchen

Peter Weisenfeld, Büro Weisenfeld

Ausgangssituation

In der Wiedaue nahe Ingelbach liegt das NSG „Rommerswiese“ mit einer Flächengröße von 10 ha.

Alle Grünlandbereiche davon werden seit Oktober 2000 entweder im Rahmen der GV 2 des FUL bewirtschaftet oder über die Biotopbetreuung gemanagt (Streuwiesenmäh). Eine weitere unmittelbar an das NSG angrenzende Fläche, sowie Flächen in der Talaue sind ebenfalls in der GV 2 gesichert und tragen so zur Biotopvernetzung bei.

Kooperation

Eine in der Ortsgemeinde Ingelbach sehr aktive und ökologisch engagierte Bürgerinitiative e.V. hat eine größere Fläche (2,4 ha) im Ortsrandbereich zur Anlage einer Streuobstwiese angepachtet. Durch Förderung im Rahmen der GV 3 konnten so alte Streuobstwiesenbereiche ergänzt und die hier vorkommenden Tierarten (z. B. Neuntöter) gefördert werden.

Die Ortsgemeinde hat schon mehrmals im Rahmen des Wettbewerbes „Unser Dorf soll schöner werden - Unser Dorf hat Zukunft“, den Preis für besondere ökologische Leistungen des Landkreises erhalten.

Besonders hervorzuheben sind das Zusammenwirken von ehrenamtlichen Naturschutz (Bürgerinitiative, BUND), behördlichem Naturschutz (Kreisverwaltung, Obere Landespflegebehörde) und Vertragsnaturschutz (Biotopbetreuer und FUL-Berater).

Umsetzung von Maßnahmen

Im Winter 2001 entstanden im Rahmen von Ausgleichs- und Biotoppflegemaßnahmen innerhalb eines ehemaligen Abbaugebietes für Klebsand nordöstlich von Elkenroth durch die Zusammenarbeit von Landespflege (SGD Nord, KV Altenkirchen, Biotopbetreuung), Forst (Forstamt Hachenburg), Bergamt, Firma Lafarge Refractories GmbH und Eigentümer (Waldinteressenschaft Elkenroth) optimierte Lebensräume für Vögel, Amphibien und ans Wasser gebundene Insekten.

Ausgangspunkt der Maßnahmen waren Kompensationsmaßnahmen, die auf der Grundlage der naturschutzrechtlichen Bestimmungen nach

Ende des Abbaus innerhalb des beeinträchtigtigen Gebietes erfolgen müssen. Diese wurden von allen Parteien einvernehmlich mitgetragen.

Das betreffende Gebiet, eine ehemalige Klebsandgrube, ist sehr wichtig für den Arten- und Biotopschutz im Landkreis Altenkirchen, vor allem auch im Rahmen der Biotopvernetzung. Es liegt zwischen den zwei ausgewiesenen NSG's : „Hasselichskopf“ und „Weidenbruch“ und enthält schon jetzt bedeutsame Lebensräume und Arten u.a. Amphibien (Gelbbauchunke, Faden- und Kammmolch), Libellen (Schwarze Heidelibelle, Smaragdlibelle), Vögel (Neuntöter, Graureiher, Waldschnepfe) und Limikolenarten (Flussuferläufer).

Deshalb wurden bedeutsame Teilflächen zum Zwecke der Landespflge durch das Land angepachtet und Biotoppflegemaßnahmen zur Optimierung von Lebensräumen durchgeführt. Zu den Maßnahmen gehören (Beginn war im November 2000): eine Entbuschung von Teilflächen; danach sollen die Flächen gemäht oder beweidet werden. Ziel ist die Entwicklung von ar-

tenreichem Offenland als Lebensraum z.B. für den Neuntöter.

Südexponierte Uferbereiche am vorhandenen Stillgewässer wurden freigestellt, Flachwasserzonen neu geschaffen und Uferbereiche zur Förderung von o.g. Amphibien- und Libellenarten abgeflacht. Durch das Abschieben des Oberbodens und Schaffung flacher Tümpel soll z. B. die Gelbbauchunke gefördert werden.

Finanzierung und Abschluss der Maßnahmen

Die Finanzierung wird durch Ausgleichsmittel der Fa. Lafarge und Mittel der Biotopbetreuung, sowie kostengünstiges arbeiten durch Forstarbeiter und den Ökotrupp der Caritas Betzdorf gesichert. Die Durchführung von Abschiebungs- und Baggerarbeiten geschieht durch eine ortsansässige Tiefbaufirma.

Die Modellierungsarbeiten werden voraussichtlich im Frühsommer 2001 vollständig abgeschlossen.



Biotopverbessernde Maßnahmen durch Geländemodellierung in der ehemaligen Klebsandgrube „Wilhelm“

Heuwirtschaft und Heuvermarktung im Westerwald

Bearbeitungseinheit Westerwaldkreis

Markus Kunz, Büro für Regionalberatung, Naturschutz und Landschaftspflege (BRNL)

Im Westerwaldkreis - hier insbesondere in den Naturräumen Oberwesterwald und Hoher Westerwald - zeichnet sich die landwirtschaftliche Nutzung durch einen hohen Anteil von Grünlandflächen aus. In den Hochlagen werden die Offenlandbereiche zahlreicher Gemarkungen mittlerweile fast ausschließlich als Grünland genutzt.

In der jüngeren Vergangenheit hat sich insbesondere bei Milchviehbetrieben, aber auch in der Mutterkuhhaltung zunehmend die Silagewirtschaft als betriebswirtschaftlich günstige Form der Futterwerbung auf Grünlandflächen durchgesetzt. Hierbei werden die Flächen oft drei- bis viermal im Verlauf der Vegetationsperiode abgeerntet, z.T. auch in Mäh-/Weide-Wechselnutzung. Möglich ist dies nur bei frühzeitiger Nutzung der Aufwüchse in Verbindung mit ausreichender Düngung der Flächen.

Aber noch immer nimmt auch die Heuwirtschaft mit ein- bis zweischüriger Nutzung der Flächen zur Bergung getrockneter Aufwüchse bedeutende Flächenanteile an der Grünlandnutzung ein. Die Schwerpunkte liegen auch hier wiederum in den höheren Lagen des Kreisgebietes.

Sogar Haupterwerbsbetriebe mit Milchviehhaltung bewirtschaften bei ausreichender Flächenausstattung bedeutende Anteile ihrer Betriebsfläche zur Heugewinnung. Von großer Bedeutung ist außerdem das Vorhandensein leistungsfähiger Nebenerwerbsbetriebe, die umfangreiche Grünlandflächen (z.T. bis zu 80 ha pro Betrieb) ohne oder mit nur geringer Viehhaltung bewirtschaften und deren Betriebschwerpunkt in erster Linie der Heuverkauf ist.

Allein im Rahmen des Vertragsnaturschutzes (Biotopsicherungsprogramm „Extensivierung von Dauergrünland“ und FUL-Grünlandvariante 2) werden im Kreisgebiet derzeit ca. 1500 Hektar Dauergrünland in sehr extensiver Weise naturschutzgemäß zur Heugewinnung genutzt.

Nach vorsichtiger Schätzung werden weitere ca. 1500 Hektar außerhalb des Vertragsnaturschutzes ebenfalls extensiv als Heuflächen bewirtschaftet. Hinzu kommen weitere Flächen, die als Heuwiesen mäßig intensiv mit höherer Düngung genutzt werden.

Die Leistungen der Heuwirtschaft gehen neben der landwirtschaftlichen Produktion weit über die landeskulturellen und für die Erholungsnutzung relevanten Effekte der Offenhaltung und Pflege der Kulturlandschaft hinaus:

Die Naturräume Oberwesterwald und Hoher Westerwald sind aufgrund der traditionell durchgeführten extensiven Grünlandbewirtschaftung im Landesentwicklungsprogramm III großflächig als „landesweit bedeutender Kernraum für den Arten- und Biotopschutz“ ausgewiesen. In der Planung vernetzter Biotopsysteme des Umweltministeriums und des LUWG werden sie aufgrund ihrer hohen naturschutzfachlichen Bedeutung als landesweit prioritäre Räume zur Sicherung extensiver Offenlandlebensräume dargestellt.

In diesen Gebieten sowie auch im Extensivgrünland des Unterwesterwaldes sind zahlreiche, z.T. landes-, bundes- oder gar europaweit bestandsgefährdete Tier- und Pflanzenarten in stellenweise beachtlicher Dichte verbreitet. Das Land Rheinland-Pfalz hat dem durch die Meldung von mosaikartig im Naturraum verteilten Grünlandkomplexen als FFH-Gebiete Rechnung getragen.

Heuvermarktung

Genauere Erhebungen zur Verwertung bzw. Vermarktung der im Westerwaldkreis geernteten Heumengen liegen bislang nicht vor.

Viehhaltende Betriebe verwerten zumindest Teilmengen ihrer Heuernte als Tierfutter im eigenen Betrieb. Die überwiegende Menge des Heus der extensiv genutzten Heuwiesen wird aber vermutlich aus dem Kreisgebiet in verschiedene Zielgebiete exportiert. Das Heu ist dabei aufgrund seiner kräuterreichen Zusammensetzung vor allem bei Pferdehaltern sehr begehrt. Hauptabsatzgebiete sind somit Pferdehöfe im (nieder-)rheinischen Raum sowie ein Heuaufkäufer aus den Niederlanden, der dieses in Kleinpackungen als Tierfutter im mitteleuropäischen Einzelhandel absetzt.

Das Marktgeschehen der Heuvermarktung zeichnet sich durch jährweise und jahreszeitlich gravierende Preisunterschiede aus und bewegte sich in den vergangenen Jahren teils auf einem Preisniveau, das eine lohnende Heuvermarktung und damit das Fortbestehen dieser landeskulturell und naturschutzfachlich bedeutenden Nutzungsform insgesamt selbst bei gleichzeitiger Inanspruchnahme von Umweltförderprogrammen zunehmend gefährdet.

Ohne Zusatzförderung wird die Bewirtschaftung von Heuflächen oftmals die Grenze der Rentabilität unterschreiten. Hierdurch wie auch aufgrund der fortschreitenden Aufgabe von Nebenerwerbsbetrieben ist mit einem weiteren Rückgang der extensiven Heuwirtschaft und einem Verlust der mit ihr verbundenen positiven Begleiteffekte zu rechnen. Vor diesem Hintergrund ist es aus betriebswirtschaftlicher, landeskultureller, touristischer und naturschutzfachlicher Sicht geboten, alle Potenziale zur Stärkung der Wirtschaftlichkeit dieser traditionellen Grünlandbewirtschaftung auszuschöpfen.

Denkbar wären hierbei Initiativen zur Förderung der Kooperation von Betrieben und Organisationen, der Akquisition und Vermittlung von Kunden, der Entwicklung marktgerechter Produktformen, der Verbesserung von Ernte- und Lagerkapazitäten und des Flächenmanagements. Vor allem bei letzterem sind dringend auch die Interessen der noch vorhandenen Haupterwerbsbetriebe zu berücksichtigen, die unter Umständen durch Flächenkonkurrenz betroffen sein könnten.

Heuvermarkter diskutieren Zusammenarbeit - „Moderationsgruppe Heuwirtschaft“

Insgesamt 38 Landwirte aus den Verbandsgemeinden Rennerod, Westerburg und Hachenburg trafen sich daher am 19. Februar 2001 in Rennerod auf Einladung des FUL-Beraters zu einem Informations- und Diskussionsabend zum Thema Heuwirtschaft im Westerwald.

In einem einleitenden Diavortrag wies der Verfasser auf die über die Futterproduktion hinausgehende Bedeutung der Grünlandnutzung für die Erhaltung der vielfältigen Kulturlandschaft im Westerwald hin. Verdeutlicht wurde die besondere Bedeutung der Heuproduktion für die Erholungsfunktion der Landschaft, die Erhaltung gefährdeter Biotoptypen (z.B. orchideenreiche Feuchtwiesen) und die Sicherung der Vorkommen bedrohter Tier- und Pflanzenarten.

Als ein Beispiel für die gelungene Vermarktung von Heuprodukten wurde der im hessischen Westerwald liegende Betrieb der Familie Heun vorgestellt, der umfangreiche FUL-Flächen im Westerwaldkreis bewirtschaftet.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung diskutierten die anwesenden Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe Probleme bei der Heuvermarktung. Neben witterungsbedingten Schwierigkeiten bei der Heuernte wurden vor allem der Preisdruck

durch die Großhändler und die Konkurrenz durch osteuropäische Billigangebote genannt. Die Anwesenden erörterten eine verstärkte Kooperation zur Verbesserung der Vermarktungserlöse. Außerdem beschloss man, sich für eine praxisnahe Flexibilisierung der bestehenden Förderprogramme für extensive Grünlandnutzung einzusetzen.

Im Bereich der Handhabung des FUL-Programmes sind seitdem für die Landwirte Verbesserungen hinsichtlich der Ausschöpfung der Flexibilisierungsmöglichkeiten der Bewirtschaftungsaufgaben erreicht worden.

Unterstützung für die Heuvermarkter konnte vom FUL-Berater durch die Weitervermittlung von Heuinteressenten aus dem Kölner Raum an Heuproduzenten der Region sowie durch weitere inhaltliche Unterstützung eines „Westerwälder Wiesenheu“ in Kleinpackungen vermarkten-

den Betriebes im hessischen Westerwald geleistet werden.

Leider hat sich jedoch bislang noch keine verstärkte Kooperation aus den Reihen der Heuvermarkter ergeben. Im Frühjahr 2004 wurde nun auch ein Teilnehmer aus der genannten Informationsveranstaltung aktiv. Auf seine Anfrage hin lässt die Kreisverwaltung des Westerwaldkreises derzeit prüfen, ob seitens der landwirtschaftlichen Organisationen der Region eine organisierte Kooperation zur Heuvermarktung wirtschaftlich umsetzungsfähig ist.

Gleichzeitig sind die Heupreise aktuell wieder auf einem für die heuerwerbenden Landwirte erfreulich hohen Niveau, was auch aus Naturschutzsicht auf eine nachhaltige Attraktivität dieser Nutzungsform hoffen lässt.

Sicherung von Extensivgrünland und Erhaltung der Kulturlandschaft durch FUL/BB und Kooperation mit anderen Institutionen

Bearbeitungseinheit Westerwaldkreis

Markus Kunz, Büro für Regionalberatung, Naturschutz und Landschaftspflege (BRNL)

In den Gemarkungen Bellingen, Rotenhain und Stockum-Püschchen liegt mit weit über 200 Hektar Vertragsfläche ein landesweiter Schwerpunkt in der Umsetzung der FUL-Grünlandvariante 2. Im Gebiet steht die Ausweisung eines großflächigen NSG unmittelbar bevor.

Noch vor Ausweisung wurde im Herbst 2000 vom Biotopbetreuer das Gebiet für die alljährliche NSG-Bereisung der SGD-Nord vorgeschlagen und in diesem Rahmen den betroffenen Bürgermeisterinnen näher vorgestellt.

Durch die Ankündigung und Vorplanung von Maßnahmen zur Pflege von bislang brachliegenden und zusehends verbuschenden Grünlandflächen konnte die Akzeptanz der Gemeindevertreter für die NSG-Ausweisung unterstützt werden.

Im Frühsommer wurde dann eine ca. 7 Hektar große Brachfläche am Rand der Gemeinde Rotenhain aus Mitteln der Biotopbetreuung für eine nachfolgende Extensivbeweidung vorbereitet. Ziel der Maßnahme ist die Erhaltung bestandsgefährdeter Grünlandbiotoptypen und der daran gebundenen Tier- und Pflanzenarten (z.B. Bekassine, Braunkehlchen, verschiedene Tagfalter, Orchideen) durch Wiederaufnahme einer extensiven Weidenutzung. Hierzu wurde zunächst in Absprache mit einem ortsansässigen Landwirt (Biolandbetrieb, Mutterkuhhalter)

eine Zauntrasse festgelegt. Diese wurde anschließend vom örtlichen Forstrevier freigeschnitten.

Die Vorgespräche mit den Flächeneigentümern zur Überlassung und Verpachtung ihrer Flächen an den Landwirt wurden vom Biotopbetreuer vorgenommen. Hierbei stellten die Kirchengemeinde, die Ortsgemeinde Rotenhain und auch die Straßenverwaltung Rheinland-Pfalz Flurstücke zur Verfügung.

Mit dem Kulturamt Westerburg konnte die Bildung einer rationellen Bewirtschaftungseinheit erfolgreich umgesetzt werden, die eine Pachtförderung für die Flächeneigentümer bedeutet, und die eine Förderung des Zaunbaues in Höhe von rund 1,30 /lfd. m ermöglicht.

Die darüber hinaus gehenden Kosten wurden aus Mitteln der Biotopbetreuung gedeckt.

Der Landwirt ist mit der gesamten Projektfläche im Herbst 2001 in eine Förderung gemäß FUL-Grünlandvariante 2 aufgenommen worden, so dass zukünftig für die Bewirtschaftung keine Ausgaben aus dem Budget der Biotopbetreuung erforderlich werden.



Lebensraum von Braunkehlchen und Neuntöter im geplanten NSG „Bellinger Nasswiesen“

Im Rahmen eines Pressetermins konnten sich am 21. Juni 2001 alle am Projekt Beteiligten (Landwirt, Flächeneigentümer, Behördenvertreter) über die Umsetzung der Maßnahmen und die am Tag zuvor begonnene Extensivbeweidung durch eine Mutterkuhherde informieren.

Im Rahmen einer kurzen Exkursion stellte der Biotopbetreuer und FUL-Berater das Vorkommen von ca. 1500 Orchideen und weiterer bestandsgefährdeter Tier- und Pflanzenarten vor und machte anhand der fortgeschrittenen Verbuschung der Fläche die Notwendigkeit und die Zielsetzung des Beweidungsprojektes deutlich.

Mittlerweile haben die nach drei Beweidungsperioden die Aktivitäten der Mutterkuhherde deutliche Erfolge in der Flächenentwicklung erbracht. Die zunehmende Verbuschung und das Eindringen von Brachezeigern ist gestoppt worden. Tritt und Verbiss des Weideviehs haben wieder eine strukturreiche Vegetationsdecke mit einem mosaikartigen Wechsel von kahlgefressenen und weniger stark beweideten Flächen geschaffen. Brutvorkommen von Braunkehlchen und Neuntöter und das weitere Vorkommen der Orchideen belegen beispielhaft die Bedeutung der Maßnahme für den Artenschutz.

Biotoppflege durch Ziegenbeweidung am Mittelrhein und an der Lahn

Bearbeitungseinheit Rhein-Lahn-Kreis

Dr. Lukas Dörr, BG Natur

Am Mittelrhein bei Kamp-Bornhofen und Lahnstein sowie an der Lahn bei Dausenau, Nassau und dem umgebenden Hinterland hat ab dem Frühjahr 2001 eine Ziegenherde mit etwa 500 Tieren die Biotoppflege übernommen.

Die Ziegenbeweidung lief 2 Jahre von Seiten der SGD-Nord als Pilotprojekt, ab 2001 kontinuierlich, mit den Schwerpunkten Kamp-Bornhofen und NSG Koppelstein bei Lahnstein. Das Projekt wurde vom Kreis finanziell mitgetragen. Ab dem Jahr 2001 hat sich die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz stark in die Finanzierung eingebracht.

Die Herde wird von Herrn Paul Linscheid aus Hömberg zur Verfügung gestellt, der eigens einen Hirten für die Arbeiten einstellt. Der Auftrieb beginnt meist im April um vom Heimathof der Herde in Hömberg zum NSG Koppelstein bei Lahnstein oder nach Kamp-Bornhofen zu führen.

Um einen Beweidungsplan zu konzipieren, sind besonders die Gespräche mit den Privateignern,



Biotoppflege durch Ziegenbeweidung

Gemeinden und Forst, als auch den Nutzern wie Landwirten und Jagdpächtern von größter Wichtigkeit. Die Planungen werden in jedem Jahr vor Beweidungsbeginn mit den Betroffenen besprochen um Problemen zu entgehen. Zum Jahresende wurden bisher in Gesprächsrunden Kritiken und Verbesserungsvorschläge erörtert.

Es wurden vorrangige Beweidungsflächen z.B. in Naturschutzgebieten ausgewählt, auf denen die Herde zur Futteraufnahme jeweils einige Tage verweilt. Die Nachtgatter werden auf weniger wertvollen Flächen errichtet. Wichtig ist, dass dort die Tiere mit Wasser versorgt werden können. Auf dem Weg zwischen den verschiedenen Weidegründen müssen immer geeignete Fraß- und Lagerplätze gefunden werden.

Die Herde steht das ganze Jahr für Pflegezwecke zur Verfügung, weidet aber auch auf Flächen, die nicht zu den schützenswerten Biotopen gehören. Die Tiere müssen schließlich jeden Tag satt werden. Die Herde wird die ganze Zeit mit Hirte und Hunden ziehen, also nicht mit Fahrzeugen transportiert werden.

Mit dem Ziegenhalter wurde einen längerfristigen (5 Jahre) Vertrag abgeschlossen, der die jährliche Finanzierung des Hirten und die Teile der Kosten der Ziegenherde deckt.

Nach einer Etablierungsphase, verbunden mit weiterem Zuwachs der Herde und Erschließung weiterer Futterflächen sollte die Ziegenherde kostendeckend und damit nachhaltig zu bewirtschaften sein. Dazu muss aber auch der Absatz der Produkte aus der Ziegenhaltung, wie Fleisch, Wurst, Milch, Käse als regional typische Produkte forciert werden. Im Moment besteht eine Hofvermarktung für Fleisch und Milchprodukte und die Möglichkeit in Hotels bzw. Restaurants Ziegengerichte zu verköstigen.

1998 - 2003 - 6 Jahre Event „Auf zur Wacholderheide“ und der 5. Event steht vor der Türe

Bearbeitungseinheit Mayen-Koblenz

Johannes Gülich, Büro Gülich

Seit 1998 veranstaltet die Gemeinde Langscheid zusammen mit der Verbandsgemeinde Mayen-Land den Event „Auf zur Wacholderheide“. Die Biotopbetreuung und FUL-Beratung war von Anfang an aktiv mit von der Partie. Dabei ging es der Biotopbetreuung hauptsächlich darum, zunächst über den Sinn und Zweck der Offenhaltung und Entwicklung von Landschaftsbereichen einer ehemaligen Heidelandschaft zu informieren und die damit verbundenen Arbeiten möglichst hautnah mit allen Mitwirkenden zu demonstrieren. Die Bevölkerung bekam so einen guten Einblick in dieses komplexe Thema Landschaft und auch eine Antwort auf die oft dahinter stehende Frage, warum man an einer Landschaft oder an „unserer Landschaft“ wenn es um Naturschutz geht überhaupt arbeiten muß.

Es wird dann sehr schnell klar, daß die Heidelandschaft der Eifel eben keine Naturlandschaft ist. Die Heidelandschaft ist das Ergebnis einer Jahrhunderte langen Nutzung durch den Menschen. Sie ist Ausdruck einer ganzen Entwicklungsepoche der menschlichen Zivilisation in den Mittelgebirgen Mitteleuropas, die erst vor wenigen Jahrzehnten wirklich endete. Es handelt sich also bei der Heide um ein kulturhistorisches Erbe. Die Welt hat sich jedoch verändert. Das gesellschaftliche Leben und Wirtschaften in den Mittelgebirgen hat sich stark gewandelt und die Heideflächen haben ihre ursprüngliche Bedeutung und Funktion als landwirtschaftliche Nutzflächen verloren. Es gilt daher, neue Wege einer Nutzung und Pflege zu finden, damit wenigstens ein Teil dieser Flächen erhalten bleibt. Dies ist nicht so einfach, da unsere Vorfahren lange Zeit gezwungen waren, an den Grenzen der natürlichen Ressourcen zu wirtschaften. Die Erhaltung einer Heidelandschaft bedarf daher zu ihrer Erhaltung einer dauernden Bewirtschaftung und Pflege. Bis auf die Beweidung mit



Exkursion am Wabelsberg

Schafen oder anderen Haustierrassen werden viele der Arbeiten im Winter durchgeführt. Sie sind für die Besucher und Wanderer teils nur begrenzt erfahrbar und nachvollziehbar.

Der Biotopbetreuer des Kreises Mayen-Koblenz, Johannes Gülich, hat bis 2003 sechs Jahre in Zusammenarbeit mit Herrn Arndt von der Staatlichen Lehr und Versuchsanstalt der Landwirtschaft in Mayen und der Forstverwaltung der Bevölkerung einen umfassenden Einblick in diese Arbeit geboten. Auch in den kommenden Jahren wird der Event wieder als Forum zur Information einer breiten Öffentlichkeit genutzt werden, um die teils kontrovers diskutierten Maßnahmen in einen Kontext zu stellen.

Ferner wurden die Arbeiten auch den Behördenvertretern vorgestellt. So konnten 1999 Dr. Koschwitz (LfUG) und im Jahr 2000 Dr. von Osten (MUF), Dr.-Ing. Rother (LfUG) und Frau Starke (SGDN) begrüßt werden. Darüber hinaus nahmen an den Prominentenwanderungen viele wichtige Vertreter aus Politik und Gesellschaft des Kreises Mayen-Koblenz teil. Dies war die Gelegenheit, die Biotopbetreuung mit ihren

Leistungen in der Öffentlichkeit darzustellen und als wichtige Einrichtung des Landes zu etablieren.

Die heute noch vorhandenen Heiden, ob mit oder ohne Wacholder, entwickelten sich über mehrere Jahrhunderte aus Wäldern. Die ersten gesicherten Hinweise auf eine entsprechende Nutzung der Wälder in der Eifel gibt es im 9. Jahrhundert. Die ursprünglich vorhandenen Wälder wurden in unterschiedlicher Weise landwirtschaftlich genutzt und entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte zu ausgedehnten Heideflächen. In der Nachkriegszeit hat die Entwicklung der Landwirtschaft dazu geführt, dass die Heiden als Weideflächen und Flächen zur Gewinnung von Stalleinstreu immer mehr an Bedeutung verloren haben. In den achtziger Jahren wurde die Bewirtschaftung fast vollständig eingestellt und viele Flächen wurden entsprechend des Forstgesetzes aufgeforstet. Die verbliebenen Bereiche haben nun eine große Bedeutung für den Naturschutz und stellen ein aus kulturhistorischer Sicht sehr erhaltenswertes, historisch gewachsenes Landschaftsbild dar. Eine wirtschaftliche Bedeutung hatten die Heiden eigentlich



Prominentenwanderung beim Heideevent 2000

nur noch durch die Jagd. So wurden sie zumindest auf den Staatsflächen durch die örtlichen Revierbeamten der Forstverwaltung in einem gewissen Rahmen offen gehalten. Andere Bereiche waren indessen sehr stark zugewachsen und es bedurfte eines erheblichen Aufwandes, diese Flächen wieder in einen heideartigen Zustand zu versetzen. In den vergangenen Jahren hat nun die Politik die Bedeutung dieser Landschaft für den sanften Tourismus und die Erholung des Menschen entdeckt.

Seit 1991 werden daher durch den Biotopbetreuer des Kreises Mayen-Koblenz, Johannes Gülich, auf einer Fläche von heute rund 70 ha Pflegemaßnahmen durchgeführt, um den Zustand der Heiden zu verbessern. Dies geschieht nun zusammen mit der neuen Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord als Nachfolgeeinrichtung der ehemaligen Bezirksregierung, die für die Finanzierung und Beauftragung der Pflegemaßnahmen zuständig ist. Der vom Ministerium für Umwelt und Forsten und durch das Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht (LUWG) eingesetzte Biotopbetreuer setzt die Maßnahmen vor Ort in Abstimmung mit allen Beteiligten um. Das LUWG koordiniert die wissenschaftliche Begleitung und Dokumentation der Projekte.

Die noch vorhandenen Heideflächen verdanken wir also einer historischen Landbewirtschaftung, wie sie heute nicht mehr üblich ist. Diese Art der Landbewirtschaftung konnte den Besuchern anlässlich des Event 2003 auch einmal vorgeführt werden. Der Biotopbetreuer konnte den Geschichts- und Kulturverein der Pfarrei Wanderath begeistern, mit seinen vielseitigen Vorführungen die historische Landwirtschaft mit all ihren Mühen aber auch mit den lustigen und frohen Seiten mit seinem Ensemble vorzustellen. In typischer eifeler Arbeitstracht, die Szenen kommentiert in eifeler Mundart von Anneliese Michels, hat das Ensemble mit volkstümlichem Gesang, mit Quetschkommod und Maulspiel-

chen die Landwirtschaft, wie sie früher einmal war, dargestellt. Säen, Mähen, Ernten, Plaggen, Spinnen und noch vieles andere mehr versetzte viele Besucher in die „gute alte Zeit“, in eifeler Mundart, mit Musik, Gesang und Fröhlichkeit. Es war eine tolle Vorstellung, die viele Besucher innerlich bewegte.

Bei der Umsetzung der Maßnahmen vor Ort spielt auch heute die heimische Landwirtschaft eine große Rolle. Sie ist mit ihren Geräten und Tieren gut in der Lage die Maßnahmen unter Leitung des Biotopbetreuers durchzuführen. Der Maschinenring Rhein-Eifel e.V. in Mayen ist dabei auch immer eine große Unterstützung.

Bei den Maßnahmen handelt es sich zunächst überwiegend um Entbuschungs und Entbaumungsmaßnahmen. Anschließend sind in der Regel Mulchenarbeiten erforderlich, um die Flächen kurzfristig bewirtschaftbar zu machen. Im Winterhalbjahr 1999/2000 wurden nun auch erstmalig großflächige Abplaggmaßnahmen durchgeführt. Damit wird das historische Heideplaggen simuliert. Früher wurde die Pflanzen- und Streuschicht der Heiden mit der Heidekrumm abgeschlagen und als Einstreu im Stall verwendet. Das Plaggen war eine wesentliche Voraussetzung für den Fortbestand der rosa blühenden Heideflächen, die heute weitestgehend verschwunden sind.

Haben die Flächen einen halbwegs offenen Charakter erreicht, wird eine traditionelle Hutebeweidung mit Wanderschafherden eingesetzt. Zunehmend werden jedoch auch andere, für diese Region neue Extensivtierrassen mit in die Pflege der Flächen eingezogen. So wurden z.B. in Virneburg auf dem „Schafberg“ (Naturdenkmal) auch sehr gute Erfahrungen mit den Schottischen Hochlandrindern und Pferden von Klaus Jütte aus Oberbaar gemacht. Die Landwirte, die in der Pflege mitarbeiten, gaben in den vergangenen Jahren während der angebotenen Exkursionen und in vielen Gesprächen mit den Wan-

derern eine Menge interessanter Informationen über ihre Arbeit weiter. Einige brachten auch ihre Tiere mit und führten sie den Besuchern vor. So waren in jedem Eventjahr Heidschnucken, Fuchs-, Merino- und Schwarzkopfschafe, Ziegen, Hochlandrinder und Pferde auf der Wabelberger Heide zu sehen.

Der Schäfermeister Günter Küveler aus Kirchwald hütet mit seiner Herde die großen Heidegebieten von Arft. Im Jahr 2003 setzte Hermann Schmitz aus Weiler erstmals zusätzlich seine Robustpferde für eine komplementäre Beweidung ein. Pferde haben ein ganz anderes Fressverhalten als Schafe und fressen sehr gut überständige Gräser und Kräuter ab. Die beiden Schäfermeister Theo und Friedel Bous haben jedes Jahr vor einer staunenden Zuschauerschar mit großer Handfertigkeit einige Lämmer zur Demonstration geschoren. Ihre Schafe pflegen Heiden und Vulkanberge in Wabern und Ettringen. Der Schäfermeister Gerhard Degen aus Kirchwald beweidet mit seiner Fuchsschafherde nun seit einigen Jahren erfolgreich die Blumenrather Heide bei Virneburg. Oliver Hefele läßt

seine Heidschnuckenherde auf dem Wabelsberg weiden. Die Tiere weiden in Koppelhaltung, da das Gelände zum Hüten noch viel zu unübersichtlich ist. Die Heidschnucken fühlten sich auf der Fläche sehr wohl und der Biotopbetreuer Johannes Gülich und Oliver Hefele waren mit dem Beweidungsergebnis sehr zufrieden. Darüber hinaus wurde auch das Förderprogramm Umweltschonende Landbewirtschaftung (FUL) mit seinen Möglichkeiten zum Schutz und zur Entwicklung der Kulturlandschaft vorgestellt und einige Landwirte haben über ihre Erfahrungen mit diesem Programm berichtet.

Viele Besucher, Wanderer und Kinder zeigten an den Event-Sonntagen großes Interesse am Thema Kulturlandschaft und sind mit Sicherheit sensibilisiert worden, sich intensiver und bewußter mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Sie erfuhren eine Menge über die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der Heidelandschaft und verfolgten sehr aufmerksam und neugierig die Ausführungen während der beiden Exkursionen um den Wabelsberg herum.

Gestaltung einer Tümpellandschaft in einer ehemaligen Kiesgrube in Kail

Bearbeitungseinheit Cochem-Zell

Dr. Corinna Lehr, biodata

In der stillgelegten Kiesgrube in der Gemarkung Kail (Landkreis Cochem-Zell) erinnern heute nur noch die Reste der alten Kieswaschanlage an die frühere Nutzung. Bis in die 60-er Jahre wurde hier Kies abgebaut, der unter anderem im Straßenbau Verwendung fand. Durch den Einsatz schwerer Maschinen hatte sich im Laufe der Zeit der Boden verdichtet und in den Mulden und Gräben Wasser angesammelt. Es waren wertvolle Laichgewässer für Amphibien entstanden.

Nach der Stilllegung der Grube setzte die Sukzession ein. 1986 wurde die Grube als geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesen, und die Kreisverwaltung führte erste Pflegemaßnahmen durch. 1995 war das Gebiet bereits wieder so stark verbuscht, dass keine freie Wasserfläche mehr vorhanden war. Der ringförmig verlaufende Graben war vollständig mit Rohrkolben durchsetzt. Eine Umgestaltung des Geländes zur Erhaltung der Amphibien-Laichgewässer war dringend erforderlich.

Im Februar 1999 wurde zunächst das rund ein Hektar große Grubengelände freigestellt. Die Forstarbeiter des zuständigen Forstreviers Treis

fällten Bäume und beseitigten Gebüsch. Einige alte Salweiden innerhalb des Ringgrabens blieben erhalten.

Das Abräumen des Schnittgutes leistete die Bundeswehr. 36 Soldaten des Jagdbombergeschwaders 33, das auf dem Fliegerhorst Büchel stationiert ist, absolvierten in der Kiesgrube einen von vier Umwelttagen, die es dort jedes Jahr gibt. Ein Teil der Baumstämme fand Verwertung als Brennholz, das Ast- und Strauchmaterial wurde verbrannt.



Umwelttag der Bundeswehr in Kail

Bereits die Freistellung des Geländes führte zu einem sprunghaften Anstieg der Laichaktivität in dem 1999 gut mit Wasser versorgten Ringgraben.

Im August des gleichen Jahres folgte der zweite Schritt der Umgestaltung. In enger Zusammenarbeit von Biotopbetreuung und Unterer Landespflegebehörde wurde in der Kiesgrube an Hand der örtlichen Gegebenheiten die Neugestaltung geplant. Künftige Tümpel, Gräben und Überläufe wurden abgesteckt.

Den Auftrag für die Baggerarbeiten erhielt eine kreisansässige Baufirma, die das preisgünstigste Angebot abgegeben hatte. Der Fahrer des Raupenbaggers verfügte bereits über Erfahrung im Tümpelbau und erwies sich als äußerst geschickt in der Gestaltung von Flachwasserbereichen und Tiefenzonen ohne die wasserführenden Schichten zu durchstoßen.

Auch nach den Baggerarbeiten wurde im Frühjahr 2000 eine hohe Laichaktivität registriert. Das Gebiet verfügt über eine hohe Populations-

dichte an Berg- und Fadenmolch und über eine starke Erdkrötenpopulation. Die Flachwasserbereiche werden vom Grasfrosch als Laichplatz genutzt. Ältere Nachweise der Gelbbauchunke konnten bislang nicht neu bestätigt werden.

Das Gebiet hat zudem an Bedeutung für die Avifauna gewonnen. So macht zum Beispiel der Waldwasserläufer auf dem Durchzug Station an den Tümpeln. Auch der Schwarzstorch sucht die Stillgewässer zur Nahrungssuche auf, was anhand von Federfunden belegt ist.

Streuobsterlebnisweg Mackenrodt

Bearbeitungseinheit Birkenfeld

Ulrike Halverscheid, Forst- und Landschaftsconsulting Halverscheid

Als zurzeit größtes Projekt der FUL-Beratung im Kreis wurde in Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband Birkenfeld und der Ortsgemeinde Mackenrodt ein Streuobsterlebnisweg vorbereitet. Ziel des Projektes war es erstens, einen Lern- und Erlebnisweg für Schulklassen und Familien einzurichten und zweitens, eine Modellanlage einer Streuobstwiese zu schaffen, die interessierten Streuobstwiesenbesitzern eine beispielhafte Obstwiese in der Praxis zeigt.

Die formalen Dinge, wie Ankauf etc. wurden von der Ortsgemeinde und der Kreisverwaltung erledigt. Die FUL-Beraterin hat folgende Aufgaben übernommen:

1. Ein Teil der Bäume wurde mit unterschiedlichen Schnitttechniken und –arten geschnitten.
2. Alle Bäume wurden im Mai 2001 mit einem GPS-Gerät auf 0,5 m exakt in die Fläche eingemessen und danach in eine digitale Karte eingetragen.
3. Da alle Bäume von einem Sortenbestimmer bestimmt wurden, kann auf der Basis der Karte und einer Datenbank ein Führer über den Pfad erstellt werden, der dann mit Sponsorengeldern gedruckt und allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden soll.
4. Nach Fertigstellung des Pfades sind jedes Jahr Schnittkurse, Veredlungs- und Bestimmungskurse und Führungen in der Streuobstwiese geplant, die abwechselnd von der FUL-Beraterin und dem Landschaftspflegeverband durchgeführt werden sollen.

5. Da es dort nur alte Sorten gibt, hat der Landschaftspflegeverband Reiser zur Lohnveredlung gegeben. Die daraus produzierten Obststammhochstämme werden interessierten Besitzern von Streuobstwiesen (Neuanlage) sehr günstig zur Verfügung gestellt. Da viele Eigentümer von Streuobstwiesen hiervon nichts wissen, werden sie von der FUL-Beratung darüber informiert und hinsichtlich der Sortenwahl beraten. Es besteht auch die Möglichkeit die Sorten im Herbst zu probieren.

Der Streuobstpfad wurde erfolgreich am 20. Oktober 2001 im Rahmen eines Ortsfestes eingeweiht.

Pünktlich fertig gestellt wurden bis dahin die Kelteranlage und die zahlreichen Schautafeln, die während des 1,5 km langen Streuobstpfades viele Informationen für die Besucher bereithalten.

Bei den Kindern findet das Klapptafelquiz immer große Resonanz.

Der Pfad soll zu jeder Jahreszeit etwas zu bieten haben und lädt besonders im Herbst zum Probieren.



Schautafeln am Streuobsterlebnisweg

ren ein, da zahlreiche Naschbäume (Buschbäume) entlang des Pfades gepflanzt wurden.

Als Attraktion findet jährlich im Herbst in Zusammenarbeit mit dem Naturpark ein Kelterfest statt, bei dem das Keltern mit einer mobilen Kelter demonstriert wird und der frische Saft ausgetrennt wird. Ab Mai 2003 soll alle zwei Jahre ein Streuobstblütenfest gefeiert werden.

Durch die Feste und Führungen soll bei den Bürgern auch das Interesse an heimischem Apfelsaft

aus Streuobstwiesen geweckt werden, den der Landschaftspflegeverband aus Streuobstwiesen im Kreis produziert.

Viele Besitzer von FUL-Streuobstwiesen nehmen diese Absatzmöglichkeit für ihr Obst gerne an und auf Basis dieser Werbung wurden sogar einige Streuobstwiesen neu angelegt.

Biotoppflege im Glantal

Bearbeitungseinheit Bad Kreuznach

Thomas Grunwald und Horst Krummenauer,
GÖFA GmbH

Landschaftspflege mit alten Haustierrassen am Langerberg bei Odernheim am Glan

Das Gebiet des Langerberg mit dem Humburg und dem Giebelberg östlich von Odernheim am Glan umfasst eine Flächengröße von ca. 150 ha, die Höhenlage erstreckt sich von ca. 145 Meter über N.N. im Glantal bis über 300 Meter über N.N., wodurch z.T. sehr steile Hangbereiche existieren.

Naturräumlich ist dieser Bereich zu dem Nordpfälzer Bergland und hier wiederum zu der Lemberg-Hochfläche zuzuordnen.

Während die offenen bis verbuschten Trockenhangbereiche bis Anfang des 20. Jahrhunderts weitgehend weinbaulich genutzt wurden, reduzierten sich die Anbauflächen im Laufe des letzten Jahrhunderts schubweise aufgrund verschiedener Krisen.

Im Naheraum insgesamt, und am Langerberg als Teil von diesem, kommen aufgrund des günstigen Klimas und auch aufgrund der Großflächigkeit und Vielfältigkeit der geeigneten Standorte, überregional bedeutende wärmeliebende Lebensgemeinschaften vor. Diese Lebensgemeinschaften beherbergen zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten, deren Vorkommen z.T. von bundesweiter Bedeutung ist.

Auf den ehemaligen Weinbergsstandorten haben sich großflächige Trespen-Halbtrockenrasen, Dürrwurz-Glatthaferwiesen und wärmeliebende Saumgesellschaften ausgebildet. Gerade die Halbtrockenrasen weisen zahlreiche seltene und geschützte Pflanzenarten auf, darunter die Orchideenart Bocksriemenzunge (*Hircinum himatoglossum*) und Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*). Weitere seltene Pflanzenarten sind die Dürrwurz (*Inula conyza*), die Golddistel (*Carlina vulgaris*) und der Schöne Pippau (*Crepis pulchra*).

Auch die Tierwelt weist zahlreiche seltene Arten auf. Besonders erwähnenswert sind die Insektengruppen Schmetterlinge und Heuschrecken. Allein von den über 50 im Gebiet nachgewiesenen Schmetterlingsarten stehen 27 auf der Roten

Liste der gefährdeten Schmetterlinge von Rheinland-Pfalz, darunter eine große Zahl von Charakterarten der Magerrasen und Halbtrockenrasen. Unter anderem sind die Vorkommen von dem Magerrasen-Perlmutterfalter (*Clossiana dia*), dem Wachtelweizen-Scheckenfalter (*Mellicta athalia*) und dem Himmelblauen Bläuling (*Lysandra bellargus*) besonders erwähnenswert. Unter den Heuschreckenarten sind besonders die Westliche Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger vitium*) und das Weinhähnchen (*Oecanthus pellucens*) hervorzuheben.

Das Vorkommen der Reptilienarten Schlingnatter (*Coronella austriaca*), Mauereidechse (*Podarcis muralis*) und Zauneidechse (*Lacerta agilis*) weist ebenfalls auf die warmen und trockenen Klimaverhältnisse vor Ort.

Die verschiedenen Lebensgemeinschaften mit ihren z.T. seltenen Tierarten zählen alle zu den Offenlandgesellschaften. Nur durch die Bewirtschaftung des Menschen konnten sich im Laufe der Zeit hier solche wertvollen Lebensräume ausbilden. Mittlerweile sind allerdings viele Bereiche von zunehmender Verbuschung bedroht. Gehölzarten wie Schlehe (*Prunus spinosa*), Brombeere (*Rubus fruticosus*) oder Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*) dringen von den Randbereichen auf die offenen Flächen vor und bedecken Sie innerhalb von nur wenigen Jahren. Als Folge davon verschwinden die Halbtrockenrasen und Dürrwurz-Gesellschaften und mit ihnen die seltenen Tier- und Pflanzenarten.

Hier greift nun die Biotopbetreuung aktiv ein. Ziel ist es, durch geeignete Maßnahmen die seltenen Lebensräume - und damit auch die Tier- und Pflanzenarten - zu erhalten.

Das Offenhalten der Flächen erfolgt entweder durch Freistellung, Mahd oder durch die Beweidung. Bei der Freistellung wird auf bereits verbuschten Flächen ein Teil der Gehölze entfernt,

sodass wiederum offene Lebensräume entstehen können. In den folgenden Jahren werden diese Flächen dann gemäht, um den offenen Charakter zu erhalten.

Als Alternative zur Mahd kann auch eine Beweidung erfolgen, entweder durch Schafe oder wie im konkreten Fall durch Glan-Rinder. Die Rinder verbeißen die jungen Triebe der aufkommenden Gehölze und verhindern dadurch die Verbuschung.

Das Glan-Rind ist eine alte lokale Haustierrasse, welches zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Bereich des Glans und des Donnersbergs entstand. Trotz vermehrter Zuchtbemühungen in den letzten Jahren steht die Rasse immer noch auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Haustierrassen. Verbreitungsschwerpunkte sind Rheinland-Pfalz und das Saarland.

Die Tiere gelten als anspruchslos, robust, ausdauernd und besitzen ein ruhiges Wesen. Dazu kommt eine vorzügliche Fleischqualität.

Ihre Genügsamkeit und Robustheit macht sie zu einem idealen Partner für die Landschaftspflege auf Magerwiesen und Halbtrockenrasen. Durch den Besitz von harten Klauen sind sie auch in der Lage steilere Trockenhänge zu beweiden.

Im konkreten Falle wird nunmehr seit einigen Jahren eine ca. 2 ha große ehemalige Weinbergs-lage regelmäßig im Hochsommer durch Glanrinder beweidet. Die Ergebnisse sind sehr vielversprechend. Die Tiere sind in der Lage innerhalb von nur wenigen Tagen die Vegetation stark zurückzudrängen. Neben der grasigen und krautigen Vegetation, die zum Großteil gefressen wird, werden auch Schlehe und andere expansive Gehölze z.T. stark verbissen.

Die extensive Beweidung stellt eine schonende und umweltfreundliche Pflege dar, da hierbei die Flächen über einen längeren Zeitraum schonend

befressen werden und für viele Tierarten Nischen und Rückzugsräume bestehen bleiben.

Wenn dann im Frühsommer die zahlreichen Orchideen auf den Flächen wachsen und seltene Schmetterlinge, Wildbienen und andere Tierarten die Flächen besiedeln, dann zeigt sich augenscheinlich, wie wichtig die Pflege dieser Offenlandbiotope ist und wie sie zur Bereicherung eines vielfältigen Landschaftsbildes beitragen.

Großflächige extensive Grünlandbewirtschaftung und Biotopvernetzung durch Vertragsnaturschutz

Die Hänge des Glantals sowie einiger Seitentäler sind durch besonders warme und trockene Standortbedingungen gekennzeichnet. Besonders günstig exponierte Lagen werden zum Teil Weinbaulich genutzt, wobei in den meisten Bereichen jedoch nur noch Reste dieser Bewirtschaftungsart zu finden sind. Neben Rebflächen und Weinbergsbrachen finden sich häufig noch einige Halbtrockenrasen, die teilweise im Rahmen der Biotopbetreuung beweidet werden. Daneben sind Biotope wie Gebüsch, Eichenwälder, Streuobstwiesen, Wiesen mittlerer Standorte und Kleinstrukturen wie Trockenmauern oder einzelne Felsen kennzeichnend für das Gebiet. Die Flora der Halbtrockenrasen bzw. deren Übergänge ist vor allem geprägt durch die Vorkommen verschiedener Orchideenarten, u.a. Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*) und Bocksriemenzunge (*Hircinum himatoglossum*).

Die südexponierten, oft steilen Hänge sind, sofern sie nicht intensiv Weinbaulich genutzt werden, zudem von einer xerothermophilen Fauna mit zahlreichen seltenen und teilweise mediterranen Arten besiedelt wie beispielsweise Schlingnatter (*Coronella austriaca*), Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger vitium*) und Weinhähnchen (*Oecanthus pellucens*). In den weniger be-

sonnten Bereichen der Talflanken, wo auf mittleren Standorten Wiesen, Streuobstbestände, Gebüsch und Wälder zu finden sind, treten als charakteristische Arten u.a. Wendehals (*Jynx torquilla*), Grünspecht (*Picus viridis*), Neuntöter (*Lanius collurio*) oder das Rotbraune Ochsenauge (*Maniola tithonus*) auf.

Schwerpunkte des Vertragsnaturschutzes sind im Glantal unter anderem am Hellersberg (NSG „Hellersberger Weiher“ und Umgebung) sowie im Raumbachtal zu finden. Über die eigentliche Pflege der Flächen hinaus, übernehmen beide Gebiete auch wichtige Funktionen im Biotopverbund zwischen den Betreuungsgebieten „Langerberg“, „Maien-Berg“, „Raumberg“ und „Freckelsberg“. Beispielhaft soll im Folgenden die Situation im Raumbachtal geschildert werden.

In Zusammenarbeit mit einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb in Raumbach wurden zunächst alle vorhandenen Grünlandflächen mit dem Bewirtschafter begutachtet und vorab eine Auswahl der für den Vertragsnaturschutz geeigneten Flächen getroffen. Neben Eigentumsflächen standen auch potenzielle Pacht- und Kaufflächen zur Auswahl. Das Konzept beinhaltete schwerpunktmäßig extensive Weiden und Wiesen sowie Streuobstwiesen aber auch einige aus betriebsbedingten Gründen intensiv zu nutzende Grünlandflächen. Der Vertragsnaturschutz wurde durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Bewirtschafter somit Bestandteil des betriebspezifischen Grünlandmanagements. Mit etwa 26 ha Grünland und ca. 4,5 ha Streuobstwiesen in den entsprechenden Grünlandvarianten werden nun große Flächenanteile der Gemarkung Raumbach extensiv bewirtschaftet und stellen einen bedeutenden Faktor zum Arten- und Biotop-schutz sowie zum Erhalt des Landschaftsbildes dar. In einem nächsten Schritt sollen ausgehend von diesem Kerngebiet weitere größere Bereiche am Glan im Zusammenwirken mit der Biotopbetreuung konzeptionell entwickelt werden.

Umsetzung des Artenschutzprojektes „Feldhamster“ in Bretzenheim

Bearbeitungseinheit Bad Kreuznach

Thomas Grunwald und Horst Krummenauer,
GÖFA GmbH

Der Feldhamster bewohnt insbesondere landwirtschaftlich extensiv genutzte Flächen mit Wegrainen, Böschungen, Getreide-, Klee-, Luzerne- oder Rübenfeldern. Die Art ist aber auch in Gärten oder auf Bauernhöfen anzutreffen. Als Nahrung bevorzugt der Feldhamster grüne Pflanzenteile, Samen, Wurzeln und Knollen. Im Herbst werden auch Insekten, Schnecken und mitunter sogar Mäuse verzehrt oder in den Vorratskammern eingelagert. Die wichtigsten Ursachen der starken Bestandsrückgänge dürften neben der direkten Verfolgung vor allem der sofortige Umbruch abgeernteter Felder, Bodenverdichtung sowie häufiges und tiefes Pflügen darstellen.

Die Vorkommen des Feldhamsters in Rheinland-Pfalz beschränken sich weitestgehend auf Rheinhessen und liegen etwa an der südwestlichen Grenze des Verbreitungsgebietes der Art. Die im Artenschutzprogramm dokumentierten Vorkommen bei Bretzenheim/Nahe sind vermutlich die Einzigen im Landkreis Bad Kreuznach.

Zum Schutz dieser Vorkommen bot es sich an, im Rahmen des Ackerrandstreifenprogramms geeignete Maßnahmen einzuleiten und somit einen Beitrag zum Erhalt der Art vor Ort zu leisten. In Zusammenarbeit mit einem ortsansässigen Landwirt, der zahlreiche Ackerschläge im betreffenden Gebiet bewirtschaftet, konnte ein großflächiges Netz von Randstreifen mit jeweils 9 m Breite und einer Gesamtlänge von ca. 4,5 km über fast die gesamte Gemarkung zwischen

Bretzenheim und Winzenheim angelegt werden. Ergänzt wurde dieses Netz durch die Anlage einiger Saum- und Bandstrukturen durch den gleichen Bewirtschafter.

Über die allgemeinen Bewirtschaftungsauflagen für Ackerrandstreifen hinaus wurden weitere für den Feldhamster wichtige Maßnahmen mit dem Landwirt vertraglich vereinbart. So ist z.B. eine Bodenbearbeitung auf den abgeernteten Schlägen mit Ackerrandstreifen jeweils erst nach dem 1.9. erlaubt, sodass das anfallende Ausfallgetreide noch vollständig vom Feldhamster verwertet werden kann, was einen der wichtigsten nahrungsbiologischen Faktoren für die Art darstellt. Alle 4 Jahre ist zur Bestellung von Raps eine frühere Bodenbearbeitung möglich, die dann jedoch pfluglos erfolgt. In den kommenden Jahren sollen auf den zunächst bis 2008 unter Vertrag stehenden Flächen systematische Erfassungen zum Feldhamsterbestand bzw. dessen Entwicklung vorgenommen werden.

Projektvielfalt im Bereich Mainz-Bingen

Bearbeitungseinheit Mainz-Bingen

Hans-Jürgen Dechent, Ingenieur-Büro Dechent

Projekt: „Mainzer Sande“

Das für Mitteleuropa höchst ungewöhnliche Arteninventar der Landschaft des Mainzer Sandes und seiner Umgebung findet bereits seit dem ausgehenden Mittelalter große Beachtung. Die floristischen Besonderheiten der Kalkflugsande zwischen Mainz - Ingelheim - Gau-Algesheim erregten bereits die Aufmerksamkeit der „Väter der Botanik (Otto Brunfels, Leonhart Fuchs, Hieronymus Bock)“, die in ihren Kräuterbüchern im 16. Jahrhundert einige der charakteristischen Pflanzenarten der Region sehr präzise abbildeten. Ihnen verdanken wir die ersten Fundortangaben aus unserem Bearbeitungsgebiet. Seither ist das Gebiet ein regelmäßig besuchter Bereich vieler Wissenschaftler und Naturfreunde. Als um 1900 eine rege Bautätigkeit begann und die Sande immer weiter einengten, wurden auch immer mehr Menschen aktiv, die sich für die Erhaltung und Unterschutzstellung der Sandgebiete einsetzten. Das Einklinken des verwaltungsmäßigen Naturschutz in die Naturschutzbemühungen erfolgte im Jahre 1939 mit der Unterschutzstellung von ca. 33 Hektar des Kernbereiches der Kalkflugsande am Rande der Stadt Mainz.

Aufgrund veränderter Umweltbedingungen, die westliche und südliche Isolationsbarrieren der Autobahn und die von Norden und Osten umschließende Bebauung droht der Artenbestand des einst offenen Sandgebietes sich innerhalb weniger Jahrzehnte gänzlich zu verändern. Die einst weitgehend offenen und in Bewegung befindlichen kalkhaltigen Sande sind mittlerweile von einer dichten Vegetationsdecke mit zunehmender Einwanderung stickstoffliebender Pflanzenarten überzogen und fast gänzlich fest-

gelegt, was die oberflächliche Entbasung der Sande rapide beschleunigt. Die noch vor wenigen Jahrzehnten fast strauchfreien Kiefern-Stangen-Wälder sind heute von dichten Gehölzbeständen durchsetzt, in einigen Abschnitten hat die Eiche die Kiefer bereits stark zurückgedrängt. Offenbar ist dies eine Folge des Stickstoffeintrags durch Immissionen. Sicherlich ist die Aufgabe der militärischen Nutzung des Kernbereichs des NSG auch ein Grund für die zunehmend dichtere Vegetation.

Seit etwa 20 Jahren werden im Mainzer Sand regelmäßig Biotoppflegemaßnahmen durchgeführt. Begonnen wurde in ehrenamtlicher Arbeit mit der massiven Bekämpfung standortfremder Gehölze, insbesondere der Robinien im gesamten NSG durch Naturschutzverbände. Weitere Gehölze wurden nach und nach durch ABM-Gruppen der Stadt zurückgenommen. Vor gut 10 Jahren wurde mit der Beweidung von Teilen des NSG begonnen und regelmäßig die Bekämpfung von Landreitgras durch Pflügen und Fräsen begonnen. Es folgten weitere gezielte Maßnahmen zur Stabilisierung sehr selten gewordener Charakterpflanzen des Sandes. Für folgende Arten werden derzeit im NSG gezielte Schutzmaßnahmen durchgeführt: *Fumana procumbens*, *Kochia arenaria* und *Onosma arenaria*. Zur Auslichtung des Kiefernwaldes wurden die Forstverwaltung zur Entnahme von jungen Kiefern und Eichen regelmäßig in die Pflegemaßnahmen einbezogen.

Die positiven Auswirkungen der Maßnahmen sind in der Zwischenzeit erkennbar, zumal an vier Stellen jeweils ca. 100 qm große „Nullflächen“, auf denen keinerlei Maßnahmen erfolgen, als Vergleichsflächen ausgepflockt wurden. Die Unterschiede der Vegetationsentwicklung sind schon augenscheinlich sehr deutlich erkennbar.

Die Tatsache, dass von Seiten der Stadt Mainz die ABM-Trupps in den letzten Jahren nach und nach immer weiter reduziert wurden, verlangsamt allerdings den erfolgreichen Weg der Erhaltung und Regenerierung der Sand- und Kiefernheiden. Es galt also gangbare Wege zu finden, die stark bedrohte Steppenvegetation vor der schleichenden Vernichtung zu bewahren.

Seit 10 Jahren finden im NSG Mainzer Sand wieder Pflegemaßnahmen mit ehrenamtlichen Helfern zur Erhaltung der lichten Sand- und Kiefernheiden statt. Beteiligt sind daran der Arbeitskreis Umwelt Mombach, der Arbeitskreis Botanik am Naturhistorischen Museum Mainz und Schülerinnen und Schüler des Gutenberg-Gymnasiums, der Kanonikus-Kir-Realschule und des Gonsbach-Gymnasiums in Mainz. Von der Landespflegebehörde der Stadt Mainz werden die Maßnahmen tatkräftig unterstützt. Sie stellt jedes Jahr für einige Tage einen großen Schredder und Arbeitskräfte, die das Schreddern des Schnittgutes übernehmen, zur Verfügung. Um den offenen, lichten Charakter des Steppengebietes zu erhalten, werden Gehölze, in erster Linie junge Ahörner, Robinien, Eichen und Kiefern entnommen und zum Schredderplatz transportiert, dichte Kiefernbestände werden aufgelichtet, die Streu wird zusammengereicht und abtransportiert, einige Sandflächen werden abgeplaggt oder es wird zumindest die dichte Moosschicht ausgereicht.

Projekt „Bleichkopf“ bei Jugenheim

Das geplante Naturschutzgebiet „Bleichkopf“ bei Jugenheim ist seit 1994 in der Biotopbetreuung. Das Vorkommen mehrerer Orchideenarten, Sommerwurzarten, des Fransenenzians sowie mehrerer zoologischer Besonderheiten wie der Steppensattelschrecke war nur wenigen naturkundlich interessierten Menschen bekannt. Die Brachegrundstücke befanden sich bis auf wenige Ausnahmen alle in Privatbesitz. Sie lagen zerstreut zwischen meist intensiv genutztem Reb-

land. Die Biotoppflegemaßnahmen wurden zuerst auf wenigen öffentlichen Flächen begonnen. Nach einer Begehung mit Mitgliedern der NABU-Ortsgruppe Mainz wurde gemeinsam mit mir eine auf die Nutzungsverhältnisse im Gebiet abgestimmte Naturschutzstrategie entwickelt. Das Vorantreiben der Naturschutzgebietsausweisung hätte mit Sicherheit die Winzer verschreckt, denn es herrschen gegenüber den Maßnahmen des Naturschutzes oft massive Vorurteile, obwohl der Weinbau in vergleichbaren als NSG ausgewiesenen Gebieten ohne weitere Auflagen uneingeschränkt weiterbetrieben werden kann. Als für dieses Gebiet eleganteren und auch der Bevölkerung vor Ort besser vermittelbaren Weg wurde der Grundstückserwerb unter Inanspruchnahme von Mitteln der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz erachtet. Das langfristig angelegte Projekt „Ankauf naturschutzrelevanter Grundstücke am Bleichkopf bei Jugenheim“ hatte begonnen.

Mit Mitgliedern der NABU-Ortsgruppe Mainz wurden unter Federführung von R. v. Boeckh und H. Gres die Brachen des Bleichkopfs systematisch begangen und eine Prioritätenliste der ökologischen Bedeutung der Flächen erstellt. Die Grundstückseigentümer konnten zügig ermittelt werden. Vor Ort wurde ein NABU-Mitglied aktiv und agierte auf der Basis seiner Orts- und Menschenkenntnis mit viel Geschick bei Verhandlungen mit Grundstückseigentümern. Im Jahre 1998 wurden die ersten Parzellen für den Arten- und Biotopschutz über die ‚Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz‘ auf dem Bleichkopf erworben. Auf diesen konnten dann sofort gezielte und nachhaltige Pflegemaßnahmen von der NABU-Ortsgruppe Mainz durchgeführt werden. Eine oft zeitaufwändige Einholung der Pflegerlaubnis von den Besitzern oder Pächtern, die auch jederzeit rückgängig gemacht werden kann, ist nicht mehr notwendig. Die Flächen stehen langfristig dem Naturschutz zur Verfügung.

Inzwischen sind ca. 5 ha naturschutzrelevanter Flächen auf dem Bleichkopf im Besitz des NABU, weitere Parzellen sind im Ankaufsverfahren oder stehen im Verhandlungsverfahren mit den Grundstückseigentümern. Über das Projekt wird in Jugenheim nicht nur rege diskutiert, man ist auch bereit tatkräftig mit anzupacken. Auch Landrat Claus Schick ließ es sich nicht nehmen bei Pflegeaktionen und Baumpflanzaktionen regelmäßig tatkräftig mit anzupacken. Zur Aufklärung, aber auch um weiter Werbung für das Projekt zu erlangen und die bisher geleistete Arbeit vorzustellen, erfolgen regelmäßig naturkundlich-volksbotanische Begehungen des Gebietes.

Projekt „Beweidungssystem Rheinhausen“

Im Rheinhausen ist die Wanderschäferei bis auf den Südwestrand gänzlich zum Erliegen gekommen. Es wurde, um wieder die herkömmliche Weidenutzung einzuführen, eine komplette Neuorganisation der Beweidung mit Schafen erforderlich. Im Rahmen der Biotopbetreuung wurde in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht ein schlüssiges Beweidungskonzept konzipiert und mit Mitteln der Landespflege umgesetzt. In den letzten 15 Jahren konnte so wieder zwischen April und Oktober eine Schafherde etabliert werden. Der Aufbau einer durchgehenden Trift war allerdings nicht möglich, da die Tiere, bevor sie die kargen Halme der Halbtrockenrasen-Biozönosen akzeptieren, doch eher nach den saftigen Blättern der Rebstöcke oder der Zuckerrüben gieren. Fehlleistungen wären im Weinland Rheinhausen der Akzeptanz des Projektes wenig förderlich. Es muss also zwischen einigen Beweidungseinheiten der Transport der Tiere mit dem Lastkraftwagen akzeptiert werden.

Folgende Gebiete sind in das ‚Beweidungssystem Nördliches Rheinhausen‘ derzeit integriert: NSG Mainzer Sand und NSG Mainzer Sand-Erweiterung, Teilflächen NSG Lennebergwald und

Flugsanddüne Uhlerborn, NSG Sandgrube am Weilersberg, NSG Jakobsberg, NSG Wißberg, NSG Zotzenheimer Horn und NSG Hinter der Mortkaute.

Projekt „Magerwiesen und Heiden in der VG Rhein-Nahe“

In mehreren Gebieten des Mittelrheintals werden seit einigen Jahren Pflegearbeiten in enger Abstimmung mit der Kreisverwaltung Mainz-Bingen und der VG Rhein-Nahe durchgeführt. Sie dienen der Erhaltung und Entwicklung von Magerwiesen und Heiden sowie von Nass- und Feuchtwiesen mit ihrer ganz speziellen Tier- und Pflanzenwelt. Es handelt sich dabei um folgende Gebiete: Heiden am Stumpfen Hahn und am Langschoß, geplantes GLB Kaltenkellerbachtal bei Oberheimbach, GLB Im Kreuz / Im Himmelreich, Grundloswiese, Springwiese im geplanten NSG Rothe Wiesen, gepl. NSG Steinriegels bei Oberheimbach sowie das geplante NSG Unteres Trollbachtal, GLB Friedersberg und GLB Stumpfer Turm. Bis auf die geplanten NSG's Unteres Trollbachtal und Steinriegels bei Oberheimbach sind die Primärmaßnahmen in den Gebieten abgeschlossen. Die Maßnahmen werden in den Folgejahren auf die Erhaltung des nun erreichten guten Zustandes der Flächen abgestimmt. Weitere Gebiete sollen in der VG Rhein-Nahe in die Betreuung aufgenommen werden.

Projekt „Weinbergsterrassen Scharlachberg und Dromersheimer Hörnchen“

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Bingen und ihrem Ökotrupp wurden in den letzten Jahren brachgefallene, ehemalige Weinbergsterrassen am Scharlachkopf und verbuschte, ehemalige Weinberge am Dromersheimer Hörnchen freigestellt und durch Mahd offengehalten. Die Maßnahmen zeigen inzwischen gute Erfolge. In den regenerierten Offenlandbiozönosen haben

sich wieder gut ausgeprägte xerothermophile Tier- und Pflanzengemeinschaften ausgebildet. Ein guter Synergieeffekt wird durch die zusätzliche Pflege der meist als Ausgleichsflächen ausgewiesenen Grundstücke der Stadt Bingen erreicht. Es konnten somit ausreichend große Lebensräume entwickelt werden um auch für empfindlichere Arten ein Überdauern zu ermöglichen.

Projekt „Erhaltung und Regenerierung von Stromtalwiesen im Ingelheimer Unterfeld“

Seit über 10 Jahren werden in der Gemarkung Nieder-Ingelheim im Umfeld des sogenannten Riegeldamms mit Mitteln der Landespflege vorhandene Stromtalwiesen oder potentiell geeignete Flächen zur Wiederentwicklung angepachtet oder angekauft. Die Flächen werden einmal im Jahr im Rahmen der Biotoppflege gemäht, das Mahdgut wird zum Teil einer landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Im Winterhalbjahr werden auf ehrenamtlicher Basis einzeln Hecken zurückgeschnitten, Schilfabschnitte gemäht oder auch mal eine Pappel gefällt. Seit fünf Jahren wird im Winterhalbjahr auf ehrenamtlicher Basis ein Biotoppflegeeinsatz unter fachlicher Anleitung des Biotopbetreuers durchgeführt. Zusätzliche organisatorische Maßnahmen werden dankenswerter Weise durch die Rheinische Naturforschende Gesellschaft (RNG) in Person von Prof. Dr. A. Siegert erledigt. Beteiligt sind der Arbeitskreis Botanik am Naturhistorischen Museums Mainz, Schüler/innen des Gutenberg-Gymnasiums Mainz, der Arbeitskreis Umwelt Mombach (AKU) und die Naturschutzgruppe Ingelheim (NSGI). Zur langfristigen Sicherung des Kernbereichs der Stromtalwiesen ist die RNG bereit Grundstücke für Zwecke der Landespflege anzukaufen. Im Frühjahr des Jahres 2001 konnte das erste Grundstück durch die RNG erworben werden. Zusammen mit der RNG wird das umweltpädagogische Ziel verfolgt, Jugendliche zu geeigneten Zeitpunkten

an die Belange des Naturschutzes heranzuführen.

Projekt „Feucht- und Naßwiesen im Heidesheimer Unterfeld“

Im Heidesheimer Unterfeld befinden sich die letzten noch gut ausgeprägten Sumpfdotterblumen-Wiesen (Calthion) des Rheintals zwischen Worms und Bingen. Zusammen mit weiteren zum Teil mit dem Arteninventar der Stromtalwiesen ausgestattete (wechselfeuchte) Wiesen zählen sie zu den floristisch bedeutendsten Lebensräumen Rheinhessens. Seit etwa 10 Jahren werden im Heidesheimer Unterfeld, vorrangig im Bereich der Oberwiesen mit Mitteln der Landespflege vorhandene Stromtalwiesen oder potentiell geeignete Flächen zur Wiederentwicklung angepachtet oder angekauft. Auf den Flächen erfolgt eine einschürige Mahd, die von Landespflegefirmen oder Landwirten durchgeführt wird.

Projekt „Weinbergsbrachen in der Verbandsgemeinde Rhein-Nahe“

Nachdem nun im Rahmen des Förderprogramms Umweltschonende Landbewirtschaftung der Programmteil „Biotopsicherungsprogramm Weinbergsbrachen“ zumindest im Mittelrheingebiet angelaufen ist, wurde von Seiten der Kommunen der Verbandsgemeinde Rhein-Nahe sowie von Landschaftspflegevereinen und –verbänden ein reges Interesse bekundet. Das „Biotopsicherungsprogramm Weinbergsbrachen“ hat vor Ort reichlich Diskussionen ausgelöst. Inzwischen konnten fast 50 Hektar in das Förderprogramm aufgenommen werden. Es wurde aber auch bereits deutlich, hier mögen rational-ökonomische Aspekte eine Rolle spielen, dass das Programm weniger durch die einzelnen Winzer umsetzbar ist, sondern eher durch Landschaftspflegevereine und –verbände.

Kooperationsprojekte im Kreis Alzey-Worms und der kreisfreien Stadt Worms

Bearbeitungseinheit Alzey-Worms

Franz-Otto Brauner, Ingenieurbüro Brauner

Schaffung von Gewässerrandstreifen in Worms

Ausgangssituation

Das Projektgebiet liegt nördlich der Ortslage Worms-Rheindürkheim im Bereich eines ehemaligen Altrheinarms. Bis zur Umsetzung des Generalkulturplans zur Entwässerung der hessischen Rheinniederung (1936) war der Bereich der Altrheinrinne geprägt durch ausgedehnte Schilfröhricht- und Feuchtwiesenflächen mit einzelnen, eingestreuten Gehölzbeständen. Im Rahmen des Generalkulturplanes wurde durch Anlage eines Entwässerungssystems (Gräben, Schöpfwerke) die Niederung systematisch ent-

wässert, so dass große Teile ackerbaulich nutzbar wurden. Im Projektgebiet findet eine intensive ackerbauliche Nutzung statt. Neben Getreide- und Zuckerrüben werden verstärkt Zwiebeln, Gurken und Frühkartoffeln angebaut. Lediglich ein ca. 10 ha großer Bereich wurde durch die Unterschutzstellung als NSG „Der Spieß - An der Spießbrücke“ dauerhaft geschützt. Schutzziel ist die Erhaltung und Entwicklung von Schilfröhricht, Großseggen- und Feuchtwiesenflächen. Alle früher ackerbaulich genutzten Flächen im NSG sind heute bereits als Röhricht bzw. Grünland entwickelt. Die Grünlandflächen werden im Rahmen des FUL-Programms bewirtschaftet. Das gesamte NSG wird im Rahmen der Biotopbetreuung betreut.

In Zeiten hoher Rheinwasser- bzw. Grundwasserstände aber auch bei Starkregenereignissen im Einzugsgebiet des Seebaches/Seegrabens



Nasser Acker in einem verlandeten Rheinarm bei Worms-Rheindürkheim

fallen die Flächen (NSG und angrenzende Ackerflächen) der ehemaligen Altrheinrinne unter Wasser. Als Retentionsraum üben diese Niederungsflächen eine wichtige Funktion für den binnenseitigen Hochwasserschutz aus. In Zeiten langer und hoher Grundwasserstände ist jedoch für den Ackerbau ein kompletter Ernteausfall zu verzeichnen. Regelmäßig wurden daher Forderungen nach einer weiteren Entwässerung der tiefgelegenen früheren Altrheinfläche sowie nach einer Vertiefung und Ausbau des vorhandenen Seegrabens erhoben.

Konzeption

Im Projektgebiet soll die Planung vernetzter Biotopsysteme pilothaft umgesetzt werden. Entlang des Seegrabens ist durch die Stadt Worms die Anlage von Gewässerrandstreifen vorgesehen. Die an diese Streifen angrenzenden (ebenfalls überschwemmungsgefährdeten) Bereiche sollen aus der ackerbaulichen Nutzung genommen werden und in eine standortangepasste Grünland-Nutzung überführt werden. Daneben ist die Schaffung größerer Schilfröhrichtflächen und Großseggenbestände sowie die Renaturierung des Seegrabens geplant.

Zur Umsetzung der Hauptziele der Planung: Realisierung der Planung vernetzter Biotopsysteme, vorbeugender Hochwasserschutz, ökologische, naturnähere Gewässerentwicklung und Förderung der Landwirtschaft ist ein umfangreicher Flächenankauf und Flächentausch notwendig. Nach dem Erwerb der Flächen durch die Stadt Worms im Rahmen der Aktion Blau sollen vorhandene Ausgleichsmittel, Ökokonto-Flächen sowie Ausgleichsflächen aus der Ackerzweitbereinigung eingesetzt werden.

Kooperation / Neue Allianzen

Die Umsetzung der Maßnahmen soll im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen der Stadtverwaltung Worms, der „Lokalen Agenda

21 für Worms - Projektgruppe Gewässerrandstreifen“, dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Rheinhessen-Nahe-Hunsrück, den Naturschutzverbänden BUND und NABU, den örtlichen Landwirten und dem FUL-Berater und Biotopbetreuer realisiert werden.

Fachliche Vorgaben

In der Planung vernetzter Biotopsysteme ist das Projektgebiet, als Teil der Rheinaue nördlich von Worms, als „prioritär“ dargestellt. Weiterhin ist die Entwicklung von Offenlandbiotopkomplexen von mehr als 20-30 ha Größe in der Rheinaue vorgesehen.

Nach dem Pflege- und Entwicklungsplan ist das Gesamtziel für das Untersuchungsgebiet die Wiederherstellung eines extensiv genutzten Feuchtgrünlandkomplexes mit unterschiedlichen Ausprägungen von Feucht- und Naßwiesen, Röhrichtbeständen und Seggenrieden. Die vordringlichste Maßnahme stellt die Umwandlung von Ackerflächen in extensiv bewirtschaftetes Grünland dar.

Im Entwurf des RROP sind das bestehende NSG „Der Spieß - An der Spießbrücke“ und der ehemalige Altrheinarm als Vorranggebiet für den Arten- und Biotopschutz dargestellt.

Pilothafter Einsatz von Programmen und Ausgleichsmitteln

Im Kooperationsprojekt „Seegraben“ wird die Planung vernetzter Biotopsysteme pilothaft umgesetzt. Durch Bündelung verschiedener Programme, Fördermöglichkeiten, Einsatz des DLR sowie der Umsetzung von Ausgleichsverpflichtungen in einem Prioritätsgebiet der VBS besteht die einmalige Chance einen ausreichend großen (lt. VBS 20-30 ha) und standorttypischen Offenlandbiotopkomplex in der Altaue neu zu entwickeln.

Die eingesetzten Programme sind im einzelnen:

- Entwicklung von Gewässerrandstreifen im Rahmen der Aktion Blau
- Einbringung von Ökokonto-Flächen
- Tausch städtischer Flächen in das Projektgebiet hinein
- Anlage und Entwicklung von Ausgleichsflächen aus der Ackerzweitbereinigung
- Bewirtschaftung bestehender Flächen im Rahmen des FUL (Grünlandvariante 2)
- Umwandlung von Ackerflächen in extensiv genutztes Feuchtgrünland im Rahmen des FUL (10 jährige ökologische Ackerflächenstilllegung)
- Entwicklung eines Nutzungskonzeptes für die neuen Grünlandflächen im Rahmen der Biotopbetreuung
- Schaffung von zusätzlichen Strukturen (u.a. flachen Wiesentümpeln) im Rahmen der Biotopbetreuung

Erfolg für Alle

Die Landwirtschaft kann ihre nur schwer zu bewirtschaftenden überschwemmungsgefährdeten Flächen verkaufen bzw. gegen besser nutzbares Ackerland tauschen. Die neuen Grünlandflächen sollen im Rahmen eines Bewirtschaftungskonzeptes (Mahd/Weide) genutzt werden.

Die Stadtverwaltung Worms kann durch Verfügungstellung von Flächen die Aufwendungen für die Gewässerunterhaltung reduzieren. Es wird ein vorbeugender Hochwasserschutz erreicht. Durch die Förderung einer standortangepassten Landbewirtschaftung entfallen zukünftig die Forderungen nach Entschädigungen. Zu-

dem Durch standortangepasste Wirtschaftsformen erhöht sich das Retentionsvermögen der Fläche.

Für die Wasserwirtschaft bedeutet die Anlage von Gewässerrandstreifen bzw. der Ankauf der überschwemmungsgefährdeten Flächen einen vorbeugenden Hochwasserschutz und einen Schutz vor Gewässerverunreinigungen durch Bodenabtrag bzw. Schadstoffverdriftung. Zukünftig findet eine standortangepasste Grünlandnutzung statt. Weiterhin wird es zu einer naturnäheren Gewässerentwicklung und einer Verbesserung der Gewässerstrukturgüte kommen.

Aus Sicht der Landespflege können durch Ankauf der tiefgelegenen Geländeteile die sehr hohen Potentiale der Landschaft erschlossen und ein landschaftstypischer Offenlandbiotopkomplex wieder entwickelt werden. Das „neue“ Feuchtgebiet vergrößert das bestehende Naturschutzgebiet und steht in engem räumlichen und funktionalem Zusammenhang mit dem NSG, Vogelschutz und FFH Gebiet „Eich-Gimbsheimer Altrhein“. Das Projekt steht im Einklang mit der Umsetzung der Ziele des Landesentwicklungsprogrammes (LEP III) im Kernraum „Arten- und Biotopschutz“.

Schutz der Steppenkirsche mit örtlichen Winzern

Das Biotopsystem „Löbhohlwege“ ist durch intensive menschliche Tätigkeiten entstanden. Die spezifischen Standortbedingungen mit ihren charakteristischen und seltenen Tier- und Pflanzenarten lassen sich mit den herkömmlichen Methoden des klassischen Naturschutzes nur ungenügend sichern.

Zusammen mit der örtlichen Winzerschaft sollen im Raum Alsheim die vorhandenen Hohlwege wieder „bewirtschaftet“ und damit nachhaltig gesichert werden. Durch Beseitigung von alten Ablagerungen, Öffnen verfallener Hohlwege,



Pflegeinsatz im Löbhlweg

Rückschnitt von Gehölzen sollen diese einzigartigen Standorte erhalten werden. Erste Pflegemaßnahmen hierzu wurden bereits durchgeführt.

Die Winzer können und wollen für Ihre Weinkundschaft auf die bemerkenswerten Tier- und Pflanzenarten hinweisen. Steppenkirsche, Elsässer Haarstrang und Goldhaaraster verdeutlichen gemeinsam mit dem Weinbau die besondere Klimagunst des Raumes und können gerne ein Argument mehr für die Weinvermarktung liefern.

In über zweijähriger Zusammenarbeit wurde durch den Arbeitskreis „Hohlwege“ bestehend aus Winzern, Bürgern, dem DLR sowie Biotopbetreuer und FUL-Berater des Landkreises Alzey-Worms der Alsheimer-Hohlweg-Lehrpfad „Wein-Wind-Stille“ entwickelt und 2004 eingeweiht. Mittlerweile haben auch die nördlich und südlich angrenzenden Gemeinden, Mettenheim und Guntersblum Interesse am Thema „Hohlwege“ bekundet.

Kooperationsprojekt Jagd & Naturschutz

Am „Spießheimer Graben“ in der Gemarkung Biebelnheim wurde mit Mitteln der Stiftung Naturschutz ein Feuchtgebiet auf 20.000 m² seitheriger Ackerfläche geschaffen. Neben zwei großen Tümpeln (zus. 4.700 m²-Wasserfläche) wurden große Röhrichtflächen, Feuchtwiesen, Kopfweiden und kleinere Gehölzflächen angelegt.

Eingefügt ist das Projekt in einen kleinen Talzug, indem bereits im Rahmen des FUL extensiv genutzte Grünlandflächen und Streuobstwiesen angelegt wurden. Weiterhin grenzen an das Feuchtgebiet größere Gehölzpflanzungen der Jägerschaft an.

Ermöglicht wurde das Ergebnis durch die Zusammenarbeit von Jagd (Hegering Petersberg: Pflanzarbeiten), Naturschutzverband (GNOR: wissenschaftliche Erfolgsdokumentation) und dem FUL-Berater und Biotopbetreuer (fachliche Beratung, Erstellung der Antragsunterlagen). Ein weiteres Ergebnis des Kooperationsprojektes war die Erkenntnis, dass das Verbindende größer ist als das Trennende.

Die Kreisverwaltung Alzey-Worms beabsichtigt zukünftig die Verwendung von Jagdabgabemitteln verstärkt an der Planung vernetzter Biotopsysteme auszurichten.

Kräuterhexen als Partnerinnen im Naturschutz

In der „Rhein Hessischen Schweiz“ finden seit wenigen Jahren Kräuterwanderungen statt. Geführt werden diese Wanderungen durch ausgebildete KräuterführerInnen. Diese werden oft auch als „Kräuterhexen“ tituiert. Neben der Vermittlung von Kenntnissen im Bereich der Küchen- und Heilkräuter dienen die Wanderungen auch als örtliche Besonderheit zur Förde-

rung der Weinkundschaft. Ursprüngliche Vorbehalte des Naturschutzes, der eine Ausplünderung und Beunruhigung der Naturschutzgebiete befürchtete, konnten durch Schulung der KräuterführerInnen durch das DLR in Oppenheim sowie durch intensive Beratung und Absprachen mit dem Biotopbetreuer entkräftet werden.

Den zahlreichen Teilnehmern der Kräuterwanderungen werden durch die KräuterführerInnen zudem Kenntnisse über die Landschaft und die Naturschutzgebiete vermittelt. Die wesentlichen Vorteile für den Naturschutz liegen in der Erreichung von neuen Zielgruppen, der Akzeptanzförderung für die Ausweisung von Schutzgebieten (FFH-Gebiete der Rheinhessischen Schweiz) sowie der Schaffung von Verständnis für notwendige Pflegemaßnahmen. Durch intensive fachliche Beratung ist es möglich, den Schutz und die Entwicklung von großflächigen Trockenrasengebieten mit der Förderung des sanften Tourismus zu kombinieren.

Renaturierung des Partenheimer Baches

Am Partenheimer Bach wurde durch die Verbandsgemeinde Wörrstadt in Zusammenarbeit mit der Ortsgemeinde Partenheim eine Gewässerrenaturierung durchgeführt. Grundlage der Renaturierung stellte ein Gewässerpflegeplan sowie ein darauf aufbauendes Renaturierungskonzept dar.

An mehreren „Runden Tischen“ wurde die Realisierung des Projektes vorangebracht. Teilnehmer waren die Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsverwaltung, Örtliche Landwirte und Flächennutzer, das DLR, Landwirtschaftskammer und der FUL-Berater und Biotopbetreuer des Landkreises. Nach einem vereinfachten Landtausch-Verfahren konnte die Renaturierung umgesetzt werden. Große Teile des Projektgebietes werden über FUL-Programme aus der intensiven ackerbaulichen Nutzung in eine standortangepasste Grünlandnutzung, Röhrichtflächen, Streuobstwiesen oder Sukzessionsflächen überführt.

Entwicklung des Staufer Schlossberges durch Vertragsnaturschutz

Bearbeitungseinheit Donnersbergkreis

Dr. Gunter Mattern, AG Biotopbetreuung und FUL im Donnersbergkreis

Bei dem Staufer Schlossberg handelt es sich um einen in der Gemarkung Stauf gelegenen, nach drei Seiten exponierten und in das Eisenberger Becken vorspringenden Buntsandsteinkegel. Infolge der Steilheit des Reliefs und der ungünstigen Besitzverhältnisse (viele kleine Parzellen, fast alle ohne Wegeanbindung) wurde die Landwirtschaft in den 60er und 70er Jahren weitgehend aufgegeben.

In den 80er Jahren wurden durch einen interessierten Hobby-Landwirt und Schafhalter einzelne Parzellen angekauft oder angepachtet und entbuscht. Bereits 1987 wurden diese Flächen durch das BSP-Programm gefördert. Seit dieser Zeit hat sich die freigestellte, bewirtschaftete und größtenteils auch geförderte Fläche ständig vergrößert. 1994 wurden die BSP-Flächen in FUL überführt. Nach ersten Anfängen 1996 (0,4 ha) wurden im Herbst 2000 1,4 ha und im Herbst 2001 noch einmal 0,5 ha Streuobstwiese neu angelegt. Zur Zeit werden insgesamt ca. 12 ha im FUL gefördert. Dauergrünland und Streuobst sind dabei eng verzahnt.

Weitere Flächen sind zur Zeit „in Arbeit“, um sie für die Aufnahme in das Förderprogramm vorzubereiten. Im Rahmen der Biotopbetreuung wurde im Winter 2000/01 mit der Freistellung angrenzender verbuschter Obstwiesen-Parzellen begonnen. Im Sommer werden diese Flächen durch Schafe beweidet, um den Stockausschlag der entfernten Gehölze kurz zu halten. Zur Zeit sind noch Nacharbeiten durch Pfliegertruppen notwendig; sobald sich eine geschlossene Grasnarbe gebildet hat, wird eine Offenhaltung durch Schafbeweidung im Rahmen von FUL angestrebt, um die Pflegekosten möglichst gering zu halten.

Der Staufer Berg ist auch im Hinblick auf die Einbindung von FUL-Flächen in einen größeren Zusammenhang von Interesse. Nach einer Sichtung des vorhandenen Obstsortenbestandes (darunter einige Seltenheiten, z.B. große, landschaftsprägende Exemplare des Weißen Matap-

fels) ist geplant, in Zusammenarbeit mit dem AK Historische Obstsorten einige Apfelsorten in die Vermehrung zu nehmen. Zur Zeit sind bereits „Ableger“ von zehn verschiedenen Staufer Obstbäumen in einer Junganlage in Alsenz gesichert.

Das anfallende Obst wurde bereits in den vergangenen Jahren durch den Bewirtschafter zu einer Kelterei transportiert und so verwertet. Seit kurzem hat sich hier eine neue, noch umweltfreundlichere Alternative eröffnet: Im Rahmen der Streuobst-Initiative des NABU hat sich die Donnersberger Kreisgruppe entschlossen, einen regionalen Apfelsaft herzustellen. Nach Vermittlung des Kontaktes durch den FUL-Berater wurde zwischen dem Bewirtschafter des Schlossberges und dem NABU ein Abnahmevertrag geschlossen, der die lokale Verwertung des Obstes für die nächsten Jahre sicherstellen soll.

Restaurierung einer von Goldruten überwucherten Weinbergsbrache in Alsenz

Bearbeitungseinheit Donnersbergkreis

Jens Tauchert, AG Biotopbetreuung und FUL im Donnersbergkreis

Ausgangssituation

Bei den Kartierarbeiten zum Beweidungssystem Alsenztal wurden routinemäßig auch die Liegenschaften des Landes, erworben zum Zwecke der Landespflege, begutachtet. Im Norden des Landkreises, an den Ortsrand von Alsenz anschließend, befindet sich eine Häufung landeseigener Flurstücke, die vornehmlich stark verbuscht waren. Diese im Rahmen der vorangegangenen Flurbereinigung Alsenz-Oberndorf in den Besitz des Landes übergebenen Grundstücke liegen an einem Westhang und auf einem südexponierten Sporn. Berichten zufolge han-

delt es sich hier um ehemalige Vorkommen verschiedener Schmetterlingsarten, vornehmlich Widderchen (*Zygaenidae*). Das südlich geneigte Flurstück war als einziges nicht verbuscht, dafür betrug der Deckungsgrad der Kanadischen Goldrute (*Solidago canadensis*) im Jahre 1998 mehr als 50%. Dieser Fremdländer hat die unangenehme Eigenschaft, über Wurzeln und Blattwerk Wuchshemmer für andere Pflanzen abzugeben und so sein Fortbestehen zu sichern. Die abiotischen Faktoren, wie Exposition und die Weinbergslage, waren ausschlaggebend für die Entscheidung von Biotopbetreuer und der oberen Landespflegebehörde versuchsweise die Bekämpfung der Kanadischen Goldrute durchzuführen.

Pflegemaßnahmen

Nach Literaturrecherche wurde ein Pflegekonzept für die 0,45 ha große Fläche erstellt. Hier nach standen zwei Erfolg versprechende Vorgehensweisen zur Wahl. Das reine Ausmagern der Pflanzen über mehrere Jahre mit jährlich mindestens drei Mulchgängen oder ein im ersten Jahr aufwendigerer mehrstufiger Pflegeeinsatz und in den Folgejahren eine routinemäßige Sommermahd. Aufgrund der potentiellen Wertigkeit der Fläche und den trockenen Standortbedingungen konnte die zweite Variante durchgeführt werden.

Im Sommer 1998 wurde bei anhaltend trockener Witterung zunächst die Fläche gemulcht. Anschließend sind in zwei Fräsdurchgängen die unterirdischen Speicherorgane der Pflanzen zerrissen und an die Bodenoberfläche befördert worden. In den anschließenden Tagen trockneten die Rhizome ab.

Um den Erfolg der Maßnahme zu sichern wurde im Folgemonat bei geeigneter Witterung eine



Artenreiche Wiesenflora auf ehemals von Goldruten überwucherten Flächen

Gräsermischung „Raiffeisen Mulchmischung für Weinberge, IV Typ“ in reduzierter Dichte (etwa 40 kg/ha) von Hand ausgebracht. Dies wurde in der Literatur als kostengünstigste Methode angegeben um die erneute Ausbreitung der Goldruten zu verhindern.

Wie die Abbildung zeigt sind zwei Vegetationsperioden später die Goldruten nur noch von untergeordneter Bedeutung. Sie machen derzeit einen Flächenanteil von weniger als 5 % aus. An ihre Stelle ist bereits jetzt eine artenreiche magere Wiesenflora getreten, die für eine Vielzahl von Insektenarten Nahrung bieten kann.

Kosten

Die Kosten für das einmaligen Einrichten der Fläche betragen ca. 350 Euro.

Für die Dauerpflege wird auf lange Frist ein Tierhalter gesucht, der das Heu nutzt. Derzeit fallen Kosten von rund 200 Euro für das Mähen und Entsorgen des Schnittgutes an.

Offenhaltung des Leinbachtals im Pfälzerwald

Bearbeitungseinheit Kaiserslautern

Karin Feick-Müller (Büro für Regionalentwicklung und Biotopbetreuung) und Dr. Peter Keller (natura palatina)

Das Leinbachtal liegt im Pfälzerwald zwischen Waldleiningen, Hochspeyer und Frankenstein. Die früher als Mähwiesen genutzten Bereiche haben ca. 20 Jahre brach gelegen und drohten zu verbuschen. Auf einzelnen Parzellen wurden Weihnachtsbaumkulturen angepflanzt, mittlerweile sind dies störende Querriegel durch das Tal.

Die Gemeinde Waldleiningen, die Landespflegebehörde, das Forstamt Hochspeyer und der Naturpark Pfälzerwald sind nun seit zwei Jahren bestrebt, dieses Tal von Gehölzen frei zu halten und die Flächen wieder in Nutzung zu bringen. Der Naturpark Pfälzerwald hat dazu einen Pflege- und Entwicklungsplan und ein Beweidungskonzept in Auftrag gegeben.

Da es sich bei den Flächen zum überwiegenden Teil um Feucht- und Nasswiesen mit Gräben handelt, ist eine maschinelle Mahd nur mit großem Aufwand durchführbar. Aus diesem Grund war von vorneherein klar, dass zur Offenhaltung nur eine Beweidung mit einer Extensivrinderrasse in Frage kommt.

Die Flächen im Leinbachtal sind zum größten Teil in der landesweiten Biotopkartierung erfasst. Als Besonderheiten sind hier, neben einigen seltenen Pflanzen, die Gelbbauchunke, der Feuersalamander, der Eisvogel und die Wassermosel aufgeführt. Kulturhistorisch bedeutsam ist der ehemalige Flößgraben, der am Waldrand entlang läuft.

Ein Landwirt aus Hochspeyer hatte sich bereit erklärt, einige Galloway-Rinder zu kaufen, die

Wiesen einzuzäunen und die Flächen zu beweiden. Einen finanziellen Ausgleich hat der Landwirt 1999 und 2000 über die Biotopbetreuung erhalten. Ziel war allerdings, dass die Flächen in das FUL übernommen werden. Dazu war die Grundvoraussetzung, dass der Landwirt einen 10-jährigen Pachtvertrag nachweisen konnte. Da wir hier im Realteilungsgebiet sind, haben wir es hier mit extrem kleinen Parzellen und entsprechend mit sehr vielen Eigentümern und Erbgemeinschaften zu tun. Aus diesem Grund wurden die Parzellen vom Naturpark Pfälzerwald in Form eines Sammelpachtvertrages angepachtet und an den Landwirt weiterverpachtet.



Gallowayrinder im Leinbachtal

Dieser konnte dann im Sommer 2000 den Antrag zur Teilnahme an dem FUL stellen. Nach der Begutachtung der Flächen und deren Abgleich mit der Landwirtschaftlichen Betriebsdatenbank wurden im Oktober 2000 insgesamt 3,3 ha Feucht- und z.T. Nasswiesen in insgesamt 8 Einzelflächen in das FUL aufgenommen.

Das Forstamt Hochspeyer ist weiterhin bestrebt, die Fichtengrundstücke im Tal anzukaufen und die Fichten zu roden. Langfristiges Ziel ist nun die Offenhaltung des Tales. Zwei Grundstücke konnten zwischenzeitlich angekauft werden und bevor die eigentliche Rodung begann, fand ein

Pressetermin mit Landrat Künne, der Verwaltung des Biosphärenreservates, Forstamt Hochspeyer, Landespflegeverwaltung und Gemeindevertretern am 13. März 2001 statt. Das Forstamt finanziert die Rodung der Fichten und über-

nimmt die Verwertung des Holzes, während über Mittel der Biotopbetreuung das Verbrennen des Astmaterials bewerkstelligt wird.

Erhaltung von Kalkmagerrasen und Ackerwildkrautgesellschaften am „Grünstadter Berg“

Bearbeitungseinheit Bad Dürkheim

Dorothea Gutowski und Klaus Hünereuth, Bürgergemeinschaft Landschaftspflege

Ausgangssituation

Die zwei Hügelkuppen zwischen Grünstadt und Quirnheim, meist als „Grünstadter Berg“ bezeichnet, sind wegen seiner Kalkmagerrasen und Ackerwildkrautgesellschaften regional und landesweit bedeutsam.

Der Naturraum um den Grünstadter Berg zeichnet sich für mitteleuropäische Verhältnisse durch extrem trockenes und warmes Klima aus. Die Niederschläge liegen z. T. unter 500 mm im Jahr, die Jahresdurchschnittstemperaturen sind mit etwa 9°C hoch. Ausschlaggebend für die Ausbildung von Kalkmagerrasen und speziellen Ackerwildkrautgesellschaften ist der vorherrschende Gesteinsuntergrund aus klüftigen, tertiären Kalken. Über diesen haben sich flachgründige, skelettreiche, durchlässige Böden ausgebildet. Nur auf wenigen Extrem-Standorten wie auf felsigem Untergrund findet man Kalkmagerrasen als primäre, potentielle natürliche Vegetation. Meist entstehen sie erst sekundär durch menschliche Nutzung wie Beweidung und Mahd landwirtschaftlicher Grenzertragsböden.

Ein ortsansässiger Schäfer beweidete mit seiner Herde den Grünstadter Berg bis in die 70er Jahre. Nur ein kleiner Teil wurde gemäht. Nachdem

dies aufgegeben wurde, begann die Verbuschung und Verfilzung der Flächen. Insbesondere die Schlehe drang immer weiter in die Kalkmagerrasen ein und eroberte sich ehemalige offene Bereiche zurück.

Pflanzensoziologisch werden die Kalkmagerrasen am Grünstadter Berg in Trespen-Halbtrockenrasen und Trockenrasen mit Ausprägung als Adonisröschen-Fiederzwenkenrasen, Enzian-Kammschmielenrasen und Kopflauch-Pfriemgras-Steppenrasen unterschieden. Die einzelnen Pflanzengesellschaften sind z. T. eng miteinander verzahnt bzw. weisen zahlreiche Übergänge auf.

Charakteristische Arten sind unter anderem Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*), Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Mittleres Leinblatt (*Thesium linophyllum*), Sand-Esparsette (*Onobrychis arenaria*), Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), Berg-Aster (*Aster amellus*), Fransenenzian (*Gentiana ciliata*) und die Rote Schwarzwurzel (*Scorzonera purpurea*). Auf besonders trockenen Bereichen findet man das sehr seltene Haar-Pfriemengras (*Stipa capillata*) und die Goldaster (*Aster linosyris*).

Daneben kommen auch einige bemerkenswerte Moose und Flechten vor.

Eine Besonderheit des Grünstadter Berges ist das Auftreten von Quellhorizonten, wie etwa die als Naturdenkmal ausgewiesene „Eiswiese“ und „Bergwiese“. Im Bereich dieser lokalen Hang-

wasseraustritte bilden sich feuchte bis wechsel-feuchte Grünlandgesellschaften aus. Die Knollendistel-Pfeifengraswiesen beherbergen eine ganz eigene Artenausstattung. Bestandsbildend ist das Pfeifengras (*Molina caerulea*) und verschiedene Sauergräser wie die Schlawe Segge (*Carex flacca*), die Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*) und die Blaugrüne Binse (*Juncus inflexus*). Daneben findet man Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Heil-Ziest (*Betonica officinalis*), Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Teufelsabbiß (*Succisa pratensis*). Hervorzuheben sind die besonders gefährdeten und geschützten Arten wie der Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*), die Knollige Kratzdistel (*Cirsium tuberosum*), das Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) und der Weiden-Alant (*Inula salicina*).

Daneben hat sich auf den nährstoffarmen, kalkreichen, noch bewirtschafteten Ackerflächen eine ganz besondere, mittlerweile sehr seltene Ackerwildkrautflora warmer, basenreicher Standorte gehalten. Die Ackerwildkräuter sind zwar auf eine regelmäßige Bodenbearbeitung angewiesen, durch Düngung und Herbizideinsatz sind viele Arten aber von den Ackerflächen verschwunden und zum Teil vom Aussterben bedroht. Zu den artenreichen und farbenprächtigen Unkrautgesellschaften der Getreidefelder gehören die Adonisröschen-Gesellschaft, die Schleifenblumen-Knollenkümmel-Gesellschaft, die Tännel-Leinkraut-Gesellschaft und die Nachtliechtnelken-Gesellschaft.

Arten der „Roten Liste“, auch solche, die in Rheinland-Pfalz als ausgestorben oder verschollen galten, sind Kornrade (*Agrostemma githago*), Adonisröschen (*Adonis flammea*), Acker-Haftdolde (*Caucalis platycarpos*), Acker-Rittersporn (*Consolida regalis*), Bittere Schleifenblume (*Iberis amara*), Einjähriger Ziest (*Stachys annua*), Gelber Günsel (*Ajuga chamaepitys*), Rundblättriges Hasenohr (*Bupleurum rotundifolium*), Saat-Kuhnelke (*Vaccaria hispanica*),

Saat-Labkraut (*Galium spurium* ssp. *vaillantii*), Strahlen-Breitsame (*Orlaya grandifolia*) und Venuskamm (*Scandix pecten-veneris*).

Das Gesamtgebiet umfasst eine Fläche von ca. 165 ha und zeichnet sich neben den Kalkmagerrasen, Feuchtwiesen und bewirtschafteten „Kalk-Äckern“ durch die Fülle weiterer Biotope, wie Wiesen mittlerer Standorte, Brachflächen, Hecken, Trockenmauern, Lesesteinhaufen sowie kleinere Kalksteinbrüche aus. Die spezifische Ausbildung von Lebensgemeinschaften in Trocken- und Feuchtbiotopen beherbergen einen besonders hohen Artenreichtum mit vielen, wärmeliebenden Pflanzen und Tieren.

Allein das außergewöhnliche Artenspektrum an Schmetterlingen, Heuschrecken und Stechimmen (Wildbienen) dokumentiert die Bedeutung des Grünstadter Berges.

Der Umbruch von Grünland in Acker, die Verbuschung weiterer Kalkmagerrasen, die Intensivierung des Ackerbaus sowie großflächiger Kalksteinabbau bedeuten einen stetigen Verlust von Lebensraum für diese Artengemeinschaften.

Wiederaufnahme der Beweidung

Die Wiederaufnahme der Beweidung der Kalkmagerrasen- und Brachflächen am Grünstadter Berg begann 1993. In Zusammenarbeit mit der Unteren Landespflegebehörde der Kreisverwaltung und der Biotopbetreuung des Kreises Bad Dürkheim erfolgte die Ausarbeitung eines Beweidungskonzeptes. Eine Bestandsaufnahme der möglichen Beweidungsflächen, die Eigentümerermittlung und Bereitstellung der Flächen für den Schäfer sowie die Festlegung von Triftwegen zwischen den einzelnen Teilflächen waren die ersten Schritte.

Auf einigen bereits verbuschten Flächen wurden Erstpflege- und Entbuschungsmaßnahmen, u. a.

zur Schaffung von Triftwegen, durchgeführt. In den folgenden Jahren wurden sukzessive etwa 9 ha in verschiedenen Teilgebieten freigestellt. Mittlerweile beträgt die Beweidungsfläche ca. 70 ha.

In Bereichen, in denen die Verbuschung bereits weit fortgeschritten war oder eine gute Nährstoffversorgung vorliegt, sind noch zusätzliche Pflegemaßnahmen wie maschinelle Zurückdrängung der Verbuschung sowie Weidpflege (Nachmahd) erforderlich. Diese Arbeiten werden von Landwirten, spezialisierten Landschaftspflegebetrieben oder von Verbänden durchgeführt.

Nach einigen Schwierigkeiten mit dem ersten Schäfer erfolgt die Beweidung nunmehr seit

fünf Jahren durch den Schäferbetrieb Niedermair-Schiemann aus Bad Dürkheim mit ca. 150 Muttertieren und Lämmern. In einem Pflege- und Bewirtschaftungsvertrag mit dem Schäfer sind die notwendigen Rahmenbedingungen geregelt.

Die Hute-Sommerbeweidung beginnt je nach Witterungsverlauf bereits Ende April. Der Beweidungsbeginn wurde immer weiter vorverschoben, da auf nährstoffhaltigeren Standorten die Vegetationsschicht für eine Schafbeweidung bereits zu hoch war und die Gräser zum Teil niedergetreten wurden. Nach Beendigung der Beweidung auf dem Grünstadter Berg kehrt der Schäfer mit seiner Herde auf die Winterweide im Dürkheimer Bruch zurück. Die frühere Problematik der Winterweide ist damit gelöst.



Beweidung von Kalkmagerrasen am Grünstadter Berg

Das Vorkommen schützenswerter beweidungs-empfindlicher Pflanzenarten, insbesondere von Orchideen, stellt immer wieder einen Konflikt dar, da die Beweidungszeit meist mitten in der Blüte erfolgen müsste. Teilflächen mit Orchideenbeständen wurden deshalb bisher aus der Beweidung herausgenommen. Diese Flächen wurden von Mitgliedern der Pollichia e. V. und des AHO (Arbeitskreis Heimischer Orchideen) gemäht, da ohne Beweidung durch Verfilzung und Verbuschung das Artenvorkommen ebenfalls gefährdet ist.

Andererseits wurden nach Entbuschung und Beweidung erstmals Exemplare der Bienenragwurz (*Ophrys apifera*) sowie die Ausbreitung der Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hircinum*) festgestellt. Beweidung und Orchideenvorkommen lassen sich also mit entsprechendem Beweidungsmanagement (Beweidungszeitpunkt und Verlauf des Triftweges) durchaus vereinen. Mittlerweile ist das mögliche Optimum des Triftverlaufes zur Zufriedenheit aller gefunden worden.

Das Beweidungssystem hat sich inzwischen etabliert, die Akzeptanz der Schafbeweidung bzw. des Schäfers bei Landwirten und der Jägerschaft ist weitgehend erreicht.

Auch für Spaziergänger und Wanderer am Grünstadter Berges ist die Beweidung zum gewohnten Bild geworden. Der Schäfer freut sich immer über eine nette Abwechslung in seinem einsamen Arbeitsalltag und ist gern zu einem Gespräch bereit. Lediglich freilaufende Hunde machen dem Schäfer ab und zu das Leben schwer.

Vertragsnaturschutz

Die Überführung der seinerzeit noch rd. 57 ha umfassenden Beweidungsflächen in die GV 2 des FUL war 1994/95 gescheitert.

Zum einen erwies sich angesichts der starken Besitzersplitterung und der Verzahnung verbuschter und nicht verbuschter Bereiche der Flächennachweis für die förderfähige Fläche als sehr schwierig. Die Obere Landespflegebehörde hielt die von der Kreisverwaltung erlassene Allgemeinverfügung nach § 9 Landespflegegesetz als Nachweis der Flächenverfügbarkeit und damit Voraussetzung für einen FUL-Antrag für nicht ausreichend. Darüber hinaus hatte der Schäfer zum Zeitpunkt der möglichen Antragsstellung nur mehr eine vierjährige und damit keine ausreichende Vertragslaufzeit vorzuweisen. Daher verblieben die durch Wanderbeweidung genutzten Magertriften trotz weitgehender FUL-Eignung bis heute in der Biotopbetreuung.

Zwischenzeitlich sind im Bereich des Grünstadter Berges jedoch rund 18,6 ha Fläche in den Programmen des Vertragsnaturschutzes. Davon sind 13,5 ha Mähwiesen in der FUL-Grünlandvariante 2. Die FUL-Grünlandflächen finden sich v. a. auf der Nordwestseite des Grünstadter Berges sowie auf der Kuppe und am Südhang des Quirnheimer Berges.

Die naturschutzfachlich hochwertigeren FUL-Grünlandflächen im Gebiet gehören teils zu den Kalk-Halbtrockenrasen, teils zu den Kalk-Trockenrasen, auf denen man zahlreiche Pflanzenarten der „Roten Liste“ findet.

Untergeordnet finden sich im FUL Mähwiesen auf ehemaligen Äckern, auf denen vor 10-15 Jahren Grünland-Saatmischungen eingebracht wurden. Neben einigen, z. T. bestandsbildenden Arten der ursprünglichen Saatmischung finden sich auf diesen soziologisch noch instabilen Flächen einzelne Ackerwildkräuter der Vorläufernutzung wie die Gewöhnliche Sichelmöhre (*Falcaria vulgaris*) und Arten der halbruderalen Trocken-Pioniergesellschaften. Daneben sind von den begrenzenden Stufenrainen und Gebüschsäumen zahlreiche Saumarten wie Bunte Kronwicke (*Coronilla varia*), Odermennig (*Agrimonia*

nia eupatoria), Sichelblättriges Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) und Wilder Majoran (*Origanum vulgare*) eingewandert.

2,8 ha befinden sich seit Beginn der 1990er Jahre im „alten“ Biotopsicherungsprogramm (BSP) „Ackerrandstreifen“. Es handelt sich dabei z. T. um frühere Beobachtungsflächen der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz mit einigen bisher als verschollen geltenden Ackerwildkrautarten.

Auf der Nordseite des Quirnheimer Berges sind 2,3 ha in der 20jährigen ökologischen Ackerflächen-Stilllegung. Hier wurden ehemalige Terrassenäcker als Streuobstwiese neu angelegt und eine Saatmischung mit reduzierter Saatstärke eingebracht. Außerdem haben sich hier Stufenraine mit Hecken v. a. aus Schlehe, Holunder, Weißdorn und Feldulme erhalten.

Insgesamt sind im Gebiet sieben Vertragspartner (allesamt Landwirte) beteiligt.

Bei der Nachfrage der FUL-Grünlandvariante 2 scheint derzeit im Gebiet eine gewisse Sättigung eingetreten zu sein. Bei anhaltendem Strukturwandel in der Landwirtschaft mit dem Rückgang der Viehhaltung ist die Bewirtschaftung kleiner, z. T. ungünstig gelegener Mähwiesenflächen selbst bei Förderung über den Vertragsnaturschutz in der Regel unwirtschaftlich oder lässt sich nicht mehr sinnvoll in den Betrieb integrieren. Dies gilt besonders für quantitativ und qualitativ wenig produktive Grünlandstandorte wie den Grünstadter Berg. Andererseits ist ein Gutteil der naturschutzfachlich hochwertigen Flächen über die Biotopbetreuung gesichert.

Die Nachfrage nach dem Ackerrandstreifenprogramm nunmehr im Rahmen des FUL ist ebenfalls leider gering. Im Bereich des Grünstadter Berges konnten in den letzten Jahren keine zusätzlichen Flächen mehr hinzugewonnen werden, obwohl das Gebiet ein hervorragendes Potential für die Erhaltung wärme- und basenliebender Getreidewildkrautgesellschaften bietet.

Erhaltung der Wiesenzüge im Hanhofer Schwemmfächer

Bearbeitungseinheit Rhein-Pfalz-Kreis

Petra E. Jörns, Biodata GmbH

Ausgangssituation

Das Biotopbetreuungsgebiet „Hanhofer Schwemmfächer“ liegt zwischen den Ortschaften Hanhofen und Dudenhofen und beherbergt mehrere große, zusammenhängende Wiesenzüge, die seit Jahrzehnten als Mähwiesen bewirtschaftet werden. Es wird von Speyerbach und Rehbach von West nach Ost durchflossen, zwischen denen der Kern des Wiesengeländes liegt. Nach Süden und Norden wird das Grünland von Ackergelände abgelöst. Da das Gelände jedoch im Frühjahr regelmäßig überflutet wird, sind die

Ackerflächen als Grenzertragsflächen anzusehen. Aufgrund seines Artenreichtums an Flora und Fauna gehören große Teile des Areals zum FFH-Gebiet „Modenbachniederung“. Um das Gebiet in seiner Einzigartigkeit zu schützen und weiter zu entwickeln, greifen hier Biotopbetreuung und FUL-Beratung Hand in Hand.

Diverse Wiesenflächen sind aufgrund des Vorkommens seltener Pflanzenarten schon seit Anfang der 80er Jahre zuerst im Rahmen des BSP, seit einigen Jahren über das FUL Teil des Vertragsnaturschutzes. Nach einigen Bewirtschafteterwechseln und Ergänzung der Flächen wurde der heutige Bestand von ca. 15 Vertragsflächen erreicht. Aufgrund der häufigen Frühjahrsüberschwemmungen ist das Gebiet zudem bemerk-

kenswert aufgrund seiner Avifauna. So brüten hier z.B. regelmäßig der Kiebitz und die Rohrweihe.

Biotoppflegemaßnahmen

In den 90er Jahren wurden Bemühungen unternommen, um einige der Ackerflächen aus der Nutzung zu nehmen. Der Landkreis kaufte einige der Ackerparzellen an und wandelte sie teils in Wiesen um, teils wurden sie im Brachezustand gehalten oder Senken darauf angelegt für die Limikolen. Um die verschiedenen Maßnahmen zu koordinieren, wurde das Gebiet vor einigen Jahren in die Biotopbetreuung aufgenommen. Seitdem werden die kreiseigenen Flächen im Rahmen der Biotopbetreuung gepflegt. Auch Tümpel wurden dort im Rahmen der Biotopbetreuung gebaut, um Laichgewässer für Amphibien zu schaffen.

Da das Interesse an der Mähwiesennutzung in den letzten Jahren immer mehr ab-, der Bedarf

an Weideland durch Nebenerwerbslandwirte und Hobbyferdehalter aber zunahm, musste den geänderten Bedingungen Rechnung getragen werden. So werden einige der FUL- und auch der kreiseigenen Flächen inzwischen als Weide für Islandpferde, Shetlandponies, Deutsch Angus Rinder und Scottish Highlands genutzt. Nichtsdestotrotz werden auf den gleichen Flächen Ausgrenzungen für seltene Pflanzenarten vorgenommen und von den Bewirtschaftern auch eingehalten.

Im Biotopbetreuungsgebiet „Hanhofer Schwemmfächer“ können somit auf engstem Raum seltene Pflanzen- und Tierarten beobachtet werden. FUL-Flächen liegen benachbart zu Biotopbetreuungsflächen, alte Mähwiesenbestände neben Wiesenneuanlagen und Mähweiden sowie benachbart zu Brachen, Pferde- und Rinderweiden, Ackergelände und Amphibientümpeln. In dieser Form ist das Gebiet einzigartig im Rhein-Pfalz-Kreis und als Erfolg der Biotopbetreuung und FUL-Beratung gleichermaßen zu werten.



Scottish Highlands auf einer Weide im Hanhofer Schwemmfächer

Schutz des Wachtelkönigs in der Queichniederung

Bearbeitungseinheit Germersheim

Dr. Peter Keller und Ingeborg Keller, natura palatina, Landau in der Pfalz

Die Queichniederung zwischen Offenbach und Bellheim ist einer der größten zusammenhängenden Grünlandzüge im rheinland-pfälzischen Oberrheingebiet. Für das Gebiet, das in den Landkreisen Germersheim und Südliche Weinstraße liegt, gibt es vorbereitende Planungen zur Ausweisung als Naturschutzgebiet. Außerdem ist es zusammen mit dem Bellheimer Wald als FFH-Gebiet von Rheinland-Pfalz gemeldet worden.

Aufgrund der traditionell extensiven Grünlandnutzung und einer Wiesenbewässerung konnten sich hier artenreiche Nass- und Feuchtwiesen mit den zugehörigen Tiergemeinschaften entwickeln. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind hier viele Flächen im Biotopsicherungsprogramm (BSP, z.T. seit 1988) bzw. in der Grünlandvariante 2 (GV 2) des Förderprogramms Umweltschonende Landbewirtschaftung (FUL).

Im Laufe der Zeit konnten wir innerhalb unseres Bearbeitungsgebietes viele seltene Pflanzen und Tiere nachweisen. Exemplarisch sind hier genannt:

- Haarstrang-Wasserfenchel (*Oenanthe peucedanifolia*, RL 2),
- Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*, RL 2),
- Kanten-Lauch (*Allium angulosum*, RL 2),
- Gottesnadenkraut (*Gratiola officinalis*, RL 1),
- Sumpf-Platterbse (*Lathyrus palustris*, RL 2),
- Nordisches Labkraut (*Galium boreale*),
- Lauschrecke (*Parapleurus alliaceus*, RL 1)
- Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*),
- Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*, RL 3),
- Neuntöter (*Lanius collurio*, RL 3),
- Wiesenpieper, (*Anthus pratensis*, RL3)
- Wachtelkönig (*Crex crex*, RL 1).

Die umfangreichen Daten, die wir als FUL-Berater gesammelt haben, flossen auch in die Aktualisierung der Stromtalwiesenkartierung mit ein. Insofern wird hier durch das BSP und FUL Arten- und Biotopschutz umgesetzt.

Erfreulicherweise ist seit den letzten Jahren der Wachtelkönig (Anhang II-Art FFH) in den Queichwiesen bei Ottersheim wieder eingewandert. Die NABU-Ortsgruppe hat sich sofort nach bekannt werden des Vorkommens um die Art bemüht: So konnte verhindert werden, dass die Wiesen in der Brutzeit (Juni bis August) gemäht wurden. Aufgrund der starken Präsenz des Wachtelkönigs im letzten Jahr (bis zu 8 rufende Männchen) kam die Bitte des NABU an uns als FUL-Berater, dass Fördergelder für den Schutz der Art bereitgestellt werden. Intensive Gespräche mit dem LUWG und der SGD Süd ermöglichten die Bereitstellung von Finanzmitteln aus dem Artenhilfsprogramm (AHP). Sie wurden den betroffenen Landwirten als Erschwernisausgleich für die sehr späte Nutzung Ende August/Anfang September ausbezahlt.

In Absprache mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau und dem LUWG wurde vereinbart, dass für Flächen in Förderprogrammen (BSP, FUL oder Talauenprogramm) die dort erhaltene Zuwendung mit den Mitteln des AHP verrechnet werden müssen, um eine Doppelförderung auszuschließen. Als FUL-Berater haben wir die Verträge zwischen den Landwirten und der SGD vermittelt und auch die exakten Förderhöhen errechnet.

Die erfolgreiche Arbeit der Aktivisten führte zur Bildung einer Arbeitsgruppe Wachtelkönigschutz, in der wir als FUL-Berater mitarbeiten. Der Tätigkeitsbereich umfasst die gesamte Vorder- und Süd-Pfalz. Ziele der Arbeitsgruppe sind u.a. gezielte Öffentlichkeitsarbeit, Auffinden

der potentiellen Brutflächen um den Schutz des Wachtelkönigs sicherzustellen.

Inzwischen hat sich das Vorkommen des Wachtelkönigs in der Südpfalz stabilisiert, wenn auch auf niedrigem Niveau. In den letzten Jahren konnten durch die FUL-Beratung und Biotopbe-

treuung 25 Brutplätze gesichert werden, u.a. bei Rheinzabern, Jockgrim, Steinweiler und in der Bruchbach-Otterbach-Niederung.

Akzeptanzentwicklung durch umsetzungsorientierte Naturschutzplanung im geplanten NSG „Büchelberg“

Bearbeitungseinheit Germersheim

Matthias Kitt, Büro Kitt

Im Süden des Landkreises findet sich mit dem 14.000 ha großen Bienwald das größte zusammenhängende Waldgebiet der deutschen Oberrheinniederung. Inmitten dieses fast ebenen und aus basenarmen Schottern aufgebauten Schwemmfächers erhebt sich eine tertiäre Kalkscholle bis zu 25 Meter über das sonstige Geländeniveau von etwa 120 m über NN.

Im 17. Jahrhundert wurde die Erhebung im Auftrag von Ludwig XIV. gerodet. Es entstand die Siedlung Büchelberg (heute Ortsteil der Stadt Wörth a. Rh.) und schließlich die heutige Ausformung der Feldflur mit weitläufigen Mähwiesen und Streuobstwiesen. Ackerbrachen bzw. Äcker finden sich nur im östlichen Bereich, wo auch eine tektonische Bruchlinie verläuft, die sowohl den umgebenden Bienwald als auch das Offenland in einen nassen westlichen und trockenen östlichen Teil trennt.

Bereits vor einigen Jahrzehnten wurde die kleinparzellierte Grünlandnutzung aufgegeben. Die Wiesen verbrachten, die Streuobstbereiche verbuschten zusehends. Ende der 70er Jahre erfolgte eine Wiederaufnahme der Heuernte durch elsässische Viehbetriebe, die auch heute noch den Großteil der Wiesen meist extensiv bewirtschaften. Im Osten erfolgte großflächiger Maisanbau,

der Ende der 80er Jahre eingestellt wurde. Dort findet heute extensiver Tabakanbau statt. Landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe gibt es in Büchelberg keine mehr.

Biotopausstattung

Als einmalig für den Oberhein kann die mosaikartige Verzahnung extensiv genutzter, trockener bis nasser Magerrasen und Streuobstflächen bezeichnet werden. Ein kleinflächig starker Wechsel zwischen bindigen und weniger bindigen Böden, verbunden mit geringem bzw. starkem Einfluß von Grund-, Stau- und Sickerwasser sowie häufiges oberflächiges Austrocknen bedingen diese Eigenart.

Folgerichtig kommt im Grünlandbereich eine breite Palette von Pflanzengesellschaften vor, die vom Kalkhalbtrockenrasen über Salbei-Glatthaferwiesen, typische Glatthaferwiesen, Silgenwiesen, Seggenwiesen bis hin zu Knotenbinsenwiesen und kleinseggenriedartigen Beständen reicht. Floristisch, aber vor allem faunistisch besonders wertvoll sind auch die jungen Ackerbrachen sowie die extensiv genutzten Streuobstbestände.

Auszugweise sind aus der Fülle seltener und gefährdeter Arten zu nennen:

Mondraute, Hartmans Segge, Fleischfarbenedes Knabenkraut, Brand-Knabenkraut, Kleines

Knabenkraut, Bienen-Ragwurz, Acker-Goldstern, Sibirische Schwertlilie, Schopfige Traubenhyazinthe, Natternzunge, Drüsiger Ehrenpreis, Rohrweihe, Bekassine, Wiedehopf, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Gottesanbeterin, Sumpfschrecke, Lauschschrecke, Großer Feuerfalter, die Sandbienen *Andrena eximia*, *Andrena marginata* und *Andrena schenki*.

Akzeptanzentwicklung

1993 bis 1995 wurde im Auftrag des LUWG das Pilotprojekt „Pflege- und Entwicklungsplan Büchelberg“ als umsetzungsorientierte Naturschutzplanung durchgeführt.

In enger Zusammenarbeit mit der Biotopbetreuung wurden die wichtigsten Landnutzer ermittelt und in zahlreichen Gesprächen deren betriebliche Daten und Notwendigkeiten erfasst. Es folgten Besprechungen mit den Naturschutzverbänden, der Stadt Wörth und Bürgern von Büchelberg und schließlich eine öffentliche Informationsveranstaltung im Bürgerhaus. Zunächst bestanden Vorbehalte gegenüber dem Naturschutz.

Mit Beginn der Pflegearbeiten in der Büchelberger Feldflur und den für alle sichtbaren Erfolgen hinsichtlich der Entwicklung des Landschaftsbildes änderte sich die Meinung in der Bevölkerung nachhaltig. Mit beigetragen zu diesem Umschwung haben unter anderem auch der ortsansässige Jagdpächter, der Ortsvorsteher, Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins, junge Nebenerwerbslandwirte sowie Mitarbeiter der Stadt Wörth.

Heute ist ein Zustand erreicht, dass Bürger von Büchelberg aktiv die Entwicklung ihrer Gemarkung mitgestalten, sei es durch die Wiederaufnahme der Nutzung von Streuobstbereichen oder indem sie ihre Flächen dem Naturschutz zur Verfügung stellen. Die Mittel der Biotopbetreuung reichen inzwischen nicht mehr aus, alle

möglichen Maßnahmen umzusetzen. Auf Initiative des Beigeordneten will sich die Stadt Wörth in Zukunft finanziell an der naturschutzfachlich ausgerichteten Gestaltung des Offenlandes unter Koordination des Biotopbetreuers beteiligen. Eine weitere große Chance ist im Naturschutzgroßprojekt Bienwald zu sehen. Am 9.6.2004 wurde der Bewilligungsbescheid in Büchelberg durch Bundesumweltminister Jürgen Trittin übergeben. In den kommenden zwölf Jahren ist daher mit einer weiteren positiven Entwicklung der Büchelberger Flur im Sinne der Biotopbetreuung zu rechnen.

Maßnahmenüberblick

Aktuell befinden sich ca. 25 ha Fläche in der Biotopbetreuung. Dabei handelt es sich flächenanteilig überwiegend um alte Ackerbrachen mit vormals dichten Goldrutenbeständen sowie um Grünlandbrachen, die mittelfristig in bewirtschaftetes Grünland überführt werden sollen. In Büchelberg vollzieht sich diese Umwandlung sehr schnell. Aus Naturschutzsicht positiv ist die Beobachtung, dass in Jahrzehnte alten, traditionell als Acker genutzten Brachen nach Aufnahme von Mulcharbeiten stellenweise Orchideenarten aufkommen.

In den vergangenen fünf Jahren konnten etwa 20 ha Flächen an mehrere Grünlandbetriebe übergeben werden. Sogar auf frisch umgebrochenen Ackerbrachen wurde bereits im folgenden Jahr von einem Pferdehalter aus dem nahen Elsaß Heu eingebracht. Der Bedarf an Grünland (Weiden und Wiesen) ist in Büchelberg dank benachbarter Viehbetriebe groß und mit ca. 50 ha anzusetzen.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt in der Wiederherstellung von Streuobstwiesen. Rund 1,5 ha verbuschte, kleinparzellierte Hochstammobststücke wurden bisher freigestellt und in nutzbare Flächen überführt.



Mulcharbeiten auf einer Seggenwiesenbrache im Jahr 1995

Kleinflächig und rotierend werden jährlich 1,5 ha Ackerbrachen umgebrochen und zum Teil mit Halmfrüchten eingesät. Diese Maßnahme dient einerseits der Förderung bracheabhängiger Insektenarten wie der Gottesanbeterin, die nunmehr seit fast zwölf Jahren in Büchelberg heimisch ist, andererseits kann der Lebensraum seltener Ackerwildkräuter (u.a. der bis in die 90 er Jahre in der BRD als ausgestorben geltende Drüsige Ehrenpreis) erhalten werden.

Die begonnene Umwandlung großflächig verbuschter Nasswiesen in bewirtschaftetes Grünland wird in den nächsten Jahren auch mit Hilfe der Stadt Wörth fortgesetzt.

Im FUL-Programm befinden sich in ganz Büchelberg leider nur 4,8 ha Wiesenflächen. Der ansonsten positive Umstand, dass in Büchelberg nahezu keine Pachtverträge existieren und die Bevölkerung Maßnahmen zur Offenhaltung ihrer Flur mitträgt, wirkt sich bei den FUL-Flächen negativ aus, da der Nachweis der Anpachtung nur sehr schwer zu erbringen ist. Hier sollen künftig die Bemühungen des Vertragsnaturschutzes verstärkt werden.

Das Birnbachtal bei Leinsweiler, eine alte Kulturlandschaft

Bearbeitungseinheit Südliche Weinstraße

Marie-Luise Hohmann und Andrea Röller-Burkhard, BG Ökologie und Landschaft SÜW

Bernhard Hesselschwerdt, Landschaftsarchitekt

Bei der Bodenart handelt es sich zumeist um (schwach-) lehmige Sande. An trockenen Standorten überwiegen Braunerden, an feuchten Standorten sind zumeist Gleye anzutreffen.

Historische und derzeitige Nutzung

Ausgangssituation

Das Birnbachtal mit einer Gesamtfläche von ursprünglich über 30 ha unbewaldeter Fläche befindet sich von Osten nach Westen gelegen im Übergangsbereich zwischen dem kühl-gemäßigten Klima des Pfälzerwaldes und dem warm-gemäßigten Klima des Haardtrandes.

Die Offenlandbereiche im Birnbachtal wurden in früherer Zeit als Mähwiesen, Weiden, Streuobstwiesen, Kopfweidenanlagen und in den trockeneren Bereichen vermutlich auch als Ackerflächen genutzt. Diese abwechslungsreiche Landschaft ist kein rein naturgeprägtes Gebilde, sondern eine alte Kulturlandschaft. Durch die Aufgabe der Landwirtschaft auf diesen ertragschwachen Standorten fielen in der Vergangenheit weite Teile des Offenlandes brach und verbuschten oder wurden aufgeforstet.

Die Böden im Birnbachtal befinden sich vorwiegend über Buntsandstein und Rotliegendem.

Durch Freistellungsmaßnahmen konnten in jüngster Vergangenheit wertvolle Offenlandstandorte wieder zurückgewonnen werden, die zukünftig einer extensiven Mähwiesen- und Weidenutzung unterzogen werden sollen.

Bisher durchgeführte Maßnahmen im Rahmen der Biotopbetreuung

In einer beispielhaft konstruktiven Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde, Grundstücksbesitzern, Behörden, Landwirten, Jägern und Planern wurde ein zu dieser Zeit (1997) und für diese Region neuer Weg der Landschaftspflege gegangen.

1997 wurde ein Konzept für die Entwicklung, Pflege und nachhaltige Nutzung des Birnbachtals erarbeitet. Im Anschluss an die Planung wurde unter Leitung des Kulturamtes Neustadt a. d. W. das Pachthilfeprogramm zur Schaffung rationaler Bewirtschaftungseinheiten durchgeführt. Dadurch konnte die Ortsgemeinde Leinsweiler ca. 20 ha von 84 Grundstückseigentümern als Generalpächter anpachten. In Zusammenarbeit mit der Biotopbetreuung konnten alle, zu diesem Zeitpunkt landwirtschaftlich nutzbaren Flächen an insgesamt 5 Bewirtschafter unterverpachtet werden. Die Hanglagen außerhalb von Wasserschutzgebieten werden mit Schafen, Ziegen und Rindern in Koppelhaltung beweidet, die Talwiesen gemäht und teilweise nachbeweidet.

Ein Problem stellen die Flächen im Trinkwasserschutzgebiet in der Hanglage und am Waldrand dar. Auch eine extensive Beweidung ist und wird, laut Aussage des StAWA Neustadt a. d. W., wegen der Besonderheit dieser Quellen nicht erlaubt werden. Seit 1998 wurden daher umfangreiche Freistellungsmaßnahmen (bisher ca. 4 ha) durchgeführt und auch die Wurzelstümpfe entfernt.

Pflege- und Entwicklungsziel

Ein Ziel ist, im Birnbachtal eine naturverträgliche, gelenkte Pflege durch Nutzung einzuführen, die das Tal langfristig in seiner Vielfalt erhält. Als Primärmaßnahme wurden dazu in den vergangenen Jahren Offenhaltungsmaßnahmen in Form von Entbuschungs- und Freistellungsarbeiten durchgeführt. Träger dieser Maßnahmen ist das Land Rheinland-Pfalz im Rahmen der Biotopbetreuung im Landkreis Südliche Weinstraße. Doch die langfristig gesicherte Offenhaltung dieser Kulturlandschaft ist nur dann gewährleistet, wenn an die Primärmaßnahmen eine Landnutzung gekoppelt ist, die ähnliche Strukturen aufweist wie die traditionelle Nutzung.

Das Gebiet stellt mit seinen unterschiedlichen Lebensräumen einen potentiellen Standort für bestandsbedrohte Tierarten, wie den Neuntöter oder die Sumpfschrecke dar. Auf den Wiesen konnten verschiedene Orchideenarten registriert werden. Deshalb ist die weitere Bewaldung und Verbuschung zu vermeiden und die noch offenen oder nur leicht verbuschten Bereiche so zu pflegen und gegebenenfalls auszuweiten, dass eine hohe Strukturvielfalt gewährleistet ist.

FUL-Beratung

Um eine dauerhafte Bewirtschaftung sicherzustellen wurde die Übernahme der Flächen in das Förderprogramm umweltschonende Landwirtschaft (FUL) angestrebt.

Gefördert wird die extensive Bewirtschaftung von ausgewählten Dauergrünlandflächen durch jährliche Mahd und/oder Beweidung. Zu den Bewirtschaftungsauflagen gehören der grundsätzliche Verzicht auf Düngung und Pflanzenschutzmittel auf der Fläche. Die Begrenzung der Beweidungsdichte auf eine Rauhfutter fressende Großvieheinheit pro Hektar im Jahresdurchschnitt, bei einer Beweidung nicht vor dem 01.

Juni und nicht nach dem 15. November. Verzicht auf Ent- bzw. Bewässerungsmaßnahmen oder Veränderungen des Bodenreliefs. Die Mahd darf erst nach dem 15. Juni erfolgen. Weitere Bewirtschaftungsauflagen sowie die Anlage von ökologisch wertvollen Strukturen (Hochstamm-Obstbäume, -Laubbäume, Sträucher, Hecken, Lesesteinhaufen, -riegel etc.) können nach Begutachtung der FUL-Beraterin mit der Kreisverwaltung vereinbart werden.

Im Jahre 2000 wurden nun die ersten FUL-Verträge geschlossen. Vier Bewirtschafter haben für 10,5 Hektar Verträge für eine Laufzeit von zehn Jahren abgeschlossen. Der überwiegende Teil wird als Mähgrünland genutzt, auf einigen Parzellen findet aber auch eine Beweidung vom 01. Juni bis 15. November statt, Weidetiere sind Rinder, Pferde, Schafe und Schwarzhalsziegen.

In den Folgejahren konnten weitere Grünlandflächen entbuscht werden, bzw. Pachtverträge geschlossen werden, sodass weitere Flächen durch FUL vertraglich gefördert werden können.

Bilanz nach 4-jähriger Bewirtschaftung im FUL

Nach nunmehr 4-jähriger Teilnahme der Bewirtschafter am FUL, muss das Projekt als durchweg gelungen bewertet werden. Derzeit werden ca. die Hälfte des Grünlandes von 2 Pferdehaltern als Mähweide, ca. 1/3 als Ziegenweide sowie kleinere Flächen zur Schafweide genutzt. Diese Nutzungsvielfalt bedingt eine äußerst hohe Strukturvielfalt der Landschaft mit hohem Erholungswert.

In diesem Zusammenhang lohnt es, die Flächen der Ziegenweide etwas genauer zu beschreiben. Auch diese waren zuvor Wald aus Buchen, Birken und verwilderten Obstbäumen. Bevor diese gerodet wurden, bat der Ziegenhalter darum, einen Teil des Waldes stehen zu lassen, denn „den

würden seine 10 Ziegen und 2 Esel ohne Probleme mitbeweiden.“ In der Tat werden fast alle Baumarten mit Ausnahme der Birken und Birnen erheblich verbissen, d. h. die Rinde wird geschält, so dass der Baum abstirbt und der Wald allmählich aber deutlich aufgelichtet wird. Zugleich entsteht ein hoher Anteil an stehendem und liegendem Totholz.

So „wächst“ eine neue parkartige Landschaft, welche man als lichten Weidewald bezeichnen könnte. Obwohl noch zahlreiche Bäume vorhanden sind, besteht die Krautschicht nicht aus Waldarten, sondern aus Grünland, das als magere Glatthaferwiese anzusprechen ist.



Walliser Schwarzhalsziege

Der Ziegenhalter beweidet mit einer besonders alten Ziegenrasse, der Walliser Schwarzhalsziege. Diese Rasse stammt nur aus dem Wallis aus der Schweiz und wird wegen ihrer Robustheit und Genügsamkeit für die Beweidung im Hochgebirge eingesetzt. Sie ist ein wahrer Kletterkünstler mit rasch wachsenden Hufen, die bei einer Haltung im Flachland regelmäßig nachgeschnitten werden müssen. Zudem liefert sie zwar keine so hohe Milchmenge, aber eine besonders schmackhafte die gerne für Käse verwendet wird.

Man vermutet, dass die Walliser Schwarzhalsziege um 930 n. Chr. von afrikanischen Völkern in Europa eingeführt wurde. Sie zählt zu den bedrohten Nutztierassen, denn 1974 betrug ihr Bestand nur noch 440 Tiere. Für das Birnbachtal

jedenfalls ist der Weidewald etwas ganz besonderes, gerade aus Sicht der Landschaftspflege und des Naturschutzes - und die Touristen freuen sich auch an den urtümlich wirkenden, nicht alltäglichen Tieren.

Wiederaufnahme der extensiven Nutzung in den Wiesentälern des NSG „Quellbäche des Eppenbrunner Baches“

Bearbeitungseinheit Südwestpfalz

Jürgen Walter, Büro Walter

Nach längerem Anlauf und mehrjährigen Vorbereitungen konnten 3 Bewirtschafter dafür gewonnen werden, knapp 12 ha Grünland im Naturschutzgebiet durch Förderung in der GV 2 längerfristig in Nutzung zu nehmen. Trotz möglicher Risiken für die Beteiligten (bezüglich der regelmäßigen Nutzung von Nasswiesen) soll die Entwicklung als Beispiel eines abgestimmten Einsatzes der Mittel von Biotoppflege und FUL und wegen der Beteiligung verschiedener Akteure aus den Bereichen Landespflege, Forst und Landwirtschaft hier einmal skizziert werden.

Es handelt sich im NSG um magere Frisch- und Feuchtwiesen, wie sie für die Kastentäler im Buntsandsteingebirge typisch sind. Mit geringeren Flächenanteilen sind binsen- und seggenreiche Nasswiesen und pfeifengrasreiche Stadien eingestreut. Besonders die wechselfeuchten Ausbildungen sind floristisch von großem Artenreichtum, auf einzelnen Probeflächen konnten bereits 50 verschiedene Arten festgestellt werden. Faunistisch werden die Naßwiesen durch Vorkommen des Sumpf-Grashüpfers charakterisiert, während die trockeneren Talränder vom noch stärker gefährdeten Warzenbeißer besiedelt werden. Wertbestimmend ist weiterhin die enge Verzahnung mit ungenutzten Flachmoorbildungen und - in einigen Talabschnitten - mit dystrophen Stillgewässern und ihren recht

ausgedehnten, zwischenmoorartigen Verlandungsstadien.

Mit dem Rückzug der Landwirtschaft aus den ertragsschwachen Gebieten des Pfälzerwalds in den 60er und 70er Jahren waren auch diese abgelegenen Wiesentäler bald aus der Nutzung gefallen. Bekanntlich können sich solche Brachen zu recht stabilen und faunistisch wertvollen Vegetationsbeständen entwickeln, insgesamt ist aber von einem allmählichen Rückgang der Artendiversität auszugehen. Naturschutzfachlich und aus Sicht der Landschaftsästhetik nicht erwünscht ist außerdem die zunehmende Verbuchung ganzer Talabschnitte oder - ausgehend von den Talrändern - das Zuwachsen mit Herden von Adlerfarn. Nach der Ausweisung als NSG wurden daher seit Anfang der 90er Jahre mit nennenswerten Mitteln der Biotoppflege und der Naturpark- und Forstverwaltung mehr als 30 ha in Pflege genommen.

Für einen größeren Teil der Pflegeflächen war das erklärte Ziel des Versuchs, die langfristige Wiederaufnahme einer extensiven Nutzung zu erreichen. Nach mehrjährigem Mulchen wurden ab Mitte der 90er Jahre die Flächen sukzessive einer einschürigen Heuwiesennutzung zugeführt. Nachdem die mittlerweile erzielten Heuqualitäten als Futtergrundlage für die (halb-)extensiven Rinder- und Pferderassen der jetzigen Bewirtschafter ausreichen, war deren Interesse an einer weiteren Nutzung dieser Naturschutzflächen geweckt und damit eine Voraussetzung für das För-

derprogramm (GV 2) gegeben. Zur Absicherung der Vertragsnehmer wurden vom Forstamt aber nur die Flächen verpachtet, auf denen die Bewirtschafter ihrer Verpflichtung zur jährlichen Nutzung nachkommen können. Nach den Erfahrungen aus dem Sommer 2000, als bislang regelmäßig bearbeitete Flächen plötzlich nässebedingt nicht mehr befahrbar waren, wurde per Grundbescheid für Teilflächen noch die Möglichkeit einer alternativen Extensivbeweidung geschaffen.

Vermarktung aus Apfelsaft aus Streuobstwiesen in der Landesregierung

Beate Mons,

Ministerium für Umwelt und Forsten

Das Ministerium für Umwelt und Forsten fördert seit Jahren die Erhaltung, Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen im Rahmen der Grünlandvariante 3. Durch dieses Förderprogramm werden diese Wiesen naturverträglich bewirtschaftet, was sich positiv auf die Entwicklung der Flora und Fauna und den Erhalt der Artenvielfalt auswirkt. Diese Streuobstwiesen mit ihren unterschiedlichen Obstbaumbeständen tragen zu einer Bereicherung des Landschaftsbildes und so zur Erhaltung unserer Kulturlandschaft bei.

Doch was passiert mit all dem Obst nach der Ernte ?

Es haben sich Streuobstinitiativen gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, dieses wertvolle Obst in entsprechenden Keltereien zu wohlschmeckendem Apfelsaft zu versaften, der sowohl in Form von Konferenzflaschen (0,2 l) als auch in 1-Liter-Flaschen angeboten wird. Doch der Absatz und die Vermarktung dieser Produkte bereitet vielen Streuobstinitiativen noch Schwierigkeiten. Das Ministerium für Umwelt und Forsten hat aus diesem Grund eine Ak-

Zusammen mit zwei Flächen, die bereits seit 1998 im FUL gefördert werden, konnten so etwa 14 ha aus der Dauerpflege durch die Biotopbetreuung herausgenommen werden. Die dafür jährlich verausgabten Mittel können auf weiteren Pflegeflächen eingesetzt werden.

tion gestartet, die Initiativen bei der Vermarktung zu unterstützen und bei den Dienststellen der Landesregierung für den Apfelsaft aus rheinland-pfälzischen Streuobstwiesen zu werben.



Streuobstwiese in Wehlen

Deshalb wird bereits seit längerem im Ministerium für Umwelt und Forsten dieser Apfelsaft bei Veranstaltungen, Besprechungen, Konferenzen etc. angeboten; bei den Gesprächsteilnehmern wird dies positiv registriert. Inzwischen hat sich die überwiegende Zahl der Ministerien diesem Beispiel angeschlossen. Apfelsaft aus rheinland-pfälzischen Streuobstwiesen wird nun sowohl in Kantinen der Landesregierung als auch als Konferenzgetränk bei Besprechungen und in Ausschüssen des Landtags angeboten.

Mit diesen lokalen auf die Landeshauptstadt Mainz beschränkten Aktionen wird für das Biotop „Streuobstwiese“ geworben und gleichzeitig ein sichtbares Zeichen gesetzt, dass die Arbeit vieler ehrenamtlich in der Erhaltung und Bewirtschaftung von Streuobstwiesen tätiger Menschen anerkannt und geschätzt wird.

Bleibt zu hoffen zusammen mit den Streuobstinitiativen durch dieses Angebot in der Landesregierung das regionalerzeugte Produkt „Apfelsaft aus rheinland-pfälzischen Streuobstwiesen“ einer breiten Öffentlichkeit ein Stück näher zu bringen und den einen oder anderen für Streuobstwiesen zu sensibilisieren. Denn nur so kann ihr dauerhafter Erhalt und ihre Pflege und somit ein Stück Heimat in unserer erhaltenswerten Kulturlandschaft gesichert werden.

Bildnachweis

Seite 5	Inge Unkel
Seite 6	Gerd Ostermann
Seite 7	Susanne Venz
Seite 9	Dr. Annette Schäfer
Seite 11	Margret Scholtes
Seite 13	Margret Scholtes
Seite 18	Christine Högner
Seite 19	Gerd Ostermann
Seite 21	Gerd Ostermann
Seite 22	Scan Gerd Ostermann
Seite 23	Torsten Weber
Seite 24	Torsten Weber
Seite 30	Dr. Detlef Hammer
Seite 32	Peter Weisenfeld
Seite 36	Markus Kunz
Seite 37	Dr. Lukas Dörr
Seite 38	Thomas Unkel
Seite 39	Thomas Unkel
Seite 42	Dr. Corinna Lehr
Seite 43	Ulrike Halverscheid
Seite 52	Franz-Otto Brauner
Seite 55	Franz-Otto Brauner
Seite 58	Jens Tauchert
Seite 59	Karin Feick-Müller
Seite 62	Dorothea Gutowski
Seite 65	Petra E. Jörns
Seite 69	Matthias Kitt
Seite 71	Bernhard Hesselschwerdt
Seite 73	Margret Scholtes
Umschlag	Margret Scholtes, Ulrike Halverscheid, Jens Tauchert, Torsten Weber, Dr. Corinna Lehr, Torsten Weber

